

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

90. Jg. 24./25. April 2021 / Nr. 16

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,20 Euro, 2063

Von Bauern gefürchtet, von Künstlern geliebt

Die gefräßigen Maikäfer versetzten früher Landwirte in Angst und Schrecken. Mit aller Kraft wurde das Krabbeltier fast ausgerottet. Als Frühlingsboten verewigen es dagegen Literatur und Musik. **Seite 15**



Auf den Spuren des heiligen Franziskus



In seinem Leben haben sich durch das Pilgern „ganz viele Lücken geschlossen“, erzählt Christian Busemann von seinen Erfahrungen auf dem Franziskusweg. Die Pilgerroute wird immer beliebter. **Seite 7**

Begreifbares für die Seelsorge

Diakon Robert Rembeck aus Eggenfelden ist Seelsorger und Künstler zugleich. Mit seinen Kunstwerken gibt er Menschen Begreifbares als Glaubenshilfe an die Hand. **Seite IV und V**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Fast kann man dankbar sein, dass der Corona-Ausnahmestand herrscht und Feiernswertes (oder vermeintlich Feiernswertes) nicht groß begangen werden kann: Am 3. Mai jährt sich zum 100. Mal die erste Sitzung des nordirischen Parlaments, mit dem die Teilung der „grünen“ Insel einst besiegelt wurde. Corona zieht nun manchen Strich durch ein Ereignis, das den einen Fest und den anderen Demütigung bedeutet.

Die jüngsten Unruhen haben gezeigt, wie leicht der Frieden in Nordirland zerbrechen könnte (Seite 13). Wo nach 30 Jahren Terror mit 3500 Toten, Stacheldraht, schusssicheren Westen und täglichen Provokationen erst durch das Karfreitagsabkommen von 1998 Ruhe einkehrte, ist die Stimmung auf beiden Seiten noch immer sehr leicht entflammbar. Dies ganz besonders dann, wenn unüberlegt gezündelt wird, wie es mit dem Brexit geschah.

Bleibt zu hoffen, dass Protestanten und Katholiken im Krisengebiet weiter der Vernunft und Friedfertigkeit den Vorzug geben. Nicht nur in ihrem, sondern im Interesse aller Christen: Der widerwärtige Geschwisterkrieg war eine Schande für das ganze Christentum.

Ihr
Johannes Müller,
Chefredakteur



Ans Meer nur mit Maske

Treffer für die Mitarbeiter des kommunalen Überwachungsdienstes: Eine junge Frau hat vergessen, zum Strandbummel die Maske aufzusetzen. In Zeiten von Corona muss sie mit Strafe rechnen. Und so herrscht auf dem berühmten Strand von Brasiliens Metropole Rio de Janeiro, wo 2013 Papst Franziskus und drei Millionen Menschen Weltjugendtag feierten, derzeit fast Totenstille. **Seite 2/3**



Foto: Imago/Penta press



Menschenleer: der Strand an der Copacabana. 2013 feierten unweit von hier drei Millionen junge Leute mit Papst Franziskus in Rio de Janeiro Weltjugendtag. Nun hat auch in Brasilien Corona das Leben fest im Griff. Foto: Imago/Agencia EFE

TOTENSTILLE AN DER COPACABANA

Traumstrand bleibt leer

Corona-Mutanten machen Brasilien zum globalen Problem – Präsident wiegelt ab

Allein im März 2021 sind fast 63 000 Menschen in Brasilien an oder mit Corona gestorben. Die Mutante P.1 hat sich inzwischen auf das ganze Land und die Nachbarstaaten ausgebreitet. Präsident Jair Bolsonaro steht unter Druck.

Rio de Janeiro hat Ernst gemacht und seine berühmten Strände wie Copacabana und Ipanema gesperrt. Die Bundespolizei schickte Badegäste und Surfer zurück. Auch Strandbars, Geschäfte und Restaurants bleiben zu. „Ich kann nur an die Vernunft der Menschen appellieren. Bitte bleiben Sie zu Hause“, mahnt Rios Bürgermeister Eduardo Paes.

Lange schreckten Gouverneure und Bürgermeister vor drastischen Schutzmaßnahmen zurück. Doch jetzt erlebt Brasilien die schlimmsten Tage seit Ausbruch der Pandemie. Der März war Brasiliens tödlichster Monat. Fast 63 000 Menschen starben im Zusammenhang mit einer Corona-Infektion, doppelt so viele wie im Juli vergangenen Jahres, dem bisherigen Pandemie-Höhepunkt.

„Kein einziges Ereignis in der Geschichte Brasiliens hat innerhalb von 30 Tagen so viele Menschenleben gekostet“, sagt der international renommierte Mediziner Miguel Nicolelis in einem Interview. Die Pandemie sei absolut außer Kontrolle geraten. Er befürchtet, „dass wir im Juli eine halbe Million Corona-Tote haben“. Brasilien ist zu einem gefährlichen Epizentrum der Pandemie und zur globalen Bedrohung geworden. Inzwischen sind schon mehr als 330 000 Menschen an den Folgen einer Corona-Infektion verstorben. Trotz der nationalen Tragödie verharmlost Brasiliens Präsident Jair Bolsonaro weiter die Pandemie.

Überfüllte Krankenhäuser

Die Nachrichten sind voll von Bildern überfüllter Krankenhäuser, in denen Corona-Patienten abgewiesen werden müssen. Es fehlt nicht nur an Beatmungsgeräten, sondern auch an Sauerstoff und Medikamenten. In Internetforen senden abgekämpfte Ärzte und Krankenschwestern immer neue Hilferufe

und fordern die Menschen auf, zu Hause zu bleiben. „Das Wasser steht uns bis zum Hals“, sagt die Epidemiologin Nassara Levin vom Hospital „das Clínicas“ in São Paulo. Die Kapazität in den Krankenhäusern sei komplett ausgeschöpft.

Erstmals hat die Pandemie nicht nur einzelne Bundesstaaten, sondern das ganze Land gleichermaßen fest im Griff. Die Mutante P.1, die zuerst in der Amazonas-Metropole Manaus auftauchte, hat sich auf ganz Brasilien und die Nachbarländer ausgebreitet. Seit Anfang März macht sie rund die Hälfte der

Neu-Infektionen aus. Sie soll um bis zu 150 Prozent ansteckender sein als die Ursprungsvariante von Covid 19. Auch auf Mallorca und sogar in Deutschland wurde die P.1-Mutante jetzt entdeckt.

Das Virus sei extrem anpassungsfähig, sagt Alexandre Barbosa, Virologe an der Universität von São Paulo. Impfen sei richtig, aber nicht die endgültige Antwort. „Wir haben es immer noch mit einem Virus zu tun, das wir nicht gut kennen und das Mutationen aufweist, die zum Verlust der Wirksamkeit des Impfstoffs führen können.“

▶ *Brasiliens Präsident Jair Bolsonaro, der die Coronagefahr zunächst als Übertreibung der Medien betrachtete, ist unter Druck geraten. Foto: Imago/Agencia EFE.*



Gegen Impfpatente

Eine Freigabe der Patente auf Corona-Impfstoffe fordert das Lateinamerika-Hilfswerk Adveniat. Ärmere Länder hätten Schwierigkeiten, überhaupt Impfstoffe zu bekommen, sagte Projektabteilungsleiter Thomas Wieland dem Kölner Online-Portal domradio.de. Es könnten mehr Menschenleben gerettet werden, „wenn die Patente freigegeben würden oder wenn die Produktion von Impfstoff auch dezentral erfolgen kann“.

Nicht funktionierende Staaten wie Brasilien seien nicht in der Lage, das Virus einzudämmen, fügte Wieland hinzu. Die Pandemie lege die Schwächen des Gesundheitswesens in diesen Ländern frei. Konservative lateinamerikanische Staaten hätten in den vergangenen Jahren die medizinische Versorgung vermehrt privatisiert. Die Basis-Gesundheitsversorgung der Bevölkerung müsse jedoch gestärkt werden. Hier leiste die Kirche wichtige Hilfe.

Derweil nimmt der Druck auf Präsident Bolsonaro zu. Die konservative Opposition, zu der zahlreiche einflussreiche Gouverneure gehören, verstärkte in den vergangenen Wochen ihre Angriffe. Damit verlor Bolsonaro, der sich 2022 wiederwählen lassen will, wichtige Verbündete im Kongress. Auch die „natürliche“ Allianz des ehemaligen Hauptmanns mit dem Militär scheint zerbrochen. Die Oberbefehlshaber der drei Waffengattungen traten geschlossen zurück, um sich gegen eine Vereinnahmung des Militärs durch Bolsonaro zu wehren.

Schlechte Stimmung

Gegen den Präsident liegen inzwischen rund 70 Anträge auf Amtsenthebung vor. In einer aktuellen Umfrage des Meinungsforschungsinstitutes Datafolha bewerten rund 56 Prozent der Brasilianer Bolsonaros Krisenmanagement als schlecht. 43 Prozent halten ihn für den Hauptverantwortlichen der nationalen Corona-Tragödie.

Zu Jahresbeginn hatte der angesehene Neurowissenschaftler Miguel Nicolelis vor täglich bis zu 3000 Toten Ende März gewarnt. Ernst nahm man ihn nicht. Nun gab es bereits Spitzenwerte von über 2800 Toten und Friedhöfe, die nachts geöffnet haben und wo bestattet wird. Nicolelis und andere Experten fordern einen rigorosen Lockdown, die Schließung von Flughäfen und Busbahnhöfen sowie Ausgangssperren.

Bisher schreckten Politiker davor zurück, weil sie Proteste aus der Wirtschaft fürchteten. Zudem müssten die Sicherheitsbehörden wohl mit Gewalt vorgehen, um besonders in überbevölkerten Armenvierteln die Maßnahmen durchzusetzen.

Doch angesichts des kollabierenden Gesundheitssystems machen nun immer mehr Gouverneure und Bürgermeister dicht. Bilder zeigen menschenleere Innenstädte. Die Maßnahmen missfallen der Zentralregierung. Bolsonaro zog jetzt vor das Oberste Gericht, um die von drei Gouverneuren verhängten Maßnahmen wie nächtliche Ausgangssperren sowie die Schließung von Geschäften anzufechten. Der Präsident bezeichnete die Maßnahmen als Ausnahmezustand. Und den dürfe nur er ausrufen.

Bolsonaros Chancen auf einen juristischen Sieg sind gering. Die Richter hatten im vergangenen Jahr klargestellt, dass neben der Zentralregierung auch Bürgermeister und Gouverneure Einschränkungen anordnen dürfen. Bolsonaro spricht seitdem davon, dass das Oberste Gericht ihm jegliche Kompetenzen bei der Bekämpfung der Pandemie entzogen hat, weswegen ihm die Hände gebunden seien.

Experten sehen in dieser Darstellung den Versuch, das Missmanagement bei der Pandemiebekämpfung auf lokale Regierungen abzuschieben. Bolsonaros Zustimmungswerte waren zuletzt stark abgesackt. Daran änderte auch nichts, dass Bolsonaro einen neuen Gesundheitsminister

präsentierte, den vierten innerhalb eines Jahres. Angesichts eines Mangels an Impfstoffen stockt die Impfkampagne. Zu spät hatte man sich um Lieferungen bemüht.

Der Präsident habe die Beschaffung von Impfstoffen nicht nur verschleppt, sondern sogar sabotiert, wird kolportiert. Tatsächlich pries er zeitweilig unwirksame Medikamente an und sprach sich gegen Maskentragen und Impfungen aus.

Alter Bekannter

Wie es aussieht, wird es Bolsonaro 2022 bei der Präsidentenwahl mit einem guten alten Bekannten zu tun bekommen: Ex-Präsident Lula da Silva (2003 bis 2010). Der ehema-

lige Gewerkschaftsführer kann wohl gegen Bolsonaro antreten, nachdem er noch 2018 und 2019 wegen Korruption und Geldwäsche inhaftiert worden war.

Die Strafen und der Ausschluss bei den Wahlen wurden – selbst für Lulas Anwälte überraschend – aufgehoben. Dabei spielten Verfahrens- und Formfehler eine Rolle, ebenso die Tatsache, dass Handys von Staatsanwaltschaft und Gericht gehackt worden waren. Und so ans Licht kam, dass es wohl Absprachen gab, Lula bewusst vor den Wahlen 2018 zu verurteilen und so kaltzustellen. Sein Richter Sergio Moro wurde später Justizminister unter dem Sieger der Präsidentenwahl, Jair Bolsonaro. *epd/KNA*



▲ Brasilianer, die sich in Madrid zusammengeschlossen haben, werfen Präsident Bolsonaro mit seiner Corona-Politik einen Genozid vor. Foto: Imago/Zuma Wire



▲ Drastisch werden hier bei einer Demonstration gegen Bolsonaros Corona-Politik die möglichen Folgen in Szene gesetzt. Im März wurden fast 63000 Corona-Tote gezählt. Foto: Imago/Agencia EFE

Kurz und wichtig



Neue Präsidentin

Anne-Sophie Mutter (57; Foto: Imago/Eventpress), international bekannte Geigerin, wird neue ehrenamtliche Präsidentin der Deutschen Krebshilfe. Die im badischen Rheinfeldern geborene Musikerin löst den früheren WDR-Intendanten Fritz Pleitgen ab, dessen Amtszeit Ende März endete. Mutter sagte, sie wolle die Stiftung dabei unterstützen, Betroffene besser zu versorgen, die Forschung zu fördern und zu ermöglichen, dass weniger Menschen an Krebs sterben. Die Geigerin hat persönliche Erfahrungen mit Krebs: Nach sechs Jahren Ehe starb ihr erster Mann 1995 an der Krankheit. Damals waren ihre beiden Kinder ein und drei Jahre alt.

Krebsforschung

Das päpstliche Kinderkrankenhaus Bambino Gesù in Rom hat zusammen mit europäischen und US-amerikanischen Forschungszentren eine Entdeckung im Kampf gegen Krebs gemacht. Den Wissenschaftlern gelang es laut der Klinik erstmals, das Wechselspiel zweier Proteine im Zellzyklus zu erforschen, die für die Zellteilung besonders wichtig sind. Mechanismen des Zellzyklus regeln Wachstum und Vermehrung von Zellen, auch bei Tumoren.

Kirchbauten legalisiert

Ägypten hat weitere 82 bisher unlicenzierte Kirchbauten legalisiert. Damit hat das Land seit Beginn der Legalisierungskampagne im Jahr 2017 insgesamt 1882 ohne Erlaubnis operierende christliche Gotteshäuser nachträglich genehmigt. Nach Angaben des koptisch-ägyptischen Nachrichtenportals „Watani“ haben die Kirchen in Ägypten Legalisierungsanträge für 3730 Bauten gestellt. Voraussetzungen für eine nachträgliche Genehmigung sind demnach die Erfüllung von Zivilschutzordnungen, bauliche Stabilität und die Zahlung entsprechender Gebühren.

Trisomie-Bluttests

Das Stellungnahmeverfahren zur Aufnahme einer Versicherteninformation für nicht-invasive pränatale Bluttests bei Risikoschwangerschaften läuft nun doch öffentlich ab. Das entschied der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA), ein Zusammenschluss von Ärzten, Kliniken und Kassen. Damit können Beschlussentwurf und tragende Gründe auf der Internetseite des G-BA eingesehen werden. Nach Auswertung der Stellungnahmen wird der G-BA voraussichtlich im Juli über die Aufnahme der Versicherteninformation in die Mutterschafts-Richtlinien beschließen. Anschließend hat das Bundesgesundheitsministerium zwei Monate Zeit zur Prüfung

Indigene Völker

Der Weg für einen deutschen Beitritt zum internationalen Vertrag für den Schutz der Rechte von indigenen Völkern ist frei. Der Bundestag hat ein Gesetz beschlossen, das die Voraussetzungen dafür schafft. Der Vertrag regelt etwa, dass eingeborene und in Stämmen lebende Völker angehört werden müssen, wenn auf ihrem Gebiet Rohstoffe abgebaut werden.



▲ Heinrich Bedford-Strohm (links), Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland, und Georg Bätzing, Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz, während des ökumenischen Gottesdienstes für die Verstorbenen der Corona-Pandemie in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin. Foto: KNA

Für verwundete Seelen

Kirchen und Staat gedenken der Corona-Toten

BERLIN (KNA) – Die christlichen Kirchen haben am Sonntag mit einem ökumenischen Gottesdienst in der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche der Toten in der Corona-Pandemie gedacht.

„Krankheit, Sterben und Tod lassen sich in diesem langen Jahr nicht wegdrücken, sie schneiden tief ein in das Leben vieler Menschen“, sagte der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Georg Bätzing. „Tod und Sterben sind uns nähergerückt als zuvor.“ Auch ihr Bild habe sich verändert.

Es fehle so viel, sagte Bätzing weiter: Besuche im Krankenhaus, letzte Aussprachen, Trost in der Angst, die vertraute Hand, das Verweilen bei den Verstorbenen, letzte Worte, die Liebe, Schmerz, Trauer und Verzeihen ausdrücken. „Sterben an einer ansteckenden Krankheit lässt das alles nicht zu – nicht einmal ein Begräbnis, an dem viele teilnehmen, diesen Menschen würdigen und den Angehörigen beistehen.“

Verpasste Augenblicke seien verpasste Chancen. „Sie sind einmalig, da gibt es kein zweites Mal“, sagte der Bischof. „Was hier alles fehlt, was einem an Nähe und Zuneigung geraubt wird durch die Pandemie, das verwundet die Seele.“

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland, Heinrich Bedford-Strohm, sagte, in Zeiten der Trauer sei es umso wichtiger, nicht alleine zu sein. Die Krisenerfahrung der Pandemie lege sich wie ein Trauma auf die Seele. „Für die Verarbeitung werden wir viel Zeit brauchen, erst recht unsere Kinder, unsere Heranwachsenden,

für die diese Krise die Ausdehnung einer gefühlten Ewigkeit hat.“

Bätzing und Bedford-Strohm gingen in ihren Predigten auf die biblische Geschichte vom Weg der trauernden Jünger Jesu nach Emmaus ein. Diese mache Mut. Anhand der Geschichte sollte der Gottesdienst Gelegenheit zur Besinnung und zum Abschiednehmen geben und in der Hoffnung bestärken.

Zeichen des Trostes

Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland, Erzpriester Radu Constantin Miron, sagte, Corona mache weder vor Konfessionen noch vor Religionen noch vor Nationen halt. „Deswegen ist es umso wichtiger, dass wir heute mit diesem Gottesdienst gemeinsam trauern, aber auch ein Zeichen des Trostes setzen – über Grenzen hinweg, die auch das Virus nicht kennt.“

Der ökumenische Gottesdienst auf Einladung von Bätzing, Bedford-Strohm und Miron ging einem staatlichen nationalen Gedenkakt im Konzerthaus Berlin voraus, zu dem Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier eingeladen hatte. Neben ausgewählten Hinterbliebenen nahm die gesamte Staatsspitze teil. Auch Vertreter jüdischen und muslimischen Glaubens wirkten an dem Gottesdienst mit.

Die Teilnehmerzahl war pandemiebedingt stark eingeschränkt. An zahlreichen Orten in Deutschland erinnerten Kommunen und Kirchen mit weiteren Gedenkakt und Gottesdiensten an die Corona-Toten. Alexander Riedel

„Moralische Einwände“

Polnische Bischöfe gegen Impfstoffe auf Abtreibungs-Basis

WARSAU (KNA) – Polens Bischofskonferenz hat „ernste moralische Einwände“ gegen die Corona-Impfstoffe der Pharma-Unternehmen Astrazeneca und Johnson & Johnson erhoben.

Der Vorsitzende der Bioethik-Expertengruppe der Bischofskonferenz, Weihbischof Józef Wróbel, kritisierte, dass Zellstofflinien abgetriebener Föten für deren Herstel-

lung verwendet würden. Katholiken sollten einer Impfung mit ihnen nicht zustimmen, außer sie seien etwa aus beruflichen Gründen dazu verpflichtet oder hätten keinen anderen Impfstoff zur Auswahl.

Auch die US-Bischofskonferenz hatte Katholiken empfohlen, den Impfstoffen von Biontech-Pfizer und Moderna den Vorzug zu geben (*wir berichteten*). Von Astrazeneca und Johnson & Johnson riet sie ab.

SIE KOMPONIERT, TEXTET UND ARRANGIERT

Alles dem lieben Gott zum Lob

Benedicta Ebner schlägt mit ihren Werken eine Brücke von der Kirchenmusik zum Pop

„Wem hat der liebe Gott schon persönlich gesagt, wie er gelobt werden möchte? Ich mach's auf meine Weise.“ So spricht Benedicta Ebner über ihren Gesang oder das Engagement, moderne Musik in Gottesdienste einfließen zu lassen. Mit ihrem speziellen Ansatz gibt die 1982 geborene Frau den Ton an.

Darf der Song „I can't help falling in love with you“ bei Trauungen gesungen werden? Darüber wird kontrovers diskutiert. Andererseits gehören Aspekte aus der Populärmusik zum Fächerkanon selbst an der ältesten Kirchenmusikschule der Welt, der Regensburger Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik. Neue Geistliche Musik, Schlagzeug und Pop werden hier inzwischen gelehrt.

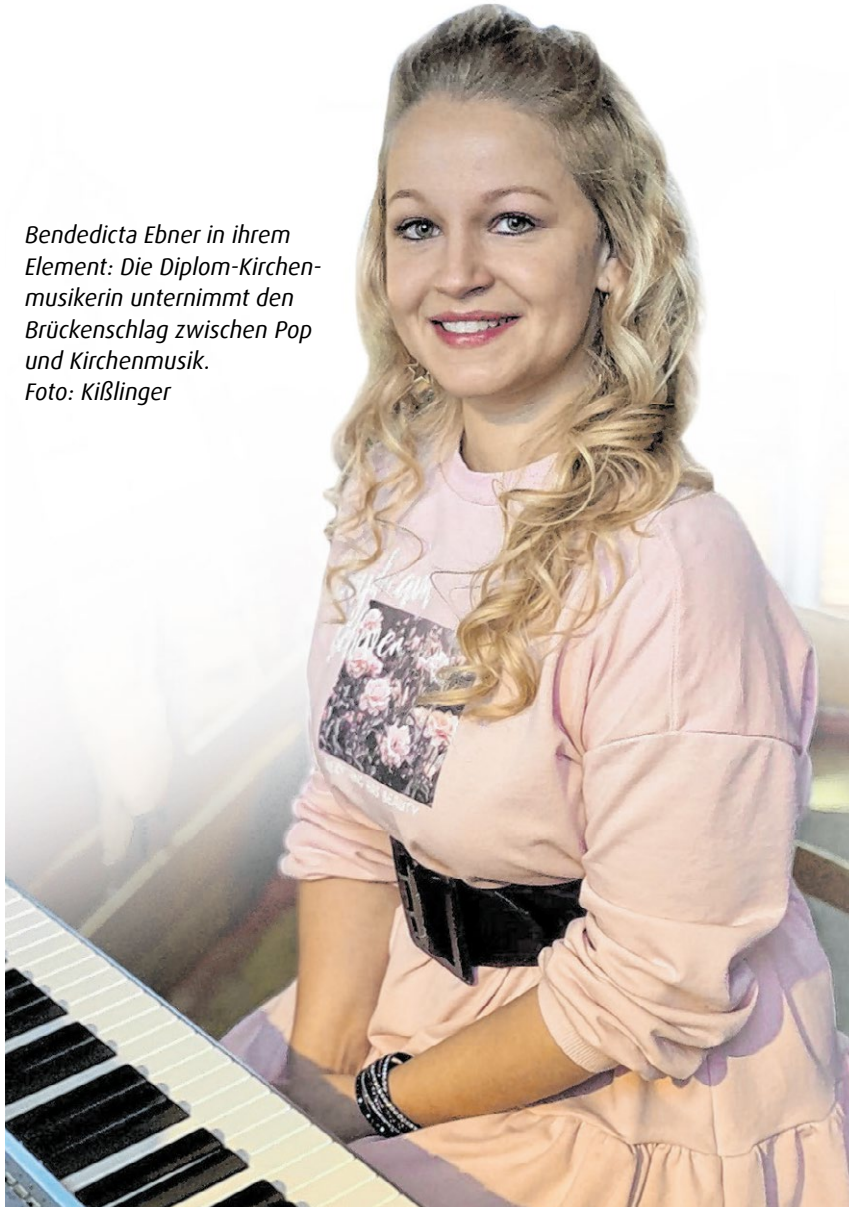
Hier hat auch Ebner Kirchenmusik studiert. Ihr beruflicher Weg war vorgezeichnet: Der Vater war hauptberuflicher Kirchenmusiker (Regionalkantor) in Tittling (Bistum Passau), die Mutter ist studierte Konzertgeigerin. Mit vier Jahren Geigenunterricht, mit fünf Jahren Klavier, mit elf Jahren Orgel und vom Kinderchor über den Jugendchor zum Kirchenchor. „Ich bin in diesen Bereich hineingewachsen, da gab es beruflich gar nichts anderes“, blickt Ebner zurück.

In Vaters Fußstapfen

Noch während des Studiums übernahm sie auf Honorarbasis die Kirchenmusikerstelle in St. Ägidius in Dietfurt, da ihr Gatte beruflich im Nachbarort Beilngries Fuß fasste. Die Leitung des Kirchenchors und Orgeldienste am Wochenende waren von 2005 bis 2007 ihre Aufgabe. Da sie nach Abschluss des Studiums eine adäquate Arbeit wollte, kehrte sie nach Tittling zurück und gründete einen Kammerchor aus Mitgliedern der Chöre ihres Vaters, der kurz zuvor verstorben war.

2008 trat sie die Kirchenmusikerstelle in Ergoldsbach an, erst freiberuflich, von November 2014 bis Juni 2020 dann in Festanstellung. In der Pfarreiengemeinschaft Ergoldsbach-Bayerbach leitete sie sieben Chöre, dazu den Hochschulchor an der Hochschule Landshut. Ihre bis Sommer 2020 zusätzlich freiberuflich ausgeübte Tätigkeit als Lehrerin für Gesang, Klavier, Violine und Orgel ist inzwischen ihr Hauptberuf.

Benedicta Ebner in ihrem Element: Die Diplom-Kirchenmusikerin unternimmt den Brückenschlag zwischen Pop und Kirchenmusik.
Foto: Kißlinger



Seit sie (kirchen)musikalisch tätig ist, textet, arrangiert und komponiert Ebner eigene Werke. Vor allem der Brückenschlag zwischen Pop- und Kirchenmusik ist ihr ein Anliegen. So lautete der Titel einer Konzertreihe auch „KiMu goes Pop“. Das heißt aber nicht, dass Ebner nur Modernes mag. „Für mich ist Tradition absolut wichtig. Aber die Mischung macht's. Die Kirche muss mit der Zeit gehen und auch das, was heute auf dem Markt ist, studieren – und nicht von vornherein die Augen davor verschließen. Wir müssen in der Kirche auch die Jugend auffangen“, argumentiert sie.

Ausgangspunkt war ein Brautpaar, das ihr im Gespräch den Song „I am looking for freedom“ als Lieblingslied angab. Die Musikerin streute dann Teile davon ins Orgelspiel bei der Gabenbereitung. Daraus entstand die Idee, Popsongs zu liturgischen Liedern umzugestalten. „Ich komponie-

re Lieder und Messzyklen, denen ich bekannte Melodien zugrunde lege, und schaffe somit völlig neue Kirchenmusik“, erklärt Ebner.

Sie schreibt zu bekannten Pop- und Rocksongs oder Schlagern und Balladen neue, dem religiös-liturgischen Sinngehalt entsprechende Texte und erarbeitet zu den Melodien Chorsätze. „Als überzeugte Kirchenmusikerin achte ich darauf, dass die

liturgisch korrekten und von mir verfassten Texte den jeweiligen Messteilen zugrunde liegen und der Liturgie gerecht werden.“

„Gloria“ südamerikanisch

Und so gibt es zum Beispiel ein „Kyrie“ auf Basis von Vangelis' „Conquest of paradise“, ein „Heilig“ nach „The Lion sleeps tonight“, ein „Agnus Dei“ à la „California Dreaming“ oder ein „Gloria“ im südamerikanischen Rhythmus gemäß Sergio Mendes' „Mas Que Nada“. Acht Zyklen (Kyrie, Gloria, Sanctus, Agnus Dei) hat Ebner bereits geschaffen.

Auch komponiert sie eigene Songs in modernen Stilen, die ebenfalls in diese Kategorie passen: Sei es ein Lied für ihre Mutter (und alle Mütter) zum Muttertag, Songs zum Gedenken an Verstorbene, Reflexionen zu Erlebnissen oder Coverversionen bekannter Songs mit speziellen Texten etwa für ein Requiem oder eine Trauung.

Ihr Anspruch: „Ich will beim Zuhörer eine Meditation erreichen, dass man über diese Musik ein Zwiegespräch mit Gott beginnen kann. Das wäre meine Intention!“

Darin bremsen lässt sich Ebner auch nicht von der Corona-Pandemie. Als Musiklehrerin erteilt sie den Unterricht online und hat einen „HomeOfficeSong“ geschaffen. Und zusammen mit dem Amberger Kirchenmusiker Andreas Feyrer setzte sie im Januar ein ganz besonderes Projekt um: Bei einem Gottesdienst sang sie in Ergoldsbach Lieder, die Feyrer in der Pfarrkirche St. Konrad in Amberg an der Orgel begleitete – ein Musik-Livestream ohne Zeitverzögerung.

Markus Bauer

Benedicta Ebner auf Youtube:

<https://www.youtube.com/channel/UCKJfvc51Vwwdyb80Q6XYinA>



▲ Der Projektchor für die Konzertreihe „KiMu goes Pop“ mit Benedicta Ebner (links) am E-Piano.
Foto: Bauer



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat April

... für grundlegende Rechte.

Beten wir für jene, die im Einsatz für fundamentale Rechte in Diktaturen, autoritären Regimen und in Krisenzeiten sogar in Demokratien ihr Leben riskieren.



SCHWEIZERGARDE

Neue Rekruten werden vereidigt

ROM (KNA) – Die Vereidigung neuer Rekruten der Päpstlichen Schweizergarde findet wegen der Pandemie auch in diesem Jahr unter weitgehendem Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Allerdings werde der 6. Mai als traditioneller Termin für die Zeremonie beibehalten, teilte Gardesprecher Urs Breitenmoser in der vorigen Woche mit. Im vergangenen Jahr war die Vereidigung auf den 4. Oktober verlegt worden.

Die 34 zu vereidigenden Gardisten sollen ihren feierlichen Eid in Anwesenheit ihrer Eltern und Geschwister sowie von Vertretern unter anderem der Schweizerischen Eidgenossenschaft und der Schweizer Bischofskonferenz leisten. Eine Teilnahme auswärtiger Gäste sei nicht vorgesehen, dafür würden die Messe am Vormittag und die Vereidigung am Nachmittag des 6. Mai live übertragen.

Zuletzt hatten im Januar 15 Rekruten ihre Grundausbildung im Vatikan angetreten. Mit zu diesem Zeitpunkt 134 Mann habe die päpstliche Schutzseinheit ihre angestrebte Sollstärke fast erreicht, erklärte Breitenmoser damals.

Vom Primas zum Dorfpfarrer

Pariser Berufungsgericht: Kardinal Barbarin für Missbrauch nicht haftbar

PARIS/ROM – Ende gut, (fast) alles gut: Mit Zufriedenheit hat der Vatikan in der vorigen Woche die Entscheidung des französischen Kassationsgerichts im Fall des früheren Erzbischofs von Lyon aufgenommen. Das Gericht wies die Berufungsklage wegen Vertuschungsvorwürfen gegen Kardinal Philippe Barbarin ab. Auch Papst Franziskus hatte den 70-Jährigen in Schutz genommen.

Es sieht wie ein glückliches Ende für Barbarin aus. Von den von Missbrauch Betroffenen, die dem Kardinal Vertuschung vorwerfen, kann er zivilrechtlich nicht für mögliche Schäden haftbar gemacht werden, berichten französische Medien. Zuvor war im vergangenen Jahr das Strafverfahren gegen den Erzbischof beendet worden, in dem es um sexuelle Übergriffe ging, die die Kläger als Minderjährige erlit-

ten und die Barbarin nicht angezeigt hatte.

Das Pariser Gericht vertrat nun die Auffassung, dass die Verpflichtung Barbarins zur Anzeige der Übergriffe zu dem Zeitpunkt entfiel, als die Opfer volljährig und somit selbst in der Lage waren, ihre Vorwürfe den Justizbehörden mitzuteilen. Forderungen nach Schadenersatzzahlungen an Barbarin seien somit nicht mehr möglich, hieß es. Die Entscheidung des Kassationsgerichts hat keine Auswirkungen auf den strafrechtlichen Aspekt des Falles.

„Neue Seite aufschlagen“

Im März 2020, nach dem Freispruch im Strafverfahren, hatte der Papst das Rücktrittsgesuch des Kardinals angenommen, der bis dahin den Ehrentitel des Primas von Gallien führte. Barbarin hatte sein Amt zur Verfügung gestellt, um dem

Erzbischof Lyon die Gelegenheit zu geben, „eine neue Seite aufzuschlagen“, wie er damals erklärte.

Diesen Schritt tat er, obwohl er immer seine Unschuld beteuert hatte. Auch Franziskus hatte ihm Glauben geschenkt. Mit seinem Rückzug wurde aus einem der einflussreichsten Kirchenmänner Frankreichs ein Dorfpfarrer: Der Geistliche lebt seit seinem Amtsverzicht in einem bretonischen Dorf in der Nähe von Rennes.

Gleichwohl wird auch in diesem Fall die Linie des Papstes bei der Aufarbeitung von Missbrauchsfällen sichtbar. Schuldige Kleriker – ob Kardinäle, Bischöfe oder Priester – sollen juristisch belangt und bestraft werden, verlangt der Vatikan. Dies gilt auch für jene, die bewusst Fälle vertuscht haben.

Im Fall Barbarin hält der Vatikan jedoch die Aufklärungsbemühungen für „genügend und angemessen“. Dabei bemühte sich Franziskus auch um Informationen aus erster Hand: Im Mai des vorigen Jahres empfing er den Kardinal im Vatikan. Zu Inhalten des Treffens gab es jedoch keine Angaben. Zum Nachfolger als Erzbischof von Lyon ernannte der Papst im vergangenen Oktober Olivier de Germain (60), zuvor Bischof von Ajaccio auf Korsika.

Woelki nicht eingeladen

Im Vatikan sehen Beobachter der Debatte um die Rolle Barbarins bei der Aufklärung der Missbrauchsfälle Parallelen zu den Diskussionen im Erzbistum Köln und den Anschuldigungen gegen Kardinal Rainer Maria Woelki. Bisher hat sich weder Franziskus noch eine andere offizielle Stelle im Vatikan zu Vorwürfen und Kritik gegen Woelki geäußert. Wohl auch in diesem Fall würde der Papst zunächst das Vier-Augen-Gespräch suchen. Von einer Einladung des Kölner Erzbischofs nach Rom ist bisher allerdings nichts bekannt.

Mario Galgano



▲ Er ist vom Erzbischof zum Pfarrer einer Dorfgemeinde abgestiegen: Kardinal Philippe Barbarin 2017 in einer Kirche in Lyon. Foto: KNA

DIE WELT



FLORENZ – ASSISI – ROM

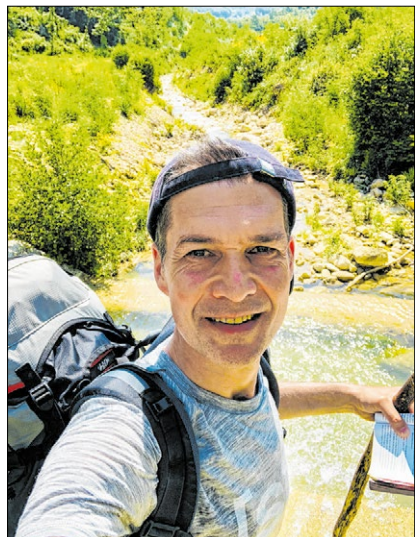
„Sinn meines Lebens gefunden“

Der Franziskusweg erfreut sich wachsender Beliebtheit – Interview mit einem Pilger

Auch Corona kann die Wanderer auf dem Franziskusweg nicht aufhalten. In Assisi wurden im vergangenen Jahr in sieben Monaten immerhin 2072 Pilger auf der „Via di Francesco“ gezählt. Der Pilgerweg folgt über gut 500 Kilometer der Strecke, die der heilige Franziskus im Jahr 1209 durch die Toskana, Umbrien und Latium bis nach Rom zurücklegte. Über seine Erfahrungen auf einem Teil des Wegs hat der Autor und Familienvater Christian Busemann ein Buch geschrieben. Im Interview erzählt er davon.

Herr Busemann, warum sind Sie den Franziskusweg gegangen?

Nach einer Zeit, in der ich sehr intensiv gearbeitet hatte, sagte mir eine Heilpraktikerin, dass mein Immunsystem total „runtergerockt“ sei. Sie empfahl mir, eine kleine Auszeit zu nehmen. Parallel hatte ich ein Coaching laufen, in dem sich herausstellte, dass ich die Beziehung zu meinem Vater einmal aufarbeiten müsste. Er ist sehr früh verstorben,



▲ Als Pilger auf dem Franziskusweg machte Christian Busemann viele positive Erfahrungen. Foto: KNA/Busemann



▲ Assisi ist Ziel- und Ausgangsort vieler Pilger auf dem Franziskusweg. Foto: KNA

und ich bin praktisch ohne ihn aufgewachsen. Aus Erzählungen wusste ich, dass mein Vater oft in Assisi gewesen ist und dort viele Freunde gehabt hat. Und so kam mir der Gedanke, an diesen Ort zu gehen, um der Geschichte mal nachzuspüren.

Warum ausgerechnet Pilgern?

Ursprünglich hatte ich überlegt: Ich fliege nach Assisi, um mich dort mal kurz umzusehen. Doch ich stellte fest, dass der nächstgelegene Flughafen in Perugia von Hamburg aus gar nicht angeflogen wird. Stattdessen stieß ich bei der Recherche auf den Franziskusweg. Damit konnte ich zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: der Geschichte meines Vaters nachspüren und beim Pilgern runterkommen und dem Alltag entfliehen.

Hatten Sie Erfahrung mit solchen längeren Fußmärschen?

Nein. Gängige Ratgeber empfehlen 20 bis 25 Kilometer pro Tagesetappe. Das hielt ich nicht so für den großen Akt. Aber ich habe völlig unterschätzt, wie es ist, einen 15 Kilo schweren Rucksack einen Berg raufzuschleppen. Als ich unterwegs

war, war ich nach zehn Minuten Aufstieg komplett erledigt.

Sind Sie ein religiöser Mensch?

Ich bin evangelisch getauft und gläubig. Nachdem mein Vater gestorben war, habe ich gebetet, dass Gott mir meinen Vater zurückschickt. Dadurch habe ich erstmals

einen Draht zu Gott bekommen. Während des Pilgerns habe ich nochmal neu für mich festgestellt, dass ich tatsächlich eine Art Dialog mit Gott führen kann und ein wahnsinniges Vertrauen in ihn habe.

Was war Ihr schönstes Erlebnis auf der Tour?

Ich habe tatsächlich in Assisi den alten Freund meines Vaters getroffen, Francesco. Erst wenige Stunden vor meiner Ankunft in Assisi habe ich erfahren, dass er noch lebt und sogar Deutsch spricht. Das war fast wie ein Wunder für mich.

Und gab es weitere positive Erfahrungen?

Unzählige. Ich habe wahnsinnig viele Erkenntnisse über mich selbst gewonnen. Ich hatte mir beispielsweise immer eingeredet, dass ich gut mit mir allein zurechtkomme. Doch schon nach kurzer Zeit auf dem Weg habe ich festgestellt, wie sehr ich es liebe und brauche, mit anderen Menschen zusammen zu sein. Ich habe den Sinn meines Lebens auf diesem Weg gefunden – dazu haben die Begegnungen mit anderen Pilgern viel beigetragen.

Hat das Pilgern am Ende gegen die Erschöpfung geholfen?

Ja. Das Laufen ist zwar körperlich anstrengend, aber absolut machbar. Die Erschöpfung war nach der Tour weg, weil sich in meinem Leben ganz viele Lücken geschlossen haben. Ich bin ganz gelassen und mit einer großen Dankbarkeit zurückgekehrt.

Sie würden den Franziskusweg also weiterempfehlen?

Ja, total. Man läuft durch eine Bilderbuchlandschaft. Und diese Wucht an Natur wirft einen darauf zurück, was für ein kleines Licht man ist. Das ist beeindruckend.

Interview: Michael Althaus

Info

Der Franziskusweg ist aufgeteilt in zwei Etappen: von Florenz nach Assisi und von Assisi nach Rom. In den vergangenen Jahren ist auf Deutsch ein gutes Dutzend Bücher rund um den Pilgerweg erschienen. Auch das Bayerische Pilgerbüro hat ihn im Programm (www.pilgerreisen.de). Weitere Informationen im Internet unter www.viadifrancesco.it/de.

KNA/red

Das Buch:
Christian Busemann: Easy nach Assisi. Pilgern für Einsteiger, Goldmann, ISBN 978-3-442-17864-3, 10 Euro.

Aus meiner Sicht ...



Victoria Fels ist Nachrichtenredakteurin unserer Zeitung und Mutter von zwei Kindern.

Victoria Fels

Mehr Vertrauen in die Hausärzte

Seit diesem Monat werden neben den Impfzentren auch die Hausärzte in Deutschland mit Vakzin-Dosen gegen Covid-19 versorgt. Davon erhoffte man sich rasant ansteigende Imp fzahlen und somit einen entscheidenden Schritt zur Eindämmung der Pandemie.

Doch es hakt nach wie vor – sowohl bei der Bestellung und Anlieferung des Stoffs als auch bei der Verteilung. So hat der Vorsitzende des deutschen Hausärzteverbands, Ulrich Weigeldt, vorige Woche eine Bevorzugung von Impfzentren gegenüber Arztpraxen bei Impfstoff-Lieferungen kritisiert. Dabei hätten die Hausärzte doch gezeigt, dass sie diejenigen seien, „die beim Impftempo auf die Tube drücken“, sagte Weigeldt. „Dass Impf-

zentren dennoch weiterhin strukturell bevorzugt werden, befremdet uns sehr.“

Man könnte meinen, die Politik habe kein Vertrauen in die Kompetenz der Hausärzte. Doch warum nur? Schließlich wissen diese über die Krankheiten ihrer Patienten Bescheid und können sachgerecht und sinnvoll priorisieren, wie auch Weigeldt erläuterte: Das sei weitaus zeitsparender, als Menschen erst in der Praxis ein Attest auszustellen, mit dem diese dann über ein Call-Center einen Termin in einem weit entfernten Impfzentrum vereinbaren müssten.

Besonders absurd: Obwohl die Impfstoffe in Deutschland noch immer knapp sind, bleiben laut Weigeldt unzählige Dosen in

Impfzentren liegen. „Es ist skandalös, dass weiterhin mehrere Millionen schutzbringende Impfdosen in den Kühlschränken der personal- und kostenintensiven Impfzentren ungenutzt lagern oder nicht vollständig genutzt werden, während draußen die Infektionszahlen rasant steigen“, beklagt der Hausärzteverbands-Vorsitzende.

Die Politik hat die Hausärzte lange genug für die Bekämpfung der Pandemie außen vor gelassen. Will man die dritte Corona-Welle brechen, muss endlich das Impf-Tempo erhöht und dafür die Kompetenz der Mediziner genutzt werden! Das bringt allemal mehr als ständige Diskussionen über die Details immer neuer Lockdowns und „Notbremsen“.



Pavel Jerabek ist Vorsitzender des Familienbunds der Katholiken im Bistum Augsburg und früherer Chef vom Dienst unserer Zeitung.

Pavel Jerabek

Kinder haben längst Rechte

Ausgerechnet in Zeiten, in denen die Politik einige unserer verfassungsmäßigen Grundrechte bis auf weiteres „ruhen“ lässt und gerade junge Menschen unter dieser Situation besonders leiden (Jugendpsychiater schlagen Alarm wegen massiver Zunahme von Angststörungen bis hin zu akuten suizidalen Gefährdungen), beschäftigt sich der Deutsche Bundestag mit der Verankerung von „Kinderrechten“ im Grundgesetz. Ist das nicht paradox? In erster Lesung wurden vorige Woche in einer halben Stunde bekannte Standpunkte ausgetauscht und der Entwurf der Bundesregierung in die Ausschüsse überwiesen. Es wird also ernst.

Man kann es nicht oft genug wiederholen, was ernstzunehmende Verfassungsrechtler

sagen: Kinder sind schon jetzt Grundrechtsträger. Die Verfassung hat keine Lücke. Niemand, schon gar nicht unsere Verfassung, hindert die Politik daran, Kinder besser zu schützen, zum Beispiel durch höhere Mindeststrafen bei Kinderpornografie. Außerdem kann das Kindeswohl bei der Planung eines Wohngebiets schon heute berücksichtigt werden, von jeder Kommune. Volksvertreter, die ohne eine Verfassungsänderung das Wohl der Kinder nicht genug im Blick zu haben meinen – mit der „Sichtbarkeit“ der Kinderrechte wird ja gern hantiert –, sollten über einen Jobwechsel nachdenken.

Von den Sozialisten jedweder Couleur weiß man ja, dass sie nach der staatlichen

Luftkheit über den Kinderbetten trachten. Doch alle in der Union, die beteuern, dass das bestehende, wohl austarierte Verhältnis zwischen Eltern, Kindern und Staat durch die Grundgesetz-Änderung nicht angetastet werden soll, seien daran erinnert, dass es für Juristen keine symbolischen Rechtsänderungen gibt.

„Wie deutlich also der Gesetzgeber auch auf den Symbolcharakter hinweisen mag: Eine Handhabe, dass die Norm nicht in ein paar Jahren ein Eigenleben in neuer Rechtsprechung entwickelt, hat er nicht.“ Das schrieb Thorsten Frei, stellvertretender Vorsitzender der Unionsfraktion im Bundestag, im Dezember 2019 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. Man sollte ihn daran erinnern.



Sabine Slawik (Augsburg) ist KDFB-Vizepräsidentin und vertritt den Verband im „Bündnis Nordisches Modell“.

Sabine Slawik

Weg vom „Bordell Europas“!

Prostitution ist ein perfides System aus sexueller Ausbeutung und brutaler Gewalt. Das macht die Corona-Pandemie jetzt endgültig sichtbar. Mädchen und Frauen in der Prostitution sind noch schutzloser der Willkür von Zuhältern und Freiern ausgeliefert als zuvor. Deshalb fordert das neu gegründete „Bündnis Nordisches Modell“ eine moderne Prostitutions-Politik in Deutschland. Das Bündnis ist ein bundesweiter Zusammenschluss aus derzeit über 30 menschenrechtlichen Vereinen, Initiativen und Netzwerken.

Die Expertinnen und Experten des Bündnisses schließen sich somit der Empfehlung des Europäischen Parlaments von 2014 an alle EU-Mitgliedsstaaten an, das

Nordische Modell zu übernehmen. Im Jahr 1999 hatte Schweden als erstes Land dieses Modell eingeführt, um Gewalt gegen Frauen zu beseitigen und die Gleichberechtigung der Geschlechter voranzutreiben. Es folgten sieben weitere Länder, darunter Norwegen, Irland, Frankreich und Israel.

Das Nordische Modell sieht insbesondere die Entkriminalisierung von Frauen in der Prostitution und effektive Ausstiegshilfen vor. Gleichzeitig bekämpft es die Nachfrage – was sexuelle Ausbeutung unprofitabel macht und somit auch den Menschenhandel.

Deutschland muss endlich wegkommen von den gescheiterten Regulierungsversuchen

des nicht regulierbaren Gewaltsystems Prostitution! Weg vom „Bordell Europas“ und hin zu echter Hilfe für Mädchen und Frauen in der Prostitution, echten Strafen für Täter, echter Aufklärung der Gesellschaft. Die Politik muss hier genau hinsehen, zeitgemäß handeln und von den Vorreiter-Staaten lernen.

Zu den Bündnis-Mitgliedern zählen unter anderem der Katholische Deutsche Frauenbund (KDFB) sowie die Vereine „Solwodi – Solidarität mit Frauen in Not“ und „Terre des Femmes – Menschenrechte für die Frau“. Sie setzen sich gemeinsam dafür ein, dass Prostitution als das anerkannt wird, was sie ist: sexuelle Gewalt.

Leserbriefe

Lange gedauert

Zu „Woelki legt sich mit Rom an“ in Nr. 12:

Das hat ja lange genug gedauert, bis sich hier in Bezug auf die Fälle sexuellen Missbrauchs im Erzbistum Köln etwas gerührt hat! Kardinal Rainer Maria Woelki muss nun Tacheles reden. Das System Kirche sollte man freilich nicht ganz umkrepeln, aber

wenn sich Fehler aufgetan haben, darf man das nicht unter den Teppich kehren. Der oder die Täter müssen vor Gericht gestellt werden für ihre schweren Vergehen. Auch müssen sie sich bei den Opfern entschuldigen. Nur so kann die katholische Kirche das Vertrauen wieder zurückgewinnen – gerade bei denen, die der Kirche den Rücken gekehrt haben.

Peter Eisenmann, 68647 Biblis



▲ Sollte die Kirche gleichgeschlechtliche Paare segnen? Unsere Leser sind unterschiedlicher Meinung. Foto: gem

Verurteilung oder Segnung?

Zu „Keine Segnung für homosexuelle Paare“ in Nr. 11:

Wenn es „Pläne Gottes“ gibt, die die Segnung homosexueller Paare verbieten, dann sollten, ja müssen diese schnellstens veröffentlicht werden. Allein in Deutschland leben mindestens 50 000 gleichgeschlechtliche Paare, also 100 000 Menschen, die nicht gesegnet werden dürfen. Kann die katholische Kirche dies verantworten?

Jakob Förg,
86199 Augsburg

Kein Kleriker bis zum Papst hinauf ist ermächtigt, sich über die Offenbarung Gottes zu stellen. Schon im dritten Buch Mose, Levitikus, steht: „Schläft

einer mit einem Mann, wie man mit einer Frau schläft, dann haben sie eine Gräueltat begangen“ (Lev 20,13). Die Homosexualität wird nicht nur in der Thora aufs Schärfste verurteilt, sondern auch im Neuen Testament, etwa im Römerbrief 1,27. Doch der moderne Klerus schaut den Leuten gerne aufs Maul – wie schon Martin Luther.

Dr. med. Gernot Zumtobel,
A-6840 Götzis, Österreich

So erreichen Sie uns:
Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Ignorante Politik

Zu „Für die Rechte aller Frauen“ in Nr. 12:

Ihr Kommentar weist Frau von Heereman als Kennerin und Autorin aus, die vom fehlgeleiteten feministischen Gleichstellungswahn unabhängig ist. Obwohl unser Grundgesetz den Eltern das primäre Recht zuspricht zu entscheiden, wie und durch wen ihre Kinder erzogen werden sollen: Die Politik sieht sich nicht in der Pflicht, die Voraussetzungen dafür zu schaffen. Etwa, indem sie ein Erziehungsentgelt einführt, das den Eltern die Defizite in der Erwerbsarbeit ausgleicht, die durch die häusliche Kinderbetreuung und -erziehung entstehen.

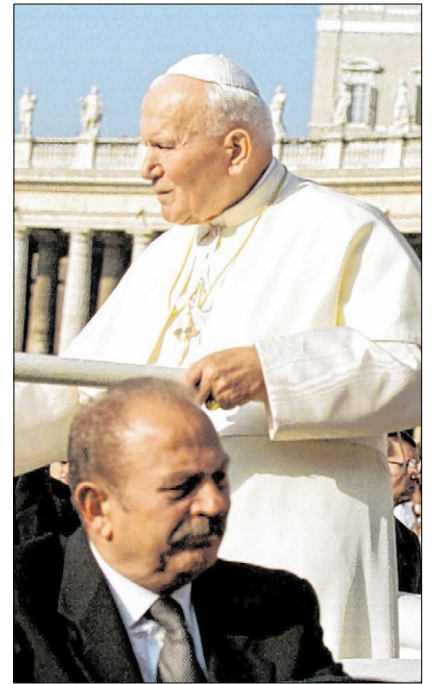
Elternliebe und alles, was daran hängt, wird immer noch als eine Art naturgegebene Ressource betrachtet – so wie Wasser, Luft und Artenvielfalt in Flora und Fauna, allerdings mit dem Unterschied, dass wir längst begriffen haben, dass die hemmungslose Ausbeutung dieser Ressourcen unsere Lebensgrundlagen und Zukunft zerstört. Warum begreift man das nicht, wenn es um den Schutz der Familie als „Keimzelle des Staates“ geht?

Jeden Tag, den Gott gibt, beschließen mehr junge Menschen – vornehmlich Frauen –, dass sie lieber auf Kinder und auf all die Verantwortung und Mühen, die daran hängen, verzichten und sich stattdessen auf Erwerbsarbeit konzentrieren wollen: mit eigenem Geld, Feierabend- und Urlaubsanspruch und einer Rente, die die Kinder der Dummen finanzieren müssen. Die Mütterrente wird als Almosen gewährt, denn sie sei systemfremd. Mehr Ignoranz geht nicht!

Gertrud Martin, Vorstandsmitglied
im Verband Familienarbeit e.V.,
78048 Villingen-Schwenningen



▲ Kinder bringen nicht nur Freude mit sich. Ihre Erziehung ist anstrengend und sollte finanziell entlohnt werden, meint unsere Leserin. Foto: gem



▲ Papst Johannes Paul II. – im Bild bei einer Fahrt im Papamobil über den Petersplatz – war kein Freund der Befreiungstheologie und schränkte ihren Wirkungskreis stark ein. Unsere Leserin sieht in der strikten Position eine vertane Chance. Foto: KNA

Große Chance vertan

Zu „Tiefe kulturelle Kluft“ in Nr. 12:

Gut, dass dieses schmerzhafteste Thema so sachlich angegangen wird. Für mich ist das ein ganz dunkler Fleck im Pontifikat des Papstes Johannes Paul II. Ich erinnere mich, dass ich ihm nach seinem Südamerika-Besuch schrieb, er solle doch mal als Zivilist mit einem großen Hut auf dem Kopf, also unerkannt, dort durch die Straßen gehen, wo keine roten Teppiche ausgelegt sind. Dann könne er die Befreiungstheologen verstehen. Es kam nur ein ganz allgemein gehaltenes Antwortschreiben.

Nach meinem schon damaligen Gefühl hat Johannes Paul II. eine große Chance vertan, nämlich den vielen armen Südamerikanern sein Ohr zu leihen. Ob er die politische Situation in den Ländern Südamerikas nicht gekannt hat? Hätte er mit seiner Stimme bei den Mächtigen nicht zum Umdenken beitragen können? Die Frage muss erlaubt sein, ob sein damaliges Verhalten – gestandene Kleriker zu beschimpfen und ihnen die Lehrerlaubnis zu entziehen – nicht dazu beigetragen hat, dass sich viele Menschen den Sekten zugewandt haben. Seine Heiligsprechung dürfte bei vielen Südamerikanern auf Unverständnis gestoßen sein.

Hildegard Driesch,
66763 Dillingen

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Frohe Botschaft

Vierter Sonntag der Osterzeit

Erste Lesung

Apg 4,8–12

In jenen Tagen sagte Petrus, erfüllt vom Heiligen Geist: Ihr Führer des Volkes und ihr Ältesten! Wenn wir heute wegen einer guten Tat an einem kranken Menschen darüber vernommen werden, durch wen er geheilt worden ist, so sollt ihr alle und das ganze Volk Israel wissen: im Namen Jesu Christi, des Nazoräers, den ihr gekreuzigt habt und den Gott von den Toten auferweckt hat. Durch ihn steht dieser Mann gesund vor euch.

Dieser Jesus ist der Stein, der von euch Bauleuten verworfen wurde, der aber zum Eckstein geworden ist. Und in keinem anderen ist das Heil zu finden. Denn es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden sollen.

Zweite Lesung

1 Joh 3,1–2

Schwestern und Brüder! Seht, welche Liebe uns der Vater geschenkt hat: Wir heißen Kinder Gottes und

wir sind es. Deshalb erkennt die Welt uns nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat. Geliebte, jetzt sind wir Kinder Gottes. Doch ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen, dass wir ihm ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

Evangelium

Joh 10,11–18

In jener Zeit sprach Jesus: Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe. Der bezahlte Knecht aber, der nicht Hirt ist und dem die Schafe nicht gehören, sieht den Wolf kommen, lässt die Schafe im Stich und flieht; und der Wolf reißt sie und zerstreut sie. Er flieht, weil er nur ein bezahlter Knecht ist und ihm an den Schafen nichts liegt.

Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne; und ich gebe mein Leben hin für die Schafe.

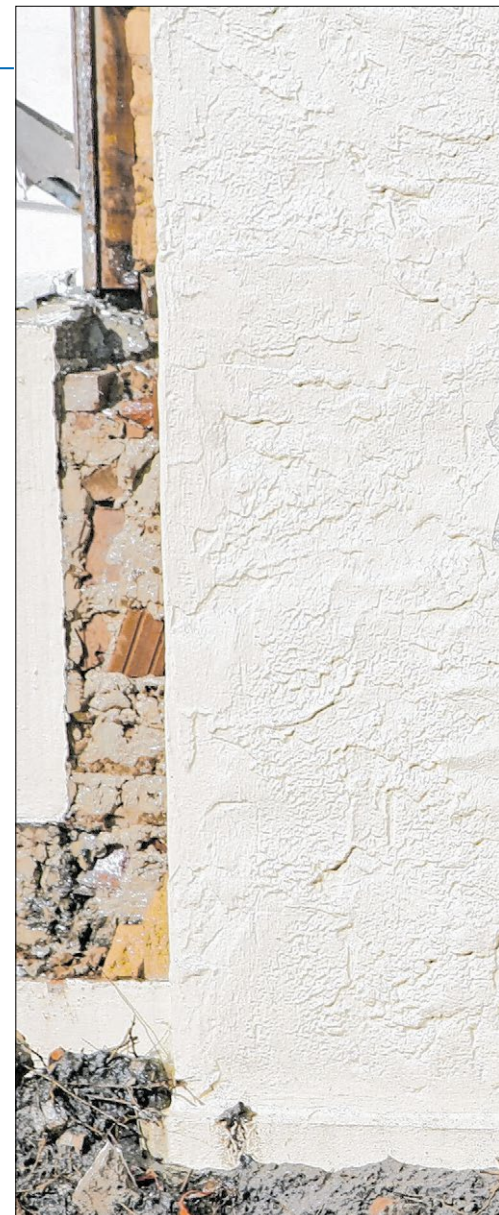
Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch

sie muss ich führen und sie werden auf meine Stimme hören; dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten.

Deshalb liebt mich der Vater, weil ich mein Leben hingebe, um es wieder zu nehmen. Niemand entreißt es mir, sondern ich gebe es von mir aus hin. Ich habe Macht, es hinzugeben, und ich habe Macht, es wieder zu nehmen. Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater empfangen.

*Schriftauslegung der ersten Stunde:
Petrus nennt Eckstein und Bauleute beim Namen: „Ein Stein, den die Bauleute verwarfen, er ist zum Eckstein geworden“ (Antwortpsalm 118,22 zum Sonntag). Wo Jesus fehlt, bröckelt das Lebensfundament.*

Foto: Imago/Zuma Wire



Gedanken zum Sonntag

Herdenimmunität

Zum Evangelium – von Diakon Harald Wieder, Krankenhauseelsorger am Bezirksklinikum Regensburg



Heute bewahrt sich für mich wieder einmal, dass ich einen biblischen Text noch so oft lesen oder hören kann; immer wieder entdecke ich andere und neue Aspekte, die mich ansprechen. Vor etwas mehr als einem Jahr hätte ich sicher niemals an das Wort „Herdenimmunität“ gedacht, wenn ich vom guten Hirten und seinen Schafen gelesen hätte.

Wobei ich den Gedanken „Was kann mir schon passieren, wenn ich zur Schafherde Jesu gehöre!“ durchaus im Hinterkopf habe und beruflich auch anderen Menschen in vielen Gesprächen mit auf den Weg gebe.

„Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe.“ (Joh 10,11) – Das ist geradezu eine Überschrift über Leben und Wirken Jesu und beinhaltet letztlich unzählige Zusagen: Er meint es gut mit uns; wenn wir ihm folgen, sind wir auf dem richtigen Weg, er kennt uns (vergleichen Sie Joh 10,14), er kennt den Vater (vergleichen Sie Joh 10,15) – und wenn es hart auf hart kommt, dann läuft er nicht weg wie ein bezahlter Knecht (vergleichen Sie Joh 10,12), sondern bleibt bis zur letzten Konsequenz bei seinen Schafen (vergleichen Sie Joh 10,11.15).

Warum ich dabei an Herdenimmunität denke? – Nun, ich denke, jeder wie auch immer geartete „Wolf“ (vergleichen Sie Joh 10,12) wird es schwer haben, wenn unser Hirte sich ihm so konsequent in den Weg stellt,

dass er bis zum Letzten für uns eintreten und kämpfen wird. Diese Bereitschaft Jesu, bis zum bitteren Ende bei uns auszuhalten, beruhigt mich. Er wehrt die Feinde der Herde ab. Was wir selbst tun müssen, ist eigentlich gar nicht so schwer: Wir müssen nur wissen, wo unser Platz ist, und uns hinter unserem Hirten Jesus versammeln; Teil der Herde sein und bleiben. In dem festen Grundvertrauen, dass unser Hirte nicht wegläuft und uns im Stich lässt. Das gibt uns eine Immunität, von der jeder Infektiologe und Virologe nicht einmal zu träumen wagt. Sie besteht zu 100 Prozent.

Vielleicht ist hier nun genau der Punkt, an dem es mahnende Worte braucht. Der Zeitpunkt, an dem es im Fernsehen heißen würde: „Der SPD-Gesundheitsexperte Karl Lauterbach sagt ...“

Die Gefahr: Im Bewusstsein einer in Gott begründeten Immunität könnte man im Alltag leichtsinnig werden, bewusst oder auch unbewusst. Man könnte die Folgen des eigenen Handelns vielleicht nicht mehr richtig einordnen, weil man sich ja auf Jesu Zusagen verlässt. Dann kann es ganz schnell gehen und die Herde zieht weiter und ich bleibe allein und schutzlos zurück. Und auch wenn Jesus zusagt, uns selbst dann nachzugehen (vergleichen Sie Lk 15,4ff.), ist mir dann etwas passiert, was ich nie wollte: Ich bin aus der Herde gefallen.

Vertrauen auf Jesus ist gut und gibt Sicherheit. Die eigene Verantwortung bleibt aber trotzdem bestehen. Jesus schützt die Herde und geht voran. Es ist meine Entscheidung und Verantwortung, ihm zu folgen.



Gebet der Woche

Gott, du Schöpfer aller Dinge,
du hast uns Menschen die Welt anvertraut
und willst, dass wir ihre Kräfte nützen.
Aus dem Reichtum deiner Liebe schenkst du uns die Früchte der Erde:
den Ertrag aus Garten und Acker, Weinberg und Wald,
damit wir mit frohem und dankbarem Herzen dir dienen.
Erhöre unser Gebet: Halte Ungewitter und Hagel, Überschwemmung
und Dürre, Frost und alles, was uns schaden mag, von uns fern.
Segne die Felder, die Gärten und den Wald
und schenke uns die Früchte der Erde.
Begleite unsere Arbeit, damit wir in Dankbarkeit und Freude
gebrauchen, was durch die Kräfte der Natur
und die Mühe des Menschen gewachsen ist.
Das gewähre uns der dreieinige Gott, der Vater und der Sohn
und der Heilige Geist.
Amen.

Der Wettersegen wird ab dem Markustag (25. April) erteilt.

Glaube im Alltag

von Pater Andreas Batlogg SJ



Vierzig Tage dauert die Fastenzeit (die Sonntage nicht mitgerechnet). Die Osterzeit endet nach fünfzig Tagen mit dem Pfingstfest. Es braucht diese Wochen, um Schritt für Schritt zu realisieren, um welche Zumutung es bei der Auferstehung Jesu geht: Der am Kreuz zu Tode Gekommene, zuvor grausam Gefolterte, lebt. Nicht, weil er wiederbelebt, aus einem künstlichen Koma geholt oder (auch das eine schnell aufgekommene Theorie) scheinot gewesen wäre: Jesus ist gestorben. Aber drei Tage später wurde er auferweckt.

Tun wir nicht so, als ob es das Selbstverständlichste der Welt wäre! Dass das weder damals noch heute alle glauben konnten und wollten – wen wundert's? Der Blick auf die Evangelien der Osterzeit zeigt: Es gibt unterschiedliche Geschwindigkeiten des Erkennens und des Bekennens, um zum Glauben an den auferstandenen Jesus zu kommen. Selbst im engsten Kreis um Jesus. Nicht alle konnten und wollten die Nachricht glauben. Obwohl Jesus selbst davon gesprochen hatte, er werde nach drei Tagen auferstehen.

Wochenlang Ostern feiern! Um ein österlicher Mensch zu werden. Auch wir müssen immer wieder neu lernen, die Botschaft von der Auferstehung weiterzuerzählen – und so zu bezeugen. Ich spüre das Jahr für Jahr: Es ist eine Einübung, wie so vieles im Glauben – dass mir die Augen aufgehen, beim Erzählen und Erinnern!

Deswegen die Frage: Erzählen und erinnern – tun wir das? Dafür

braucht es „Osteraugen“ (Klaus Hemmerle). Nicht nur in der Osterzeit, sondern als Dauereinrichtung. „Osteraugen“: Das macht christliche Existenz aus. Anders sehen, vielleicht tiefer sehen und wahrnehmen und leben. Das ist die Wirkung des Glaubens an die Auferstehung Jesu, wie wir auch in der Apostelgeschichte erfahren: Aus verängstigten, verunsicherten Jüngern und Anhängerinnen und Anhängern Jesu werden selbstbewusste Menschen, die sich nicht einschüchtern oder mundtot machen lassen: Der, den ihr gekreuzigt habt, der Nazoräer, lebt! Eine riskante Behauptung – damals wie heute!

Miteinander auf dem Weg sein, wie die Emmausjünger, Leben teilen, (Glaubens-)Erfahrungen austauschen, erinnern: So werden wir österliche Menschen. Wir müssen uns wieder und wieder herantasten an diese Botschaft: Der Tod hat nicht das letzte Wort. Zeugen der Auferstehung braucht es auch heute. Denn damit steht und fällt christlicher Glaube, der sonst „leer“ wäre und Verkündigung „sinnlos“, wie Paulus nach Korinth schreibt.

Sieht man uns an, dass wir Menschen sind, die „nach Ostern“ leben? Dass wir nicht nur zu denen gehören, denen die Zeitrechnung „nach Christi Geburt“ etwas bedeutet, sondern dass wir glauben, dass das auch „nach Christi Auferstehung“ heißt?

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche

Sonntag – 25. April,
4. Sonntag der Osterzeit

Messe (=M) vom Sonntag, Gl, Cr, Oster-Prf, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Apg 4,8-12, APs: Ps 118,1 u. 4,8-9.21-22.23 u. 26.28-29, 2. Les: 1 Joh 3,1-2, Ev: Joh 10,11-18; **Weltgebets-tag für geistliche Berufe** (Fürbitten)

Montag – 26. April

M vom Tag (weiß); Les: Apg 11,1-18, Ev: Joh 10,1-10

Dienstag – 27. April,

hl. Petrus Kanisius, Ordenspriester, Kirchenlehrer

M vom Tag (weiß); Les: Apg 11,19-26, Ev: Joh 10,22-30; **M vom hl. Petrus Kanisius** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Mittwoch – 28. April,

hl. Peter Chanel, Priester, erster Märtyrer in Ozeanien; hl. Ludwig Maria Grignion de Montfort, Priester

M vom Tag (weiß); Les: Apg 12,24-13,5, Ev: Joh 12,44-50; **M vom hl. Peter Chanel** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus

den AuswL; **M vom hl. Ludwig** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Donnerstag – 29. April,

hl. Katharina v. Siena, Ordensfrau, Kirchenlehrerin, Schutzpatronin Europas
M vom F, Gl, Prf Hl, feierlicher Schlusssegen (weiß); Les: 1 Joh 1,5-2,2, APs: Ps 103,1-2.3-4.8-9.13-14.17-18a, Ev: Mt 11,25-30

Freitag – 30. April,

hl. Pius V., Papst

M vom Tag (weiß); Les: Apg 13,26-33, Ev: Joh 14,1-6; **M vom hl. Pius** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

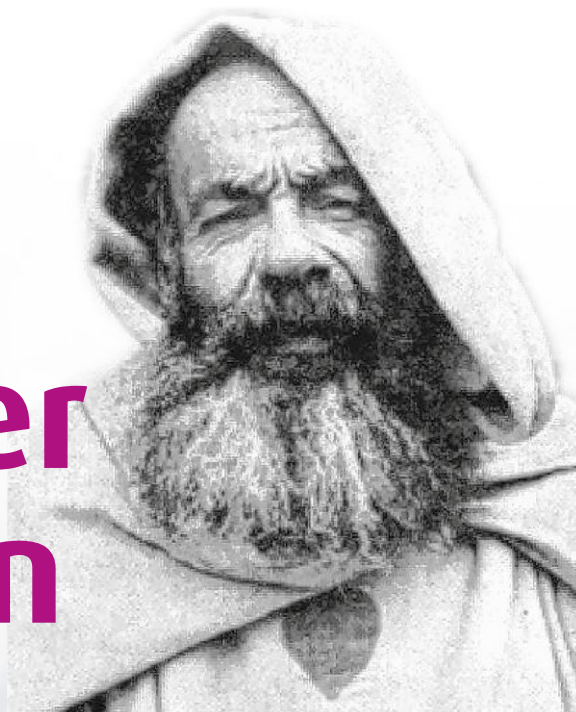
Samstag – 1. Mai,

Maria, Schutzfrau Bayerns

M vom H, Gl, Cr, Prf Maria, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Offb 11,19a; 12,1.3-6a.10ab, 2. Les: Gal 4,4-7, Ev: Joh 2,1-11. In Pfarreien, in denen Veranstaltungen katholischer Arbeitnehmer am 1. Mai stattfinden, kann die Messe zu Ehren des heiligen Josef, des Arbeiters, gefeiert werden: **M vom hl. Josef, Prf Josef** (weiß); Les: Gen 1,26-2,3 oder Kol 3,14-15.17.23-24, Ev: Mt 13,54-58

WORTE DER EINSIEDLER:
ALBERT PEYRIGUÈRE

Als Einsiedler nie allein



Einsiedler der Woche

Albert Peyriguère

geboren: 28. September 1883 in Trébons (Hautes-Pyrénées)
gestorben: 26. April 1959 in Casablanca (Marokko)
Gedenktag: 26. April

Peyriguère wurde 1906 für die Diözese Bordeaux zum Priester geweiht. Er wirkte einige Jahre als Schulseelsorger und am Kleinen Seminar von Bordeaux. 1920 ging er nach Tunis, wo er als Religionslehrer und Seelsorger tätig war. 1928 bezog er nach dem Vorbild von Charles de Foucauld eine Einsiedlerklause in El Kbab im Mittleren Atlasgebirge. Um „den Berbern ein Berber zu sein“, erlernte er ihre Sprache. Wegen der dort herrschenden bitteren Armut wurde er sehr in Anspruch genommen durch die Verteilung von Medikamenten, Lebensmitteln und Kleidern. Dort lebte er 35 Jahre. *red*

1934 schrieb er aus Kbab einer Ordensschwester im Lehrberuf.

In den Briefen steht: „Ich war in letzter Zeit sehr beschäftigt. Und zudem sind die Kranken und Armen, die meine Tür belagern, zahlreicher denn je. Es kostet etwas – und doch ist es gut; es tut dem Herzen wohl; denn jeder Kranke, jeder Unglückliche, der an meine Tür klopft, ist Christus, der mich ruft. Dann empfinde ich es nicht mehr als Störung. Man kann ja nicht gut sagen, dass man sich von Christus gestört fühlt. So findet man Christus, indem man ihn verlässt; das tut gut. Darum wollen wir Christus überlassen, auf welche Weise er zu uns kommen will, und nicht selbst die Wege wählen, auf denen wir Christus zu uns kommen lassen möchten. Das ist wohltuend und tausendmal besser, nicht wahr?“

Es kommt wenig darauf an, ob man ein aktives oder kontemplatives Leben führt. Es genügt, das zu sein, was Gott wollte, dass wir seien. Dann wird Christus in uns mehr geliebt,

und weil er in uns mehr geliebt wird, wird er auch außer uns mehr geliebt; denn der Vater wird verherrlicht.

Kind sein vor dem Vater! Man geht zu Gott, nicht um mit ihm zu sprechen, sondern damit er zu uns spreche. Was wir durch die Lehre wissen, die Christus uns gepredigt hat, das sagt er uns auf unaussprechliche Weise durch den Geist im Gebet. Dieses Wort im Gebet ist dann Licht und Wärme, weil es ganz für unsere Seele gesagt wird; dem kann sie nicht widerstehen. Dieses Licht und diese Wärme ergreifen unsere Seele in einem Augenblick, wandeln sie um und erheben sie. Jahre des Betrachtens und des Nachdenkens hätten das nicht zustande gebracht.

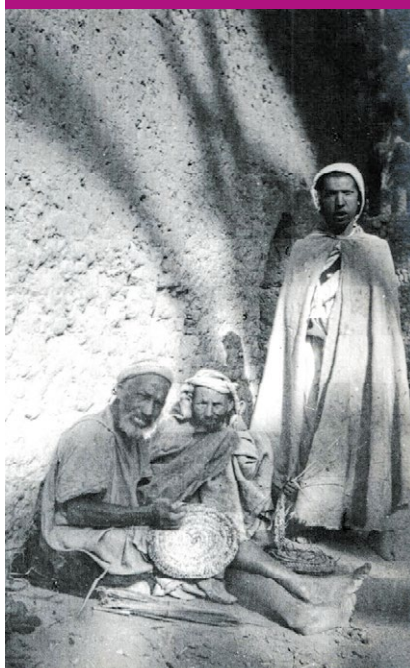
Die geistliche Lesung ist eines, die Gewissensforschung ein anderes; aber all das ist nur Vorraum des Gebetes. Das Gebet dagegen ist das Allerheiligste, in dem die Gegenwart Gottes uns gewährt wird, wo Gott vor uns steht – nicht als Lehrgegenstand, sondern als Anwesenheit.“

„Als ich von Rabat zurückkam, wurde ich buchstäblich von Kranken und Armen überlaufen. Gerade habe ich Brot an 60 Kinder ausgeteilt. Der Hunger treibt die Kleinen von den Bergen herunter, sie stürzen auf mich zu. Es ist erschütternd, wie sie vom frühen Morgen an vor meiner Tür kauern und geduldig bis nach Tisch auf ihr halbes warmes Hartbrot warten. Von morgens bis abends bin ich auf den Beinen. Die Anzahl der Kranken hat sich vermehrt. An Markttagen bin ich besonders erschöpft. Fast jeden Tag komme ich erst um 13 Uhr zum Frühstück.“

Und das nennt man ‚kontemplativ‘ sein! Sie sehen, wie Gott die Wege wählt, auf denen er zu uns kommen will. Und die Wege, die wir selbst wählen, lässt er uns auf seine Weise gehen. Ich war nach Kbab gekommen, um ein Einsiedlerleben, das Leben eines Kontemplativen zu führen, und – ich bin nie allein. Wann wird für mich die Stunde des Alleinseins mit Gott schlagen?“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem

Albert Peyriguère finde ich gut ...



An Peyriguères Grab sprach ein junger Berber, Sohn seines Mitarbeiters Mahijan, Worte über den „Marabut“, wie im islamischen Kulturraum Heilige bezeichnet werden:

„Der Marabut hatte keine Familie mehr und keine Kinder. Alle Armen waren seine Familie, alle Menschen seine Freunde. Den Hungrigen gab er zu essen. Denen, die nackt waren, schenkte er Kleider. Er pflegte die Kranken. Er verteidigte die ungerecht Behandelten. Er nahm die bei sich auf, die kein Zuhause hatten. Alle Menschen waren seine Familie, alle Menschen seine Freunde. Gott erweise ihm Barmherzigkeit!“

Zitate

von Albert Peyriguère

„Suchen Sie den Erleuchtungen nicht allzu sehr entgegenzugehen durch anstrengendes Nachdenken. Sprechen Sie mit sich nicht viel von all dem. Überlassen Sie sich still und großmütig Christus, damit er es Ihnen selbst sage und vor allem in Ihnen lebe. Wie gut war Christus doch, Sie bis zum Eingang des großen Mysteriums seines Leidens zu führen! Wie viel schneller kommt die Seele voran, wenn sie von ihm weggetragen wird, als wenn sie auf den armen Krücken ihrer großen Gedanken und Worte geht!“

„Leiden und Schweigen, das ist die ganze Lehre des heiligen Johannes vom Kreuz, im Grunde die Lehre des Evangeliums. Christus wollte nicht eine Menge von Worten, er wollte den Verzicht. Schweigen und Entsagen schaffen die Leere in uns und von uns, und anstelle dieser Leere ist Gott in uns. Man verliert dabei nichts.“

„Aus uns selbst können wir uns Christus nicht bringen. Er kommt zu uns, weckt das Verlangen nach ihm in uns, er verwirklicht sich in uns. Wenn Christus zu uns kommt und uns größer macht als andere, dann können wir nicht stolz werden, weil es nicht von uns ist. Hat der Marmorblock, aus dem der Künstler eine Heiligenfigur macht, mehr Grund, stolz zu sein, als ein anderer, aus dem er nur eine Schale machen wollte?“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Der Glaube braucht Begegnung

Bischof Rudolf Vorderholzer besucht Pfarreiengemeinschaft Degernbach-Bogenberg

DEGERNBACH/BOGENBERG (pdr/sm) – Am vergangenen Sonntag hat Bischof Rudolf Vorderholzer die Pfarreiengemeinschaft Degernbach-St. Andreas und Bogenberg-Heilig Kreuz/Mariä Himmelfahrt besucht. Sowohl in der Pfarrkirche Degernbach als auch in der Wallfahrtskirche auf dem Bogenberg zelebrierte er einen Pontifikalgottesdienst. Dabei schlug er auch die Brücke zum Gedenktag der Bundesregierung für die Corona-Toten: Es schmerzte sehr, dass viele Kranke und Sterbende in ihrem Leiden und Sterben nicht begleitet werden konnten.

In den Predigten erinnerte Bischof Rudolf daran, dass man sich in der Fastenzeit 40 Tage lang auf Ostern vorbereitet hat. Und nun dürfe 50 Tage lang gefeiert werden und das Halleluja erklingen. In diese Zeit falle nach 40 Tagen das Fest Christi Himmelfahrt – und bis dahin seien es ganz besondere Tage, erfüllte Tage, Tage des Heils.

In diesen Tagen habe Jesus den Glauben seiner Jünger gefestigt, fundamantiert und gestärkt, damit sie den Glauben in aller Welt verkünden, hinaustragen in alle Länder der Erde. Diese Tage seien voller Begegnungen gewesen, denn die Jünger hätten alles verstehen müssen, was geschehen sei, und Jesus habe Zeit gebraucht, um die Jünger zu überzeugen. In den Evangelien werde von diesen Begegnungen mit großer Spannung berichtet, wenn Jesus „wie ein Geist“ mal da und mal dort erscheint. Aber er sei wahrhaftig auferstanden und seine Wundmale bezeugten dies. So habe er beispielsweise zum ungläubigen Thomas gesagt: „Fass mich an, leg deine Hand in meine Wunden!“

Bischof Rudolf erinnerte daran, dass der Glaube, der Glaube an den auferstandenen Herrn Jesus Christus eingegangen ist in die Feier der Eucharistie. Im Brot lasse Christus sich von uns „einverleiben“. Alle Sinne würden beim Gottesdienst angesprochen, ob mit dem wohlriechenden Weihrauch oder auch im Betrachten der schönen Kirche. „Wir Menschen brauchen das konkrete Miteinander, auch die Berüh-



▲ Festlicher Sonntagsgottesdienst vor dem Gnadenbild der Muttergottes vom Bogenberg (von links): Pfarradministrator Pater Darek, Pater Richard, Dekan Pater Martin Müller und Bischof Rudolf mit den Ministranten. Foto: Hilmer

rungen. Und diese fehlen jetzt in der Pandemie“, resümierte Bischof Rudolf.

Jubiläum

Eigentlich hätte in Degernbach ein großes Fest stattfinden sollen: Der Mütter- und Frauenverein Degernbach hat 100. Geburtstag. Und das wäre ein Grund für ein richtig großes Vereinsfest mit allen Mitgliedern und vielen Gästen gewesen. Aber die Corona-Pandemie hat wie so vieles andere auch diese Fest „auf die Zeit danach“ verschieben lassen.

Bischof Rudolf hatte den Termin im Kalender und kam nun kurzerhand zum Pastoralbesuch in die schicke Dorfkirche.

Den Gottesdienst dort feierte er in Konzelebration mit Pfarradministrator Pater Darek Bryk. Zur musikalischen Gestaltung spielte Andrea Stadler die Orgel, ihre Familienmitglieder Benedikt, Fabian und Lydia ließen Blasinstrumente erklingen. Julia Scheungrab begleitete mit der Gitarre, es sangen Claudia Kronfeldner und Sonja Haimerl. Am Ende des Gottesdienstes sprach der Zweite Bürgermeister Josef Fisch (Stadt Bo-

gen) den Dank der Pfarrgemeinde mit ihren rund 750 Katholiken aus. „Mindestens die Hälfte wäre heute anwesend gewesen“, bedauerte er die Beschränkungen der Pandemie. Abschließend überreichte Fisch an den Bischof ein „regionales Schmanckerlpaket“. Und gut gelaunt rief der Bischof den Gläubigen nach dem Pontifikalsegen zu: „Wenn's wieder geht, dann lassen wir es krachen.“ Dann wird der 100. Geburtstag des Mütter- und Frauenvereins nachgefeiert.

Hoffnung

Auch in der Wallfahrtskirche auf dem Bogenberg drückte der Bischof seine große Hoffnung und seinen Wunsch aus, dass das „Miteinander“ hoffentlich bald wieder wie früher stattfinden kann. Konkret nannte er die Kerzenwallfahrt der Holzkirchner. Sein Dank galt allen, die sich engagieren in der Wallfahrtskirche auf dem Bogenberg. Es sei für Pater Darek nicht einfach gewesen, mitten in der Pandemie hier neu zu beginnen. Danke sagte er aber auch dem Ordnungsdienst, dem Pfarrgemeinderat und der Kirchenverwaltung, den Verantwortlichen der Kirchenmusik sowie den Ministranten und jenen, die für den Blumenschmuck zuständig sind und so die Natur in die Wallfahrtskirche bringen. Sein besonderer Dank galt nicht zuletzt den Eltern und Großeltern, die er als die ersten Missionare, Apostel und Evangelisten bezeichnete. Abschließend wünschte er allen Gottesdienstteilnehmern, dass sie von der Gottesmutter auf dem Bogenberg Hoffnung und Zuversicht erhalten mögen.

Am Altar feierten Bischof Rudolf Vorderholzer, Dekan Pater Martin Müller, Pfarradministrator Pater Darek und Pater Richard die Eucharistie. Zur musikalischen Gestaltung spielte Stefan Landes an der Orgel, es sangen Herbert Schedlbauer und Svenja Groß. Vor dem feierlichen Pontifikalsegen überreichten der Sprecher des Pfarrgemeinderates Martin Kraus und Kirchenpfleger Franz Bogner eine Stele an den Bischof mit dem Wunsch, sie möge ihn an die Wallfahrtskirche, aber auch an den Förderverein erinnern, der sich für die dringend notwendige Renovierung einsetzt.



▲ Am festlich geschmückten Altar in der Pfarrkirche Degernbach feierte Bischof Rudolf gemeinsam mit Pater Darek die Eucharistie. Foto: Hilmer

Hilfe aus dem Verbandskasten

BDKJ-Diözesanvorstand zum Gedankenaustausch bei Bischof Rudolf Voderholzer

REGENSBURG (pdr/sm) – Der Diözesanvorstand des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) hat Bischof Rudolf Voderholzer den „Verbandskasten“ vorgestellt. In Anwesenheit von Domkapitular Thomas Pinzer berichteten fünf Mitglieder des Vorstands, zu dem auch Diözesanpräses Jugendpfarrer Christian Kalis gehört, von den Herausforderungen der Jugendarbeit im Bistum besonders in Zeiten von Corona.

Wichtiges Hilfsmittel und Werkzeug für eine überzeugende Arbeit ist dabei der präsentierte Verbandskasten, der mittlerweile in 160 Exemplaren innerhalb des Bistums und auch weit darüber hinaus versandt wurde. Die Aktion wurde maßgeblich von den Bezirken Niederbayern und Oberpfalz sowie von der Stiftung „Andere Zeiten“ unterstützt. Vom Diözesanvorstand gekommen waren die Vorsitzenden Johanna Ostermeier, Sarah Lehner, Clemens Mezler und Christopher Klaue. Verhindert zu kommen war Diözesanvorsitzende Tanja Köglmeier aufgrund eines Trauerfalls.

Eine erhebliche Sorge, so wurde bei der Gelegenheit zum Ausdruck gebracht, bereiteten die Hemmnisse durch die nicht aufgehörnde Pandemie. Beobachtet werde eine „digitale Müdigkeit“. Überhaupt lebten „die Jugendlichen und jungen Erwachsenen vom direkten Austausch“, wie die Überzeugung vorgetragen wurde. Auch der Bischof nannte die „neue



▲ Zum Gruppenbild mit dem BDKJ-Diözesanvorstand präsentierte Bischof Rudolf Voderholzer den „Verbandskasten“. Mit auf dem Bild auch der gerade in Regensburg weilende Jugendbischof in Deutschland Stefan Oster (rechts), Bischof der benachbarten Diözese Passau. Foto: pdr

Einsamkeit besorgniserregend“. Auf die besondere Schwierigkeit, auf der diözesanen Ebene des BDKJ Personen aus Gegenden mit unterschiedlichen Inzidenzwerten zusammenzubringen, verwies Jugendpfarrer Christian Kalis: „Vor Ort sieht das jeweils anders aus.“

Vorsitzende Johanna Ostermeier stellte sodann den Verbandskasten vor. Ganz im Sinne des „Wir lassen nichts ausfallen, wir lassen uns etwas einfallen“ ist er eine Re-Aktion nicht zuletzt auf die pandemische Situation. Er bietet Anleitungen und Materialien zu zehn Gruppenstunden für etwa acht Personen. Vorsitzende

Ostermeier: „Alle Gruppenstunden können digital abgehalten werden.“ Inhaltlich-thematisch erstreckt sich das Ganze von Nachhaltigkeit bis zur Spiritualität des heiligen Ignatius, um nur zwei Beispiele zu erwähnen.

Vorsitzende Sarah Lehner ihrerseits stellte die bemerkenswerte Aktion „Zukunftszeit“ vor: Mit Blick auf die anstehende Bundestagswahl im Herbst ist dies eine Form der politischen Bildung mit christlichem Bezug, zu der etwa die Ortsgruppen und Kreisverbände animiert werden. Dabei werden die bei Studientagen mit politischen Bedeutungsinhalten

investierten Stunden der Teilnehmer und Teilnehmerinnen gezählt, summiert sowie insgesamt zusammengeführt, bis sie die Stundenzahl ergeben, die eine komplette Legislaturperiode ausmacht. Natürlich gibt es sehr viele andere Aktionen über Studientage hinaus, bei denen die Stunden mit eingerechnet werden können. Zum Sinn der Aktion „Zukunftszeit“ sagte Vorsitzende Lehner: „Somit zeigen wir den Verantwortlichen, was man alles politisch erreichen könnte, wenn man sich anstrengt.“ Denn es gehe nicht nur um das Stundenzählen, sondern um die damit in enger Verknüpfung stehenden Inhalte, die für die christliche Gestaltung der Welt von Bedeutung seien.

Ein weiteres sehr wichtiges Thema war die Erstellung eines umfassenden Schutzkonzeptes im Rahmen der Jugendarbeit. „Dieses Thema ist sehr wichtig“, sagte Bischof Voderholzer und widmete gerade diesem Punkt eine ganz besondere Aufmerksamkeit. Entsprechend dürften Konzepte nicht in Schubladen verschwinden. Dazu herrschte einhellige Meinung. Auch trat deutlich zutage, dass das Implementieren der damit verbundenen Regelungen beziehungsweise Nachweise und Unbedenklichkeitsbescheinigungen die Jugendarbeit nicht nur nicht hemmt, sondern sie, im Grunde genommen, durch den sehr erhöhten Schutz attraktiver und noch weiter akzeptiert macht. Bischof Rudolf dankte für die aufgewandte und mit hunderten Stunden zu veranschlagende Mühe. Indes war deutlich geworden, dass das Anliegen ein grundlegendes sowie auch haltungsmäßiges ist, das nicht nur, aber auch zahlreicher administrativer Maßnahmen bedarf.

Neuer Bischöflicher Kaplan

Dr. Konrad Maria Ackermann folgt auf Michael Dreßel

REGENSBURG (pdr/sm) – Bischof Rudolf Voderholzer hat bekannt gegeben, dass er Dr. Konrad Maria Ackermann zum Bischöflichen Kaplan ernennen und ihm damit die Leitung des Bischöflichen Sekretariats im Bistum Regensburg übertragen wird.

Ackermann, der seine neue Tätigkeit im September dieses Jahres antritt, folgt damit Kaplan Michael Dreßel, der ab September als Leiter der Hauptabteilung „Diözesane Caritas“ im Bistum Regensburg wirkt. „Ausdrücklich danke ich dem Bischof für das große Vertrauen, das er mir mit dieser Ernennung entgegenbringt. Mit Gottes Hilfe will ich mich nach besten Kräften darum bemühen, diesem Vertrauen ge-

recht zu werden. Zugleich freue ich mich auf die vielen Aufgaben, die nun auf mich zukommen. Schon jetzt möchte ich mich bei dem bisherigen Bischofskaplan Michael Dreßel bedanken, der mir seine Unterstützung bei der Einarbeitung in das neue Amt zugesichert hat“, erklärte Ackermann.

Der 42-jährige Oberpfälzer stammt aus Püchersreuth. Nach dem Studium der Rechtswissenschaften und dem Abschluss des zweiten Staatsexamens trat Ackermann 2005 in das Priesterseminar St. Wolfgang ein und studierte Katholische Theologie in Regensburg und Rom. 2011 weihte ihn Bischof Gerhard Ludwig Müller im Regensburger Dom St. Peter zum Priester. Anschließend wirkte Ackermann als Kaplan in der



▲ Konrad Maria Ackermann wird neuer Bischöflicher Kaplan. Foto: pdr

Pfarrei St. Johannes der Täufer in Oberviechtach. Von 2015 bis 2020 folgten Lizentiats- und Doktoratsstudium an der Pontificia Univer-

sitas Lateranensis in Rom. Thema der Doktorarbeit war: „Die sacra potestas im Werk von Alfons Maria Stickler und Klaus Mörsdorf. Rechtssystematische Überlegungen zur Möglichkeit einer Mitwirkung von Laien an der kirchlichen Regierungsgewalt“.

Von November 2018 bis April 2021 absolvierte er zwei Studienjahre des Studio Rotale am Päpstlichen Gerichtshof der Rota Romana und wurde zum Prokurator der Römischen Rota ernannt. Von April 2019 bis April 2021 wirkte er als Vizerektor des Pontificium Collegium Teutonicum am Campo Santo. Mit Wirkung zum 1. April hat ihn Bischof Rudolf zum Bandverteidiger im Bischöflichen Konsistorium Regensburg ernannt. Bis zu seinem Amtsantritt im Bischöflichen Sekretariat im September dieses Jahres wird Ackermann die Pfarrei Deuerling administrativ leiten.

Für Suchende und Fragende

Das Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bietet erweiterte Möglichkeiten durch das neue Refugium-Projekt – Einweihung durch den Bischof am 1. Mai

NITTENDORF (gl/sm) – Das Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf ist seit fast 100 Jahren ein Ort der Stille, der Begegnung, der Meditation, der Exerzitien und des Gebetes. 11000 Gäste in 500 Veranstaltungen im Jahr bieten dazu reichlich Gelegenheit. Zugleich ist Werdenfels mit der sogenannten „Waldkapelle“ ein Wallfahrtsort zur Werdenfelser Madonna mit einem großen Festgottesdienst am 1. Mai. Am kommenden 1. Mai gibt es darüber hinaus Grund zum Feiern. Einem für ein Refugium-Projekt neu errichteten Gebäude wird Bischof Rudolf Voderholzer den kirchlichen Segen erteilen.



▲ Das neue Refugium hat sechs Einzelzimmer, die separat von außen zugänglich sind und einen direkten Blick auf die Schwarze Laber bieten. Im Dachgeschoss befinden sich ein moderner lichtdurchfluteter Gebetsraum sowie eine Wohnküche.

Foto: Haus Werdenfels

Das Haus Werdenfels wurde vor 20 Jahren zum Großteil generalisiert und hat seither ein ganz neues Aussehen. Die geschätzte geistliche Atmosphäre konnte vor allem durch die Gemeinschaft der Mallerdorfer Schwestern auch nach dem Umbau bewahrt werden und bietet für viele Heimat und Zuflucht. Das ehemalige Hausmeisterhaus wurde beim Umbau allerdings ausgespart. Was tun mit einem Haus, das seine ursprüngliche Aufgabe verloren hat und baufällig geworden ist? Das Gebäude an der Schwarzen Laber versank viele Jahre in einen Dornröschenschlaf.

Für längere Auszeit

In den letzten Jahren wurde von vielen Gästen immer häufiger der Wunsch geäußert, eine längere Auszeit in Werdenfels zu verbringen, um eine neue Lebensorientierung beziehungsweise Lebensvergewisserung zu finden, unterstützt durch persönliche Einzelbegleitung und Teilnahme an den geistlichen und lebensorientierenden Angeboten des Hauses. Bald stellte sich heraus, dass es dazu weiterer Voraussetzungen bedarf, sei es räumlicher als auch personeller Art. So entstand die Idee, ein eigenes Haus zu erstellen, mit einem ganz eigenen Konzept.

Dies fand die Unterstützung der Diözesanleitung, um damit auch der bischöflichen Verantwortung für die Priester Sorge zu tragen. Die heutige Situation geht für Priester mit großer Belastung einher. Die schwindende Beheimatung des Pfarrers in den Gemeinden, verbunden mit den immer größeren Seelsorgestrukturen, ist eine besondere und neue Herausforderung der letzten Jah-

re. Dies bedarf besonderer Unterstützung und Hilfen, die im neuen Projekt des Werdenfelser Refugiums eine konkrete Gestalt finden. Doch nicht nur Priestern und kirchlichen Mitarbeitern, sondern allen Menschen auf der Suche will dieses Haus offenstehen.

So begannen vor drei Jahren die Planungen für ein Auszeit-Haus, das mit dem lateinischen Begriff des Refugiums als Zufluchtsort charakterisiert ist. So findet sich in allen Gästezimmern eine Kalligrafie von Johann Maierhofer an den Wänden: „Deus nostrum refugium“ – Gott ist unsere Zuflucht, in allen unseren Nöten.

Das bestehende Gebäude wurde abgebrochen und an gleicher Stelle ein neues errichtet – mit sechs Einzelzimmern, die separat von außen zugänglich sind und einen direkten Blick auf die Schwarze Laber bieten. Im Dachgeschoss befinden sich ein moderner lichtdurchfluteter Gebetsraum sowie eine Wohnküche. Hier können sich die Gäste in Ausnahmefällen selbst versorgen, sofern dies nicht durch die Hauptküche erfolgt.

Personell wurde für das Refugium das Referenten-Team von Haus Werdenfels mit Schwester Magdalena Morgenstern von der Ordensgemeinschaft der Siesener Franziskanerinnen erweitert. Zusammen mit ihr wurde das Refugium-Projekt weiterentwickelt und praktisch umgesetzt. Es wird nun neben den internen Angeboten (geistliche Begleitung, Gottesdienst und Gebetszeiten, Themenabende und

Wanderungen) auch durch externe Angebote (Therapie, Supervision, Klangtherapie) ergänzt.

Über Region hinaus

Mit dem Refugium wurde ein Projekt verwirklicht, das nicht nur für die Region, sondern für den ganzen deutschsprachigen Raum ein besonderes Angebot bietet, dem eigenen Leben und Glauben wieder auf die Spur zu kommen. Ein Aufenthalt im Refugium auf der Basis christlicher Spiritualität ist heilsam für Leib und Seele, will aber kein Therapieersatz sein.

Das Angebot ist gedacht für Menschen aller Lebensformen und Berufe. Für Suchende und Fragende wird im Refugium ein geschützter Raum angeboten, in dem sie sich sammeln, ordnen und neu ausrichten können. In Zeiten der Neuorientierung und in Entscheidungssituationen, in Krisen in ihren unterschiedlichen Erscheinungsformen, in einer Auszeit als Krisenprävention oder auch wenn das Lebens- und Arbeitsumfeld verlassen werden muss, wird im Refugium die Möglichkeit gegeben, eine Zuflucht zu finden als Ort für die nötige Klärung.

Am Samstag, 1. Mai, wird Bischof Rudolf Voderholzer dem Gebäude den kirchlichen Segen erteilen. Coronabedingt kann dies nicht wie ursprünglich geplant mit dem Großen Wallfahrtsfest und einem Tag der offenen Tür geschehen. Dies wird zu gegebener Zeit nachgeholt.

Spendenaktion für Corona-Hilfe Afrika

REGENSBURG (sv) – Die bundesweit größte jährliche Radio-Spendenaktion für Afrika steht vom 7. bis zum 9. Mai im Zeichen der Corona-Hilfe. Der christliche Sender Radio Horeb hat im vergangenen Jahr bei diesem sogenannten Mariathon über drei Millionen Euro gesammelt, davon kommen rund eine halbe Million Euro aus den Bistümern Regensburg, Würzburg, Passau und Bamberg. In diesem Jahr soll der Spendenbetrag noch gesteigert werden. Auch Ehrenamtliche aus dem Bistum Regensburg werden vom 7. bis zum 9. Mai unter der Telefonnummer 083 28/9 21-1 80 am Spendentelefon Anrufe entgegennehmen.

Sonntag, 25. April

Pastoralbesuch in der Filiale Frauenhofen-St. Georg (Pfarrei Perkam) anlässlich der 300-Jahr-Feier der Filialkirche:

9 Uhr: Filialkirche: Pontifikalamt I.
11 Uhr: Filialkirche: Pontifikalamt II.

Freitag, 30. April

Pastoralbesuch in der Pfarrei Haibach-St. Laurentius und Elisabethzell-St. Elisabeth anlässlich der Firmung:

9 Uhr: Elisabethzell – Pfarrkirche: Firmung.
11 Uhr: Haibach – Pfarrkirche: Firmung.
17 Uhr: Begegnung mit den Vertretern der geistlichen Gemeinschaften und kirchlichen Bewegungen als Videokonferenz.

Samstag, 1. Mai

10.30 Uhr: Haus Werdenfels: Pontifikalamt mit Segnung des „Refugiums“.

Sonntag, 2. Mai

Pastoralbesuch in der Pfarrei Schwarzach-Altalter-St. Ulrich anlässlich „300 Jahre Errichtung der sogenannten „Doppelpfarrei“.“
10 Uhr: Altalter: Pontifikalamt.

(Alle Angaben sind derzeit unter Vorbehalt zu betrachten. Auf der Homepage des Bistums Regensburg findet man unter der Rubrik „Dem Bischof begegnen“ die tagesaktuellen Informationen.)



Dem Bischof begegnen

KUNSTWERKE IN ZEITEN DER KRISE

Begreifbares für die Seelsorge

Wie Diakon Robert Rembeck aus Eggenfelden Glauben und Kunst miteinander verbindet

EGGENFELDEN – Kunst und Kirche sind für Diakon Robert Rembeck Begriffe, die in ursächlichem Zusammenhang stehen. Für Robert Rembeck ist Kunst etwas, was der Mensch braucht, „um auch visuell die Seele zu öffnen“, um sowohl in der Kirche als auch „draußen“ – speziell in der jetzigen coronageplagten Zeit – das Leben leben zu können und nicht in Resignation zu versinken.

Im Gespräch führt der Diakon den Gedanken weiter aus: „Seit Beginn der Corona-Pandemie spüren wir, was eigentlich schon immer gilt, nämlich wie gefährdet und angreifbar wir sind. Corona hat uns im Griff. Nun heißt Corona ausgerechnet ‚Krone‘. Dieses kleine Ding erscheint riesig groß, mächtig, allgegenwärtig, so als ob diese Krone alles beherrschen würde. Ich möchte Corona allerdings eine andere Krone entgegenstellen, eine Krone, die wir seit unserer Taufe tragen. Hier geht es um innere Haltungen und Erfahrungen, es geht um Selbstwert, Größe, Freiheit und vieles mehr. Es geht um königliche Tugenden wie Güte, Gerechtigkeit, Wohlergehen, Trost, Verantwortung und Weisheit. Im Christentum steht hierfür Christus als König, der das Beispiel der Menschenwürde schlechthin darstellt.“

Und so spannt der 53-Jährige einen Bogen von der Kirche zur Kunst und umgekehrt. In künstlerischen



◀ Robert Rembeck trägt als Diakon am Karsamstag die von ihm kunstvoll angefertigte Osterkerze in die Stadtpfarrkirche von Eggenfelden.

Alle Fotos: Franz-Xaver Eder

Aktionen setzt er Seelsorge um. So hat er an Ostern des vergangenen Jahres, also direkt am Beginn der Corona-Zeit, jeden Tag – und das vier

Wochen lang – eine kleine Holzfigur geschnitzt, hat ihr einen Psalmspruch angeheftet und sie im Bürgerwald versteckt. Die Erwachsenen und die

Kinder, die in ihrer Freizeit durch das städtische Naherholungsgebiet wanderten, entdeckten schließlich all diese kleinen Kunstwerke, freuten sich riesig und befassten sich auch mit den Bibelsprüchen, wie Robert Rembeck aus den vielen Rückmeldungen erfuhr. Vor einem Jahr war der Lockdown besonders intensiv, waren doch alle Kirchen geschlossen und es fanden keine öffentlichen Gottesdienste statt.

An die Hand geben

Ein anderer, auf seine Weise ergreifender Fall zeigt, wie wiederum speziell kleine Kunstwerke dem Leben Hoffnung und Vertrauen geben können. Robert Rembeck erzählt, dass, vor etwa zwei Jahren eine damals schwangere Frau zu ihm kam und berichtete, dass sie wohl ein Kind mit einer Behinderung gebären werde. Eine Abtreibung kam für die Eltern nicht infrage. Bei den seelsorglichen Gesprächen kam dem Diakon eine Idee. Er wollte der Angst der Eltern etwas entgegenstellen. Das war natürlich in erster Linie das Gebet.

Aber der Geistliche wollte ihnen zudem noch etwas anderes an die Hand geben. Und so schnitzte er für sie jede Woche einen kleinen Engel. Wenn es ihnen möglich war, sollten sie diesen kleinen Helfer an andere Menschen in Notsituationen weitergeben. „Auf diese Weise haben die Eltern ihr Vertrauen auf Gott stärken können“, so der Diakon. Übrigens sei das Kind heute über ein Jahr alt und „pumperlg’sund“.

Auch in der Trauerarbeit, bei der seelsorglichen Begleitung von Frauen und Männern, die einen lieben Menschen verloren haben, hilft oftmals ein kleines Kunstwerk. Wenn Robert Rembeck es für richtig hält, gibt er so manchem Hinterbliebenen eine kleine Holzfigur mit der Bitte in die Hand, zum Beispiel an den Kanten zu schleifen, um dabei festzustellen, dass mit der Zeit durch das Wegnehmen von etwas in gewisser Weise die Härte verloren geht.

Ein Bereich, der im künstlerischen Schaffen Rembecks nicht übersehen werden darf, sind die „Abende für die Seele“. Hier erleben die Besucher in ungewohnter Atmosphäre in der Stadtpfarrkirche St. Nikolaus und Stephan farbige Lichtilluminationen, eindrucksvoll gestaltete überdimensionale Tiere oder können sich überlegen, an



▲ Links: Ein „Ostergruß“ des Diakons, zu finden im Bürgerwald. – Rechts: Gerne arbeitet Rembeck auch mit hartem Stein.



▲ Links: Corona heißt ‚Krone‘: In der Pandemie stellt Rembeck den Christ-König gegenüber dem Corona-Virus heraus. – Rechts: Jede Woche kreierte Rembeck einen kleinen Engel und gab ihn einer Mutter mit „auf den Weg durch die Schwangerschaft“.

welcher Stelle am großen, eigens dafür gebauten Abendmahlstisch sie Platz nehmen würden. Robert Rembeck hat neben dem Namen „Jesus“ auch die Namen der Apostel eingeschnitzt. Jeder kann für sich die Frage beantworten, ob er überhaupt an einem Platz sitzen möchte oder gar den Platz des Judas bevorzugt.

Aus Staub neues Leben

In der diesjährigen Fastenzeit war Robert Rembeck besonders kreativ. Die „harten Worte“ des Aschermittwochs noch im Ohr: „Bedenke, Mensch, du bist Staub, und zum Staube kehrst du zurück!“, hat er eine menschliche Figur aus Erde vor dem Altar liegend kreierte. Viele Kirchenbesucher bewunderten dieses Hochrelief. Der Diakon „setzte allerdings noch eins drauf“ und hatte einige Tage vor der Karwoche auf dieses Kunstwerk Samen gestreut, der dann rechtzeitig zum Palmsonntag zu grünen begann. Sein Hintergedanke: „Was für uns Menschen vergänglich erscheint, aus dem wird Neues. Und weil die Figur zum Kreuz blickt, hat sie etwas, wo es sich hinzuschauen lohnt.“

Am Karsamstag dann präsentierte Robert Rembeck sein neuestes Werk, die kunstvoll gestaltete Osterkerze. Auf ihr ist der Johannesprolog – „Im Anfang war das Wort, und das

Wort war bei Gott, und Gott war das Wort“ – eindrucksvoll abgebildet.

Der Diakon bezeichnet sich selbst nicht als Künstler, sondern als Kunstinteressierten, der immer gerne all das ausprobieren, was ihn selber interessiert. So ist er zum Schnitzen gekommen und hat vor über zehn Jahren bei Adolf Stegmaier in Hirschhorn und bei Juppi Klopfer aus Pfarrkirchen die Grundkenntnisse erlernt. Sehr begehrt sind heute Rembecks Holzfiguren und seine Köpfe aus Stein. Einiges ist nicht zu kaufen, manches hat seinen Preis. Allerdings: Robert Rembeck nimmt keine Aufträge an. „Ich arbeite im künstlerischen Bereich immer nur dann, wenn ich das Bedürfnis und die Muse habe. Ich erlebe in der Palliativstation sehr viel und muss damit fertigwerden. Es ist nicht immer einfach, mit den Schicksalen umzugehen.“

Seine Aufgabe sieht der Diakon vor allem darin, behutsam Seelenräume zu öffnen und sie zu gestalten. Für ihn selbst ist die Arbeit mit Holz oder Stein eine Freude. Und diese Freude soll in seinen Werken zum Ausdruck kommen: „Es ist ein gutes Gefühl, mit seinen Händen etwas zu schaffen“, sagt er. Gerade deshalb sei neben dem Gespräch auch die schöpferische Arbeit mit Menschen für ihn so wichtig.

Franz-Xaver Eder

Im Bistum unterwegs

Romanischen Ursprungs

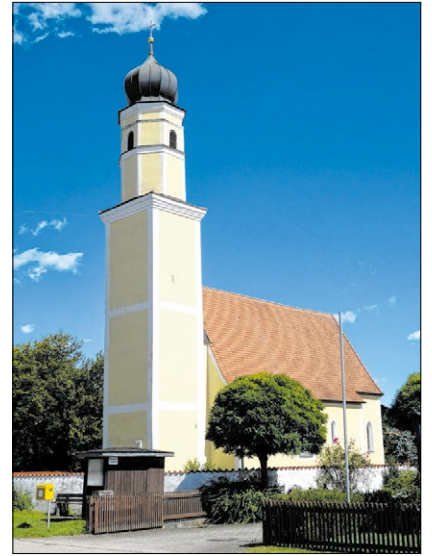
Die Kirche St. Johannes Baptist und Evangelist in Heiligenstadt

In einer weiten Ebene, in der sich das Abens- und das Donautal vereinen, liegt das Dorf Heiligenstadt, ein Ortsteil der Stadt Neustadt an der Donau im Landkreis Kelheim in Niederbayern. Im Ort erhebt sich die Kirche St. Johannes Baptist und Evangelist. Sie ist romanischen Ursprungs und stammt aus dem 12. Jahrhundert.

1457 wurde der Chorraum, der mit fünf Seiten eines Achtecks schließt, neu erbaut. Auf die ursprüngliche Wölbung des Chorraumes deuten spitze, gefasste Schildbögen an den Wänden hin. Die gotischen Fenster sind spitzbogig mit schrägen Leibungen, aber ohne Maßwerk. Vom Langhaus öffnet ein romanischer Chorbogen mit Platte und Wulst den Blick in den Altarraum. Den Chorbogen ziert ein nazarenisches Freskenband mit den Leidenswerkzeugen Christi. Das flachgedeckte Langhaus wurde wie der Turm im 17./18. Jahrhundert erhöht und die Fenster wurden barockisiert. Auf der Südseite ist auf der Empore noch ein romantisches Schlitzfenster erhalten.

Der barocke Hochaltar wird dem Neustädter Schreiner Anton Schmidtmann zugeschrieben. Vier gewundene, mit Laubwerk umrankte Säulen tragen einen Segmentgiebel. Das Altarblatt im geschnitzten Akanthusrahmen trägt die Signatur: „Hans Kaspar Kriner Maller zu Neustadt 1707“. Das Altarbild zeigt Johannes den Täufer und den Evangelisten Johannes. Über ihnen schweben Gottvater, Christus als Kind, dessen Mutter Maria und der Heilige Geist. Unten ist im Spiegel des Altartisches der heilige Stephanus als junger Diakon zu sehen.

Dem Heiligen, der ein weiterer Patron der Kirche ist, ist auch der Seitenaltar an der linken Außenwand geweiht. Er wird ebenfalls Anton Schmidtmann zugeordnet. Das Altarbild zeigt die



▲ Die Kirche St. Johannes Baptist und Evangelist in Heiligenstadt ist romanischen Ursprungs. Foto: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation

Steinigung des Stephanus. Auf dem Altartisch steht eine spätgotische Plastik des Märtyrers aus der Zeit um 1490.

Die barocke Kanzel an der rechten Außenmauer stammt aus dem frühen 18. Jahrhundert, vermutlich von Hans Voraus aus Essing. Auf dem polygonen Korpus mit schmalen Eckpilastern sind die vier Evangelisten als Halbfiguren dargestellt. S. M.



▲ Blick auf den barocken Hochaltar in der Kirche.

Foto: Mohr

Kunst und Bau



Der Hochaltar in der nun komplett renovierten Friedhofskirche in Eggenfelden ist eine beachtenswerte Renaissance-Arbeit. Er beinhaltet die gekrönte Madonna mit dem Jesuskind sowie links und rechts in den beiden Flügeln die beiden Pestpatrone, den heiligen Sebastian und den heiligen Rochus.

Foto: Eder

Ein „ehrwürdiges Gotteshaus“

Friedhofskirche „Unserer Lieben Frau“ nach Innenrenovierung komplett saniert

EGGENFELDEN (fxc/md) – Nach der Außeninstandsetzung der Friedhofskirche „Unserer Lieben Frau“ ist nun, nach Abschluss einer gelungenen Innenrenovierung, dieses „historisch wertvolle Gebäude im Herzen der Stadt Eggenfelden“ komplett saniert. Fast 200 000 Euro müssen aber noch zur Deckung der Kosten aufgebracht werden.

Der Dreißigjährige Krieg (1618-1648) brachte Elend, Krankheiten, Seuchen und Hungersnot. Wie überall wütete auch in dem damals noch kleinen Markt Eggenfelden die Pest. Als diese Epidemie endlich vorüber war, entschlossen sich die Bürger im Jahr 1632 zum Bau einer Pestgelöbniskirche, die sie der Gottesmutter weihen wollten. Im Jahr 1634 wurde mit dem Bau begonnen und dieser schließlich 1637 beendet.

Bereits im Jahr 1639 wurde ein Hochaltar „aufgesetzt“. Die beiden Seitenaltäre im Knorpelwerkstil stammen ebenfalls aus dieser Zeit; sie tragen die Jahreszahlen 1639 und 1642. Zu diesem Gotteshaus „auf dem freien Feld“ entwickelte sich bald eine lebhaftere Wallfahrt. Als dann im Jahr 1815 der Friedhof von der Pfarrkirche weg an die jetzige Stelle verlagert wurde, verlor das frühbarocke Gotteshaus, das eigentlich den Namen „Unserer Lieben Frau“ trug, seine Bedeutung als Pestgelöbniskirche.

In ihr liegt übrigens auch Pater Johannes Still begraben, der im letzten Jahr des Dreißigjährigen



▲ Sie freuen sich über die gelungene Renovierung der Friedhofskirche (von links): Kirchenpfleger Gunter Mooser, Bürgermeister Martin Biber, Kirchenverwaltungsmittglied Stefan Hild, Stadtpfarrer Egon Dirscherl, Architekt Andreas Zellhuber und Kassenverwalter Helmut Haas.

Foto: Eder

Krieges, 1648, Eggenfelden vor der Zerstörung durch die Schweden bewahrte und sich in den Monaten danach als barmherziger Engel intensiv um die Pestkranken kümmerte.

In neuem Glanz

Größere Reparaturen von Kirche und Turmkuppel erfolgten in den Jahren 1881 und 1897; 1976 gab es nach schweren Schäden einen großen Riss im Gewölbe. Dieses „ehrwürdige Gotteshaus“ weiterhin zu erhalten, darum ging es bei der Außenrenovierungsmaßnahme in den

Jahren 2016 und 2017. Daraufhin folgte die Außeninstandsetzung, die nunmehr auch abgeschlossen ist.

Für die gesamten Baumaßnahmen, die in Abstimmung mit der Diözese Regensburg und dem Landesamt für Denkmalpflege durchgeführt wurden, war das Architekturbüro Andreas Zellhuber verantwortlich. Jetzt erstrahlt die Kirche außen wie innen im neuen Glanz.

Was wurde nun im Innenraum renoviert? Zunächst einmal mussten an der Raumschale umfangreiche Verputz- und Stuckarbeiten an den Wand- und Gewölbeflächen

sicCare
Klimatechnik

Feuchteregulierung in Kirchen

Mit unseren Produkten der Marke sicCare® setzen wir neue Maßstäbe im Bereich der kontrollierten Feuchteregulierung für historisch wertvolle Gebäude.

PASStec Industrie-Elektronik GmbH
Unter den Weiden 31, 08451 Crimmitschau
Tel. +49 3762 9566200
info@siccare.de
www.siccare.de



Andreas Zellhuber

Dipl.-Ing. (FH) Architekt

Pfarrer-Hornauer-Str. 24 / Taufkirchen
84326 Falkenberg
Tel. (0 87 27) 91 03 72
Fax (0 87 27) 91 03 73
Mobil 0170-271 1918
Arch.A.Zellhuber@t-online.de

Schreinerei Markus Demmelhuber

Herzlichen Glückwunsch zur Sanierung!
Wir renovierten und erneuerten die Empore – Treppe –
Kirchenbänke und den Boden.

84568 Pleiskirchen • Anzing 7
Tel. 0 87 25 / 9 49 98 00 • Mobil: 0175 / 8089363 • Fax 08725 / 9499806

Wir bedanken uns für den erteilten Auftrag und gratulieren zur gelungenen Renovierung!



25 Jahre

Hofstetten 5
84326 Falkenberg
Tel.: 0 87 27 / 17 68
Fax: 0 87 27 / 73 85
www.siebengartner.de

Partner für
sämtliche Bau-
und Putzarbeiten
im Wohnungs- und
Gewerbebau sowie
im landwirtschaftlichen Bau!

DR. PFANNER

GMBH

Steinmetz & Bildhauer
Restaurierungswerkstätten
Scheffau/Allgäu • München • www.arge-pfanner.de

Sanierung Bodenbelag Friedhofskirche Eggenfelden

vorgenommen werden. Dann folgten die restauratorische Sanierung der Bodenplatten und die Ausbesserung der Stufen. Abgesackte Bodenplatten mussten neu verlegt und der Terrakottaboden saniert werden. Kostspielig waren auch die komplette Erneuerung der verfaulten Empore und das Aufstellen einer neuen Treppenanlage. Ferner waren eine Neuverglasung aller Kirchenfenster und der Einbau einer sensorgesteuerten Lüftungsanlage erforderlich. Zudem musste nach der Erneuerung aller Elektrozuleitungen eine neue Beleuchtung installiert werden.

Kunstaussstattung teuer

Als gelungen kann ebenfalls die Restaurierung mit Teilerneuerung

des Zugangsgitterelements zur sogenannten Strasser-Kapelle bezeichnet werden. Viel Zeit und Geld mussten für die Kunstaussattung, zum Beispiel für die Figurenbearbeitung, für bildhauerische Ergänzungen und für die Konservierung der Gemälde und Holztafeln, aufgebracht werden. Neu erstellt wurden der Volksaltar, der Ambo, die Sedilien und die Hocker in der Kapelle.

Und die Kosten? Sie wurden auf rund 600 000 Euro geschätzt. Nach Auskunft von Kassenverwalter Helmut Haas verschlang die gesamte Innensanierung 565 000 Euro; die gesamte Baumaßnahme kostete knapp eine Million Euro.

Gefördert wurde auch der Innenausbau mit 50 Prozent von der Diözese Regensburg. Weitere Zuschüsse



Seit zwei Jahren erstrahlt die Friedhofskirche außen in neuem Glanz. Nun ist auch die Innenrenovierung abgeschlossen.

Foto: Eder

Im nördlichen Langhaus, der sogenannten Strasser-Kapelle, ist eine übergroße Holzgruppe der Pietà zu bewundern, gestiftet 1729 von Georg M. Strasser, Bürger und Bierbräu in Eggenfelden, und seiner Frau Klara.

Foto: Eder



kamen vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, von der Bayerischen Landesstiftung, der Bayerischen Volksstiftung, vom Bezirk Niederbayern, dem Landkreis Rottal-Inn und der Stadt Eggenfelden. „Summa summarum bleiben etwa 195 000 Euro übrig, welche die Pfarrei selbst aufbringen muss“, so der Schatzmeister. Deshalb bittet er zusammen mit Stadtpfarrer Egon Dirscherl um Spenden.

Für Bürgermeister Martin Biber war die Sanierung der Friedhofskir-

che eine Herzensangelegenheit. Er zeigte sich erfreut, dass ein „historisch wertvolles Gebäude im Herzen der Stadt in neuem Glanz erstrahlt“.

Stadtpfarrer Egon Dirscherl teilte mit, dass die Kirche von nun an wieder täglich geöffnet sein wird. Ferner wird überlegt, ob die Prozession am ersten Bitttag vor dem Fest Christi Himmelfahrt in die Friedhofskirche führen kann. Die offizielle Eröffnung soll stattfinden, wenn es die Corona-Lage zulässt.

JOH. KALLINGER
Kirchenrestaurierung GmbH

Wir gratulieren zur gelungenen Restaurierung und bedanken uns für Ihr Vertrauen und die gute Zusammenarbeit.

www.kallinger-restaurierung.de

Wir gratulieren zur gelungenen Renovierung der Friedhofskirche in Eggenfelden und bedanken uns für den erteilten Auftrag!

Handwerk und gute Form
SCHIEDHAMMER
Metallgestaltung Restaurierung

Jesenkofen 4 • 84155 Bodenkirchen
Tel. 0 87 22 / 96 92 70 • Fax 96 92 71
www.schmiede-scheidhammer.de

Wir restaurierten die Raumschale der
Kath. Nebenkirche Unsere liebe Frau in Eggenfelden.

Für den Auftrag und für die sehr angenehme Zusammenarbeit bedanken wir uns bei H. H. Dekan Egon Dirscherl, bei allen Mitgliedern der Kirchenverwaltung und Herrn Architekt Andreas Zellhuber mit einem herzlichen „Vergelt's Gott“!

Rudolf u. Martin Eis

Industriestr. 2-4 - 93138 Lappersdorf
Tel: 0941 830290 - Fax 0941 830299

KIRCHENRESTAURIERUNG UND DENKMALPFLEGE

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!

Kontakt 0821 50242-22

Ghana-Hilfe sucht Paten

Steigende Schülerzahlen in den Projekten von Pfarrer Josef Renner

ATTING (ih/sm) – Viele fleißige Hände und Helfer sorgen in unserem Bistum dafür, dass Kinder am Schulzentrum von Pfarrer Josef Renner in Chamba, im westafrikanischen Ghana, eine gute Schulausbildung bekommen. Die finanzielle Unterstützung der Projekte des ehemaligen Kollnburger Pfarrers und Missionars koordiniert der Verein „Ghana-Hilfe Pfarrer Renner“, dessen Vorsitzende Irmgard Hilmer (Atting) und die Zweite Vorsitzende Rosi Groß (Gfäll/Falkenstein) einen großen Helferkreis hinter sich wissen.

„Es ist sehr schön, dass Pfarrer Renner so viele fleißige Hände hat, die ihn unterstützen“, freut sich Vereinsvorsitzende Hilmer. Da der Unterstützungsverein ausschließlich für die Projekte von Pfarrer Renner Spenden sammelt und alle Helfer ehrenamtlich tätig sind, können hier 100 Prozent aller Spenden weitergegeben werden, was bei großen Organisationen verständlicherweise nicht möglich ist.

Mittlerweile hat Pfarrer Renner 300 Schulpatenschaften, von denen allein der Verein „Ghana-Hilfe Pfarrer Renner“ 286 durch eifrige Pateneltern aus der Region übernommen hat. Aufgrund der gestiegenen Schülerzahlen sind weitere Übernahmen von Patenschaften besonders erwünscht.

„Mit 20 Euro im Monat kann man einem Kind in Ghana den Schulbesuch ermöglichen, samt



▲ Große Freude bei den Schülern und Schülerinnen der St.-Francis-Junior-High-School über die selbstgenähten Mund-Nasen-Gesichts-Masken vom Verein „Ghana-Hilfe Pfarrer Renner“. Foto: Eunice Dakurah

Kleidung und Internatskosten“, erklärt die Vorsitzende. Man sei immer bemüht, den Kontakt zwischen Patenkindern und Pateneltern zu verbessern. So haben in den vergangenen Wochen die Paten ein „That's me/About me“, einen Steckbrief von ihren Patenkindern aus Ghana erhalten, in dem die Schüler und Schülerinnen sich selbst, ihre Familie und ihre Ziele kurz beschreiben. Das hat großen Anklang gefunden. Auch ein Foto erhalten die Pateneltern mit dem Namen ihres Patenkindes bei der Übernahme einer Patenschaft.

Erst kürzlich hat der Verein 843 selbstgenähte Mund-Nasen-Masken für Kinder und Erwachsene an das Schulzentrum geschickt. Die „Mund-Nasen-Masken-Aktion“

war im vergangenen Jahr eine der wenigen Aktionen, die vom Verein aufgrund der Corona-Pandemie durchgeführt werden konnte. Als die Bayerische Staatsregierung die FFP2-Masken forderte, war die Spendenmöglichkeit schlagartig verändert. Und wo wären die bereits fertigen Masken besser aufgehoben als am Schulzentrum in Ghana, denn auch hier besteht Maskenpflicht.

Als vordringlichstes Projekt möchte der Verein eine neue Toilettenanlage an der Senior-High-School bauen. Die Wunsch- und Bedarfsliste der Schulen mit ihren insgesamt über 800 Schülern und Schülerinnen ist gefüllt mit Büchern, Sportkleidung, Laptops für die Lehrer, Betten für die Internate

und Verschiedenem mehr. Nicht zuletzt werden mehr Lehrkräfte und Köchinnen gebraucht, um den gestiegenen Schülerzahlen gerecht zu werden.

Der Zulauf zu den Schulen hängt unter anderem mit der guten Bewertung ab. So erreichte das Oberstufengymnasium unter 78 Schulen den 9. Platz bei einem Ranking unter allen SHS in Nordghana. Auch die kompetente Schulleitung der Junior-High-School mit der nigerianischen Klosterschwester Baselia spricht sich rum und fördert die Schülerzahlen. Pfarrer Renner selbst hat sich jetzt mit seinen 78 Jahren „ein bisschen“ zurückgezogen und verbringt seinen Ruhestand bei und mit der jungen Familie seiner ehemaligen Haushälterin in Tamale. Von dort aus fährt er regelmäßig zum Schulzentrum, sorgt für die Ladeneinkäufe, die Patenschaften und Schulgelder, unterstützt bei den Gottesdiensten. Der Vorteil für ihn ist, dass er nicht mehr „Tag und Nacht“ präsent sein und sich „um jede ausgefallene Glühbirne“ kümmern muss.

Der Verein „Ghana-Hilfe Pfarrer Renner“ wird auch in Zukunft das Lebenswerk von Pfarrer Renner in seinem Sinne weiterführen. Wer ihn unterstützen möchte, kann spenden für: Verein Ghana-Hilfe Pfarrer Renner e.V., Liga-Bank Regensburg, IBAN: DE 02 7509 0300 0001 3102 67.

Wer Interesse an einem Buch über die Projekte Pfarrers Renners, an einer Patenschaft, einem Vereinsbeitritt oder einem Vortrag hat, kann sich an die Vereinsvorsitzende Irmgard Hilmer unter info@ghana-hilfe.de oder Telefon 01 70/3 00 68 31 wenden. Weitere Infos unter: www.ghana-hilfe.de.

Stadtlinde für Bleichangerkapelle



OBERVIECHTACH (jn/md) – Die Bleichangerkapelle in Oberviechtach hat wieder ihren Baum. Seit Jahrzehnten prägte dort eine bis in Turmhöhe gewachsene mächtige Trauerweide die idyllische Umgebung am Rande des Wohngebietes Sandradl. Doch ein Sturm im Jahr 2019 hatte den morsch gewordenen Baum derart geschädigt, dass er entfernt werden musste. Nun zielt den Platz beim Aufgang zur Kapelle eine respektable Ersatzbepflanzung. An fast gleicher Stelle wurde eine zirka sechs Meter hohe Stadtlinde gepflanzt, die 25 Meter hoch werden kann. Die Kosten für diese Bepflanzung hat die Familie Marina und Günther Flierl übernommen. Das Bild zeigt Günther Flierl an der neu gepflanzten Stadtlinde.

Foto: Niederalt



Domplatz-Foto-Ausstellung „Moria“

REGENSBURG (pdr/sm) – „Es ist unser christlicher Auftrag, geflüchteten Menschen zu helfen.“ Darum unterstütze das Bistum stets die ehrenamtlichen Helfer, die Caritas sowie Space-Eye, sagte Domkapitular Thomas Pinzer (links) von der Hauptabteilung Seelsorge, als am vergangenen Sonntag auf dem Regensburger Domplatz eine Ausstellung großformatiger Fotografien über das Flüchtlingscamp „Moria“ eröffnet wurde. Die Open-Air-Foto-Ausstellung kann jeder Interessierte noch bis 2. Mai besichtigen. Die Fotografin Alea Horst macht mit ihren Bildern auf das Elend der Menschen und die Missstände in Europa aufmerksam.

Foto: Wessel

►
Plakat zur
24-Stunden-
Gebetsaktion um
geistliche
Berufungen.



Foto: Zentrum für
Berufungspastoral - Arbeitsstelle
der Deutschen
Bischofskonferenz

„Werft die Netze aus!“

24-Stunden-Gebetsaktion um geistliche Berufungen

REGENSBURG (pdr/sm) – An diesem Wochenende, 24./25. April, findet bundesweit die große 24-Stunden-Gebetsaktion um geistliche Berufungen statt. Alle Gläubigen sind eingeladen, für die Frauen und Männer in geistlichen Berufen zu beten. Auch im Bistum Regensburg gibt es mehrere Möglichkeiten, im digitalen Livestream oder persönlich vor Ort, mitzubeten.

Unter www.wdna.de kann sich jede und jeder, ob alleine oder in einer Gebetsgemeinschaft, ob in einer Kirche oder von Zuhause aus, für eine kürzere oder längere Gebetszeit eintragen. Auf einer interaktiven Karte kann man die eigene Eintragung finden und zudem nachsehen, wo an anderen Orten auch um Berufungen gebetet wird. Auf der Seite findet man auch Gebetsvorschläge zum Download zum Thema „Berufung“. Sie sind sehr unterschiedlich gestaltet, sodass alle etwas Passendes finden können. Gebetsanregungen, Gebetsvorlagen und weitere Informationen erhält man auch bei der Abteilung Berufungspastoral – Gebetsgemeinschaft für Berufe der Kirche im Bistum Regensburg, Telefon: 0941/597-2218, E-Mail: berufungspastoral@bistum-regensburg.de, www.berufungspastoral-regensburg.de.

Im Folgenden nähere Informationen zu der Gebetsinitiative:

Von Samstag, 24. April, 18 Uhr, bis Sonntag, 25. April, 18 Uhr, kann man sich auch im Bistum Regensburg der Gebetsinitiative anschließen. Gerhard Pöpperl, Direktor der Diözesanstelle Berufungspastoral, lädt dazu alle Gläubigen persönlich ein: „Alle Gemeinden, Beter, Kontaktpersonen, Gemeinschaften und Gruppierungen sind herzlich eingeladen, sich Zeit zu nehmen, um 24 Stunden lang ein Netz der Berufungen zu knüpfen. Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie

sich unter dem Link <https://linktr.ee/diwellengaenger> einwählen und sich mit uns verbinden.“

Folgende Pfarreien beziehungsweise Gemeinschaften unterstützen Gerhard Pöpperl und sein Team mit einer Anbetung via Livestream (im genannten Zeitraum kann jeder vor Ort unter den geltenden Hygienebedingungen auch real an der Anbetung teilnehmen; während der Gebetsstunden wird das Allerheiligste ausgesetzt):
Samstag, 24. April: 19 Uhr: Pfarrei St. Ägidius, Hainsacker; 20 Uhr: Pfarrei St. Martin, Amberg.
Sonntag, 25. April: 6 Uhr: Karmelitenkirche St. Josef, Regensburg; 14 Uhr: Pfarrei St. Johann, Basilika, Waldsassen; 15 Uhr: Karmelitenkirche St. Josef, Regensburg, gestaltet von den Marienschwestern vom Karmel, von der Teresianischen Karmelgemeinde und dem Teresiengesprächskreis.

2019 erläuterte Bischof Rudolf Voderholzer das Anliegen der Gebetsinitiative im Regensburger Dom mit Blick auf die Bemühung Jesu um die Berufung seiner Jünger: „Das Erste ist das Wort vom ‚Hirten‘. Jesus nennt sich selber den guten Hirten, und er beruft die Jünger zum Hirtendienst. Das andere ist das Wort vom ‚Menschenfischer‘, woran sich auch der Auftrag anlehnt: ‚Werft die Netze aus!‘“ Und weiter: „Wer in den Dienst des guten Hirten tritt, der tritt ihn an mit der Sehnsucht, die Lebenssuche anderer Menschen aufzunehmen und sie hinzuführen durch sein Wort; sie durch sein Beispiel hinzuführen zu den wahren Quellen des Lebens; durch das eigene Beispiel zu zeigen, dass Gebet, Kontemplation, Hören auf das Wort Gottes nahrhaft ist und uns eine tiefe Freude, einen tiefen Frieden ins Herz zu schenken vermag“, so der Bischof bei der Gebetsinitiative 2019.

Hoffnung auf Frieden zerstört

Dass der Hoffnungsträger Ostafrikas so schnell zum Kriegsherrn werden würde, hatte wohl kaum jemand gedacht. Wohl auch nicht das Komitee in Oslo, das Abiy Ahmed 2019 noch den Friedensnobelpreis verliehen hat. Der Friedensvertrag, den der äthiopische Ministerpräsident im Sommer 2018 gemeinsam mit dem Präsidenten Eritreas unterschrieben hatte, war ein historischer Schritt. Er beendete jahrzehntelange Feindschaft, bedeutete offene Grenzen, den Abzug des Militärs und ließ die Hoffnung auf ein Erstarren des Handels aufblühen. Doch bald zeigte sich, dass das Papier der Wirklichkeit nicht standhalten konnte.

Mittlerweile, seit November vergangenen Jahres, führt der Friedensnobelpreisträger in der an Eritrea angrenzenden Region Tigray Krieg. Und immer mehr entsetzliche Einzelheiten werden der Öffentlichkeit bekannt.

missio München hat enge Kontakte in die Region. Der Bischof der Eparchie Adigrat, in der jetzt Krieg herrscht, ist langjähriger Projektpartner des katholischen Missionswerks. Im Oktober 2018 war er im Monat der Weltmission in den bayerischen (Erz-)Diözesen zu Gast. Das Bistum Regensburg richtete damals die Feierlichkeiten zum Sonntag der Weltmission aus.

Als die Telefonleitungen Anfang März endlich wieder funktionierten, appellierte Bischof Tesfaselassie Medhin an die nationale und internationale Gemeinschaft, das brutale Kriegsgeschehen in der äthiopischen Region Tigray im Blick zu behalten. „Hier findet eine humanitäre Katastrophe statt, das Töten muss ein Ende haben“, forderte er eindringlich.

Menschen in Not

Der Bischof schilderte die dramatische Situation vor Ort: Es fehle an Medikamenten und Lebensmitteln, es gebe allumfassende Zerstörungen, sexuelle Gewalt und eine enorme Not unter den Menschen. An vielen Orten in Tigray würden Zivilisten getötet.

Nach Schätzungen der UN sind inzwischen 4,5 Millionen Menschen auf humanitäre Hilfe angewiesen. Gemeinsam mit der Bayerischen Staatskanzlei hat missio München in der umkämpften Region Tigray zuletzt mit insgesamt 700.000 Euro den Zugang zu sauberem Trinkwasser gesichert. „Gerade angesichts von Krieg und Elend wollen wir weiterhin fest an der Seite unserer Projektpartnerinnen und -partner vor Ort stehen“, betont missio-Präsident Monsignore Wolfgang Huber.

missio

Gott sei Dank vor Ort in Nordäthiopien

Helfen Sie uns, den Menschen im Krisengebiet beizustehen und sie mit dem Notwendigsten, wie z. B. sauberem Trinkwasser, zu versorgen.

Spenden Sie jetzt! Stichwort: Hilfe für Äthiopien
IBAN: DE96 7509 0300 0800 0800 04 | www.missio.com

Foto: Jörg Böhling, missio München

Durchstarten in den Frühling!

Mit der Katholischen Sonntagszeitung zum Wochenende



Foto: © Adobe Stock - candy1812

www.katholische-sonntagszeitung.de

Miniabo zum Sonderpreis
3 Monate lesen und nur 2 bezahlen!

Bestellen Sie noch heute das
attraktive Einsteiger Abo zum Minipreis
von € 18,70 im Regensburger Raum.

Das Abo endet automatisch, Sie müssen sich also um nichts kümmern.

Info-Hotline: 08 21 / 5 02 42-53 oder 08 21 / 5 02 42-13 · vertrieb@suv.de





Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

ich schreibe gerade meinen letzten Krankenbrief an Sie, bevor nun nach über einem Jahrzehnt ein anderer diese Aufgabe übernimmt. Ich bin sehr froh darüber, dass ein guter Nachfolger gefunden wurde.

Natürlich frage ich mich, was ich Ihnen sozusagen zum Abschied schreiben kann. Etwas, was Ihnen weiterhilft in den Zeiten Ihrer Krankheit und was zugleich nicht zu klug wirkt, da ich ja nicht in Ihrer Situation bin und mich in gewisser Weise ja leicht rede.

Was ich in der Klinik und aus den Medien immer wieder als wirklich schwieriges Problem – gerade nochmals verschärft seit dem letzten Jahr – wahrnehme, ist die Einsamkeit; dieses Gefühl des Alleinseins, das Angst machen kann.

Ich möchte Sie heute ermutigen, dieses Gefühl nicht zu verdrängen, sondern offen auszusprechen: Ihrer Familie gegenüber, den Ärzt(inn)en und Pflegekräften gegenüber und auch gegenüber Ihren Freunden. Es ist zutiefst menschlich, in Situationen, die man nicht überblicken kann und in denen man Angst und Unsicherheit verspürt, nicht allein sein zu wollen. Und ich finde es absolut legitim, in Zeiten, in denen man seine eigene Schwäche wahrnimmt, die Stärke anderer als Kraftquelle mitbenutzen zu wollen: Kraft holen, wenn ich selbst keine oder zu wenig habe.

Nicht verstummen

Verstummen Sie bitte nicht! Sprechen Sie Ihre Ängste an. Ich bin fest davon überzeugt, dass die Menschen in Ihrer Umgebung sehr wohlwollend zuhören und auch versuchen werden, Ihnen nahe zu sein. Und haben Sie bitte keine Angst, Ihre Liebsten zu überfordern oder gar zu überlasten: Jede und jeder kann selbst entscheiden, wie viel Nähe und Kraft er Ihnen schenken will und kann. Geben Sie ihnen die Möglichkeit, Ihnen zu helfen.

Nicht verstummen! – Das möchte ich Ihnen auch Gott gegenüber ans Herz legen. Wir benennen uns nach Jesus Christus, und selbst er fühlte sich am Kreuz von allen und auch von Gott verlassen. Er hat es herausgeschrien am Kreuz. Warum sollten Sie dieses Gefühl für sich behalten? Das muss Gott aushalten, Sie müssen es ja auch.

Seien Sie von Gott behütet!

Ihr Diakon Harald Wieder

FÜNF JAHRE ZENTRALE NOTAUFNAHME

Einsatz rund um die Uhr

Caritas-Krankenhaus St. Josef feiert Jubiläum

REGENSBURG (kv/sm) – Die Zentrale Notaufnahme (ZNA) am Regensburger Caritas-Krankenhaus St. Josef feiert Jubiläum. Vor fünf Jahren, am 12. April 2016, ging sie nach 18 Monaten Bauzeit in Betrieb. Seitdem wurden rund 175 000 Patientinnen und Patienten an jeweils 365 Tagen im Jahr behandelt. „Allerdings haben wir im letzten Jahr bemerkt, dass viele aufgrund der Pandemie zögern, in die Notaufnahme zu gehen. Das kann lebensgefährlich sein“, sagt Andreas Hüfner, Chefarzt der ZNA.

Die rund 17 Millionen Euro teure Notaufnahme zählt auch heute noch zu den modernsten Deutschlands. Sie umfasst 18 Behandlungsräume auf einer Fläche von rund 1 600 Quadratmetern und ist mit aktuellster Technik ausgestattet, die höchsten Anforderungen an die Patientensicherheit gerecht wird. Viele Prozesse wurden damals auf den Prüfstand gestellt und verbessert, zusätzlich läuft vieles IT-unterstützt. „So sind beste Bedingungen für eine spezialisierte und patientenorientierte Notfallversorgung entstanden“, erklärt Hüfner.

Um die Zahl der Patientinnen und Patienten bestmöglich zu versorgen, sind knapp 50 ärztliche und pflegerische Mitarbeitende im Einsatz, um eine Versorgung rund um die Uhr an 365 Tagen im Jahr zu gewährleisten. Etwa ein Drittel der Patienten, die in die Notaufnahme kommen, werden stationär aufgenommen. „Die Zentrale Notaufnahme ist die Anlaufstelle für alle Notfälle. Hier sind die Patienten,

die von Rettungskräften gebracht werden oder selbst kommen, genau richtig – auch in Zeiten der Pandemie“, erklärt Hüfner und mahnt eindringlich: „Etwa bei akuten Brustschmerzen, Atemnot, plötzlicher Ohnmacht oder anderen akuten, schweren Erkrankungen sollte niemand zögern und sofort den Notruf wählen. Die Kliniken sind auch jetzt für die Notfallversorgung gerüstet.“

Um schnell beurteilen zu können, wer sofort behandelt werden muss, weil es um Leben und Tod geht, oder wer noch warten kann, weil es sich um eine Erkrankung handelt, die nicht dringlich behandelt werden muss, arbeitet die ZNA am Caritas-Krankenhaus St. Josef nach einem fünfstufigen Ersteinschätzungssystem. Das heißt, bei allen Notfallpatienten führt eine speziell geschulte Pflegekraft eine standardisierte Beurteilung der Dringlichkeit durch. Danach legt sich die Behandlungsreihenfolge fest. Diese richtet sich zum Beispiel nach dem Schweregrad der Erkrankung oder Verletzung und dem akuten Handlungsbedarf.

Da die Notaufnahme interdisziplinär organisiert ist, sind jederzeit Spezialisten aus den Fachrichtungen Chirurgie und Unfallchirurgie, Innere Medizin (Kardiologie, Gastroenterologie, Nephrologie, Urologie), Plastische, Hand- und Wiederherstellungs-Chirurgie sowie Frauenheilkunde mit Geburtshilfe vor Ort. Ihnen stehen weitere Fachärzte, Radiologen, Anästhesisten, Intensivmediziner und ein Team speziell ausgebildeter Pflegekräfte zur Seite.



▲ Chefarzt Dr. Andreas Hüfner (Mitte) und Teile des pflegerischen sowie ärztlichen Teams mit der Geburtstagstorte zum fünfjährigen Jubiläum der Zentralen Notaufnahme am Caritas-Krankenhaus. Foto: Katharina Beer/Caritas-Krankenhaus St. Josef

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 25. April bis zum 1. Mai 2021

25.4., 4. So. d. Osterzeit:	Ps 67
26.4., Montag:	Dan 3,1-30
27.4., Dienstag:	Dan 5,1-30
28.4., Mittwoch:	Dan 6,1-29
29.4., Donnerstag:	Dan 7,1-15
30.4., Freitag:	Dan 7,16-28
1.5., Samstag:	Dan 8,1-27

Gutes Futter für die Darmbewohner

REGENSBURG (sv) – Jetzt ist Zeit für Frisches und Bunt: Gemüse, Salate und Kräuter liefern nicht nur Geschmackserlebnisse und Vitamine, sondern auch Superfood für unseren Darm in Form von Polyphenolen.

Die antioxidativen und krebsvorbeugenden Eigenschaften der Polyphenole sind schon länger bekannt. „Heute wissen wir, dass mindestens 80 Prozent der mit der Nahrung aufgenommenen Polyphenole gar nicht richtig verdaut werden, sondern fast unverändert in den Dickdarm gelangen“, erklärt Annegret Hager, Ernährungsexpertin beim VerbraucherService Bayern (VSB) im Katholischen Deutschen Frauenbund (KDFB): „Dort fördern sie offensichtlich die positiven Darmbakterien wie beispielsweise die Gruppe der Bifidobakterien, wie klinische Studien mit Blaubeersaft ergeben haben. Polyphenole sind demnach Futter für die ‚guten‘ Darmbewohner. Sie können das Wachstum erwünschter Keime zusätzlich pushen und gleichzeitig die Entwicklung schädlicher Mikroorganismen hemmen. Das hilft, unsere Darmschleimhaut intakt zu halten, und unterstützt unser Immunsystem im Darm.“

Eine abwechslungsreiche, pflanzenbetonte Kost bietet eine gute Grundlage für die Darmbewohner. Reich an Polyphenolen sind beispielsweise farbiges Gemüse wie Möhren, Paprika, Rote Bete oder Brokkoli und Beerenfrüchte wie Heidelbeeren, Brombeeren, Kirschen, aber auch Olivenöl, Grün- und Schwarztee, Kaffee sowie Nüsse und (Wild-)Kräuter.



Exerzitien / Einkehrtage

Cham,

Einzelexerzitien, Fr., 21.5., 18 Uhr, bis So., 30.5., 9.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Die von Schwester Erika Wimmer und Schwester Barbara Bierler geleiteten Einzelexerzitien bieten einen intensiven Erfahrungsweg mit durchgängigem Schweigen, persönlicher Lebens- und Schriftmeditation, täglichem Einzelgespräch und Eucharistiefeier. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 099 71/20 00-0; Homepage: www.kloster-cham.de.

Glaube

Haindling

Feier des Herz-Mariä-Samstags, Sa., 1.5., ab 8 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Himmelfahrt in Haindling bei Geiselhöring. Die Feier mit Pfarrvikar John Varghese beginnt um 8 Uhr mit stiller Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Um 8.15 Uhr folgen die Allerheiligen-Litanei und der Fatima-Rosenkranz. Um 9 Uhr wird ein Wallfahrtsgottesdienst mit Predigt gefeiert. Daran schließt sich ein Wallfahrtsgebet mit Segnung der Andachtsgegenstände an. Folgende Regeln sind zu beachten: Mindestabstand von 1,5 Metern, OP- oder FFP2-Maskenpflicht am Platz, kein Gemeindegesang. Die Kirche darf nur in geregelten Abständen betreten werden. Handdesinfektion wird in der Kirche zur Verfügung gestellt. Es sind unbedingt die Mitteilungen in der Presse oder im Internet zu beachten: www.marienwallfahrt-haindling.de. Nähere Informationen beim Pfarramt St. Johann, Tel.: 094 23/90 22 57.

Kösching,

Großer Wallfahrtstag, Sa., 1.5., ab 14 Uhr, im Freien vor dem Kapellchen des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Der Heiligen Messe zum Großen Wallfahrtstag um 14 Uhr im Freien vor dem Kapellchen mit Schönstattbewegungsleiter Pater Ludwig Güthlein als Festprediger geht bereits ab 13.15 Uhr ein Rosenkranzgebet voraus. Dieses Jahr sind es 50 Jahre, dass die Gottesmutter des Schönstattzentrums gekrönt wurde. Beim Wallfahrtstag wird diese Weihe erneuert. Nähere Informationen (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Schönstattzentrum, Tel.: 084 04/9 38 70 70; Homepage: www.schoenstatt-ei.de (momentan ist das Schönstattzentrum vor Ort nur dienstags

von 9 bis 16 Uhr besetzt, per E-Mail aber jederzeit erreichbar unter: kontakt@schoenstatt-ei.de).

Nittenau,

Marienmesse, am Sa., 24.4., sowie im Mai jeden Samstag, so auch am Sa., 1.5., jeweils um 8.30 Uhr, in der Coronazeit im Saal des Pater-Kentenich-Hauses des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Nähere Informationen (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Schönstattzentrum, Tel.: 094 36/90 21 89; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,

Rosenkranz mit anschließender Eucharistiefeier, Mo., 26.4., ab 18.30 Uhr, in der Coronazeit im Saal des Pater-Kentenich-Hauses des Schönstattzentrums Nittenau (Eichendorffstraße 100). Beginn des Rosenkranzes ist um 18.30 Uhr. Daran schließt sich um 19 Uhr eine Eucharistiefeier an. Nähere Informationen (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Schönstattzentrum, Tel.: 094 36/90 21 89; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Nittenau,

Maiandachten: Im Mai werden im Schönstattzentrum Nittenau (Eichendorffstraße 100) an den Sonn- und Feiertagen (außer am So., 30.5.) jeweils um 14.30 Uhr Maiandachten gefeiert, bei schönem Wetter an der Schönstattkapelle, bei schlechtem Wetter im Tagungshaus des Schönstattzentrums. Nähere Informationen (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Schönstattzentrum, Tel.: 094 36/90 21 89; E-Mail: nittenau@schoenstatt.de.

Spindlhof,

Laudes (Morgengebet), jeden Dienstag, 7.30 Uhr (außer in den Schulferien), in der Schlosskapelle oder in der Albertus-Magnus-Kirche des Diözesanbildungshauses Schloss Spindlhof in Regensburg. Nähere Informationen (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Bildungshaus, Tel.: 094 02/93 54-0, E-Mail: info@spindlhof.de; Homepage: www.schloss-spindlhof.de.

Spindlhof,

Abendmesse, jeden Mittwoch, 19 Uhr (außer in den Schulferien), in der Albertus-Magnus-Kirche des Diözesanbildungshauses Schloss Spindlhof in Regensburg. Nähere Informationen (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen)

beim Bildungshaus, Tel.: 094 02/93 54-0, E-Mail: info@spindlhof.de; Homepage: www.schloss-spindlhof.de.

Spindlhof,

Das Herzens-Gebet – Kontemplatives Beten im Gebetskreis, Mi., 5.5., 19.45 bis etwa 21 Uhr, im Diözesan-Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regensburg (Spindlhofstraße 23). Das Herzens- oder Jesus-Gebet zeichnet sich durch die innere Wiederholung des heiligen Namens „Jesus Christus“ aus. Das innere „Verkosten“ des Namens führt Schritt für Schritt in den Raum der Stille und der Gegenwart Gottes. Meditiert wird in zwei Einheiten zu je 30 Minuten, dazwischen gibt es eine kurze Gehmeditation. Danach besteht die Möglichkeit zu einer kurzen Anhör- und Austauschrunde. Referent ist der Pastoraltheologe, Diakon und Exerzitienbegleiter Dr. Wolfgang Holzschuh. Die Teilnahme ist kostenlos. Nähere Informationen (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) beim Bildungshaus, Tel.: 094 02/93 54-0, E-Mail: info@spindlhof.de; Homepage: www.schloss-spindlhof.de.

Domspatzen

Regensburg,

Coronabedingt können auch die Regensburger Domspatzen nur recht kurzfristig über eine entsprechende Mitgestaltung der Gottesdienste im Dom entscheiden und planen, daher sind derzeit Informationen zu von ihnen gestalteten Gottesdiensten im Dom und Änderungen am aktuellsten auf der Homepage www.domspatzen.de abrufbar (Tel.: 094 1/79 62-0).

Musik

Regensburg,

Absage der zunächst für die Zeit vom 21. bis zum 24. Mai terminierten „Tage Alter Musik“. Aufgrund der anhaltenden Corona-Pandemie müssen die „Tage Alter Musik“ in Regensburg, die vom 21. bis zum 24. Mai hätten stattfinden sollen, abgesagt werden. Die bestehenden Ticketreservierungen werden storniert. Die gute Nachricht lautet jedoch: Die „Tage Alter Musik“ in Regensburg unternehmen noch in diesem Jahr einen neuen Anlauf: Da für Herbst dieses Jahres eine deutlich entspannte pandemische Lage erwartet wird, planen die Veranstalter, das Festival von Freitag, 8. Oktober bis Sonntag, 10. Oktober zu veranstalten. Das genaue Festivalprogramm

wird voraussichtlich Mitte Juni veröffentlicht werden. Dann wird auch der Beginn des Ticketverkaufs bekannt gegeben werden. Nähere Informationen unter Tel.: 094 1/89 797 86, Homepage: www.tagaltermusik-regensburg.de.

Online-Angebote

Amberg-Sulzbach/Regensburg,

Modul 2 in der Online-Kursreihe mit dem Resilienz-Zirkel nach dem Bambus-Prinzip® – „Balsam für die Seele“ – für eine echt starke Zukunft“: „Optimismus und positives Selbst- und Weltbild – Ja, und ich werde mich weiterentwickeln“, Mo., 26.4., 17.30 Uhr, über den Online-Konferenzraum der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) im Bistum Regensburg. Referentin des Online-Kurses ist Sigrid Stilp-Weiß. Die Mindestteilnehmerzahl für den Kurs sind sechs Personen, maximal jedoch zwölf Personen. Bei weniger als sechs Anmeldungen pro Modul kommt das jeweilige Modul nicht zustande. Der Zuganglink wird Interessierten nach erfolgter Überweisung der Teilnehmergebühr mit der Anmeldebestätigung per E-Mail zugesendet. Technischer Hinweis: Es wird gebeten, für eine gute Internetverbindung zu sorgen und für das Online-Seminar die Browser „Chrome“ oder „Firefox“ zu verwenden, da diese eine gute technische Umsetzung garantieren. Nähere Informationen und Anmeldung bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 096 21/47 55 20, E-Mail: info@keb-amberg-sulzbach.de, Homepage: www.keb-amberg-sulzbach.de (hier auch gleich Anmeldung per Online-Formular möglich – siehe Button „Anmeldung“).

Amberg-Sulzbach/Regensburg,

Online-Vortrag in der Reihe „Seelische Gesundheit im Alter“: „Wenn Ängste das Leben bestimmen“, Mi., 28.4., 15 Uhr, über den Online-Konferenzraum der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) im Bistum Regensburg. Referent des Online-Vortrags ist Dr. med. Willy Müller. Im Falle einer Online-Teilnahme wird Interessenten der Zuganglink zum entsprechenden Online-Raum ein bis zwei Tage vor dem Termin per E-Mail zugesandt. Technischer Hinweis: Es wird gebeten, für eine gute Internetverbindung zu sorgen und für das Online-Seminar die Browser „Chrome“ oder „Firefox“ zu verwenden, da diese eine gute technische Umsetzung garantieren. Nähere Informationen



und Anmeldung bei der Katholischen Erwachsenenbildung Amberg-Sulzbach, Tel.: 0 96 21/47 55 20, E-Mail: info@keb-amberg-sulzbach.de, Homepage: www.keb-amberg-sulzbach.de (hier auch gleich Anmeldung per Online-Formular möglich – siehe Button „Anmeldung“).

Regensburg,

Online-Seminar: „So wahr mir Gott helfe!“ – 100 Tage US-Präsident Biden und die Zukunft der US-amerikanischen Religionspolitik, Mi., 28.4., 19-20.30 Uhr. Mehr als drei Monate liegt nun die Amtseinführung von US-Präsident Joe Biden zurück: Sein Schwur auf seine imposante Familienbibel bleibt vielen im Gedächtnis, ebenso die teils heftigen Diskussionen über seine persönliche Religiosität. Dennoch besteht im Rahmen der ersten 100-Tage-Bilanz auch Zeit, einen Blick in die sich verändernde Religionslandschaft der USA zu werfen. Das von Dr. Andreas G. Weiß geleitete Seminar ist kostenpflichtig. Nähere Informationen und Anmeldung zum Online-Seminar unter <https://www.keb-regensburg-stadt.de>.

Regensburg,

Online-Seminar in der Credo-Reihe: „Ich glaube an Jesus Christus“, Do., 29.4., 19 Uhr. Im zweiten Abschnitt des Glaubensbekenntnisses geht es um Jesus Christus. Spannend ist, was über Jesus gesagt wird – und was nicht. Jesus ist der Sohn des Vaters, geboren von einer Jungfrau. Er hat gelitten und starb – wurde aber auferweckt. Gerade das Credo zeichnet eine Bewegung von oben nach unten, von unten nach oben nach. Was sagt das Credo über Jesus Christus? Was bedeutet es für christliches Leben? Diesen Fragen geht das Seminar mit Benedikt Bögle nach. Das Seminar ist kostenpflichtig. Nähere Informationen und Anmeldung zum Online-Seminar unter <https://www.keb-regensburg-stadt.de>.

Kurse / Seminare

Cham,

Qigong und Meditation (für Anfänger und Teilnehmer mit geringen Vorkenntnissen), Fr., 4.6., 18 Uhr, bis So., 6.6., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Unter dem Leitgedanken „Stille in Bewegung“ erlernen die Teilnehmer, angeleitet von Melitta Schöttner, fließende, ganzheitliche Bewegungen des Qigong, wodurch sich Spannungen und Blockaden lösen können und der Fluss der Lebensenergie

harmonisiert wird. Die sanften, aber intensiven Übungen, in Achtsamkeit und innerer Ruhe ausgeführt, wirken ausgleichend, entspannend, stärkend und heilsam auf Körper, Geist und Seele. Dieser Prozess wird unterstützt durch stille Meditation (vier Einheiten pro Tag) und durch Schweigen. Der wunderbare Park des Klosters lädt bei geeignetem Wetter auch zum Üben im Freien ein. Der Kurs findet überwiegend im Schweigen statt. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0.

Hofstetten,

Kräuterwerkstatt, Fr., 7.5. bis So., 9.5., im Apostolatshaus der Pallottiner in Hofstetten (Hofstetten 1) bei Falkenstein in der Oberpfalz. Unter der Leitung von Hannelore Franke werden die Teilnehmer bei Kräuterwanderungen mit vielen „Un-Kräutern“ und Kräutern vertraut gemacht. Es werden Kräutersalben, Tinkturen und Kräuteröle zubereitet. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 09462/950-0.

Hofstetten,

Heilige Messe – Verstehen, was wir feiern, Fr., 14.5. bis So., 16.5., im Apostolatshaus der Pallottiner in Hofstetten (Hofstetten 1) bei Falkenstein in der Oberpfalz. Unter der Leitung von Pater Norbert Lauinger sollen die Teilnehmer des Wochenendes die wesentlichen Elemente der Eucharistiefeier kennen und verstehen lernen. Es sind alle eingeladen, die einen tieferen Zugang zur Eucharistie finden wollen. Nähere Informationen und Anmeldung unter Tel.: 09462/950-0.

Spindlhof,

Seminar: „Frisch, fromm, fröhlich, frei – Grußworte und Ansprachen meistern“, Sa., 15.5., 9.30-17 Uhr, im Diözesan-Bildungshaus Schloss Spindlhof in Regenstau (Spindlhofstraße 23). Als ehrenamtlich Engagierte/-r in der Pfarrei steht man immer wieder im Mittelpunkt des Interesses. Denn oft ist nicht nur die tatkräftige Unterstützung in praktischen Belangen gefragt, sondern bei verschiedensten Anlässen auch die Fähigkeit, vor Menschen zu sprechen. Die freie Rede, egal, ob bei einem Grußwort oder einer Dankesrede, stellt für viele eine Herausforderung dar. Im von Kommunikationstrainerin und Sprecherzieherin Pia Pollicini-Uphoff geleiteten Seminar machen sich die Teilnehmenden mit dem richtigen

rhetorischen Handwerkszeug sowie praxistauglichen Tipps und Tricks fit für zukünftige Redesituationen. Damit werden sie in Zukunft ihr Publikum mit einer authentischen Rede überzeugen, die dem jeweiligen Anlass gerecht wird. Die Seminarkosten betragen 25 Euro (inklusive Verpflegung). Nähere Informationen (mit Blick auf die coronabedingt oft kurzfristigen Änderungen sind Interessierte gebeten, sich auch auf der Internetseite www.spindlhof.de tagesaktuell über stattfindende Veranstaltungen zu informieren) und Anmeldung beim Bildungshaus, Tel.: 09402/9354-0, E-Mail: info@spindlhof.de; Anmeldung (Anmeldeschluss am Mo., 3.5.) unter: www.schloss-spindlhof.de.

Vermischtes

Cham,

Heilfastenwoche mit gemäßigtem Dinkelfasten nach Hildegard von Bingen unter dem Motto „Der Mensch ist das große Wunderwerk Gottes“, So., 30.5., 18 Uhr, bis Fr., 4.6., 10 Uhr, im Exerzitienhaus Cham (Ludwigstraße 16). Hildegard-Fasten ist ein gemäßigtes Fasten ohne Glaubersalz, es ist für Jung und Alt gleichermaßen geeignet. Zum Frühstück gibt es eine Scheibe Dinkelbrot, mittags und abends Gemüsesuppe mit Dinkelgries und den Heilgewürzen der heiligen Hildegard. In dieser Heilfastenwoche mit Angela Jakob nehmen sich die Teilnehmer die Zeit, wieder auf sich selbst zu achten. Elemente des Kurses sind Referate, Gruppenarbeit mit Hildegard-Texten, Meditation, Gesang, Stille und Gebet sowie kleine Wanderungen bei gutem Wetter. Nähere Informationen und Anmeldung beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0; Homepage: www.kloster-cham.de.

Kösching,

Frauenfrühstück, Di., 11.5., 9 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisushof. Beim Frauenfrühstück mit Schwester Aenn wird das Thema „Glaubwürdig?!“ in den Blick genommen. Aufgrund der Corona-Pandemie ist das Angebot des Frauenfrühstücks noch unter Vorbehalt. Nähere Informationen (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) und Anmeldung beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070; Homepage: www.schoenstatt-ei.de (momentan ist das Schönstattzentrum vor Ort nur dienstags von 9 bis 16 Uhr besetzt, per E-Mail aber jederzeit erreichbar unter: kontakt@schoenstatt-ei.de).

Kösching,

Candle-Light-Dinner, Mi., 12.5., ab 18 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisushof. Das Schönstattzentrum wartet beim Candle-Light-Dinner mit einem leckeren Vier-Gänge-Menü in romantischer Atmosphäre auf, begleitet von Impulsen zum Thema „Sehnsucht nach mehr“ von Schwester Clarissa aus Velburg. Aufgrund der Corona-Pandemie ist das Angebot des Candle-Light-Dinners noch unter Vorbehalt. Nähere Informationen (auch bezüglich aktueller Corona-Auflagen) und Anmeldung beim Schönstattzentrum, Tel.: 08404/9387070; Homepage: www.schoenstatt-ei.de (momentan ist das Schönstattzentrum vor Ort nur dienstags von 9 bis 16 Uhr besetzt, per E-Mail aber jederzeit erreichbar unter: kontakt@schoenstatt-ei.de).

Regensburg,

„Regensburg und Brixen – Gesichter zweier Partnerstädte“: Film zum 50-jährigen Bestehen der Partnerschaft Regensburg/Brixen, Di., 18.5., 20 Uhr, im Großen Runtingersaal (Keplerstraße 1) in Regensburg. Grußworte zur gemeinsamen Veranstaltung der Stadt Regensburg und des Geschichts- und Kulturvereins Regensburg-Kumpfmühl e.V. sprechen Oberbürgermeisterin Gertrud Maltz-Schwarzfischer (Regensburg) und Bürgermeister Peter Brunner (Brixen). Nach dem Film gibt es ein Podiumsgespräch mit den Drehbuchautoren Johanna Bampi und Benjamin Zwack sowie dem Produzenten Willi Rainer, das von dem Kulturreferenten Wolfgang Dersch und dem Vorsitzenden des Geschichts- und Kulturvereins Regensburg-Kumpfmühl, Hubert H. Wartner, moderiert wird. Es ist amtlich vorgeschriebener Mundschutz zu tragen. Nähere Informationen und Anmeldung (bis Mo., 10.5.) beim Kulturreferat der Stadt Regensburg (bei Frau Amann: Tel.: 0941/507-1014) oder per E-Mail an: kulturreferat@regensburg.de. Teilnahme nur nach Rückbestätigung – nach Eingang der Anmeldung.

Liebe Leserin, lieber Leser,

wegen der Corona-Pandemie sind die angekündigten Termine und Veranstaltungen auch weiterhin unter Vorbehalt zu sehen.

Vielen Dank für Ihr Verständnis,
die Redaktion

Kinder der gleichen Erde

Mit der KEB auf den Spuren der Enzyklika „Fratelli tutti“ von Papst Franziskus

REGENSBURG (ws/sm) – Eine diözesane Arbeitsgruppe aus Bildungsreferenten der Abteilung Katholische Erwachsenenbildung, der Fachstelle Umwelt und Ökosoziale Gerechtigkeit sowie der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) hat Angebote für Arbeitsmaterialien und Bildungsabende entwickelt. Zusammengefasst ist dies auf der Homepage der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) unter www.keb-regensburg.de/fratelli_tutti/.

„Fratelli tutti“ ist nach „Laudato si“ die zweite Sozial-Enzyklika von Papst Franziskus und wurde von ihm am 3. Oktober 2020, am Vorabend des Festes des heiligen Franziskus, in Assisi unterzeichnet. Der Untertitel „Über die Geschwisterlichkeit und die soziale Freundschaft“ macht deutlich, dass die neue Enzyklika für eine universale Geschwisterlichkeit eintritt. „Fratelli tutti“ steht in einem weiteren Zusammenhang zu „Laudato si“. Die beiden Schreiben sind im Grunde genommen Geschwister. Stehen bei „Laudato si“ die Schöpfung und der Umgang des Menschen mit ihr im Mittelpunkt, so geht es bei „Fratelli tutti“ um

den geschwisterlichen Umgang der Menschheit untereinander.

Das Schreiben gliedert sich in eine Einführung und acht Kapitel. Im ersten Kapitel beklagt der Papst, dass sich bestimmte Bevölkerungsgruppen immer mehr abschotten und das Allgemeinwohl aus dem Auge verlieren. Dieser Entwicklung stellt der Papst das Gleichnis vom barmherzigen Samariter entgegen, der seine eigenen Interessen zurückstellt und dem Fremden auf dem Weg zu Hilfe eilt. Auf diesem Hintergrund plädiert der Papst in den nächsten Kapiteln für ein offenes Herz für die ganze Welt und für eine Politik, die das Wohl aller im Auge hat. Dialog und soziale Freundschaft sind dabei Wege zu einer neuen Begegnung, wobei die Religionen im Dienst an der Geschwisterlichkeit in der Welt stehen. Die Enzyklika ruft insgesamt zu mehr Geschwisterlichkeit und Solidarität auf und ist ein Plädoyer gegen Kriege. Die Anregung zu dem Text erhielt Franziskus nach eigenem Bekunden auch von Nichtkatholiken wie dem ägyptischen Groß-Imam Ahmad Al-Tayyeb, einem führenden Islam-Gelehrten, dem US-Bürgerrechtler Martin Luther King, dem südafrikanischen Anglikaner Desmond Tutu und Mahatma Gandhi. Papst Fran-

ziskus fordert alle Menschen guten Willens auf, umzudenken. Zentrale Aussage ist der Wunsch, einen Planeten zu haben, der allen Menschen Land, Heimat und Arbeit bietet.

Auf der Homepage der KEB Regensburg sind Links zum Gesamttext des Schreibens sowie Arbeitsblätter zu finden, anhand derer die zentralen Inhalte erschlossen und für das eigene Umfeld reflektiert und angewendet werden können. Weiter gibt es 230 Zitatekarten zu entdecken, die die gesamte Enzyklika abdecken und mit denen im Unterricht oder in Veranstaltungen gearbeitet werden kann. Einen ausgedruckten Satz kann man jeweils in den Geschäftsstellen der regionalen KEBs ausleihen.

Referentinnen und Referenten stehen bereit, sobald es die Umstände wieder zulassen, um in die Pfarrei oder den Verband zu kommen und das Schreiben vorzustellen. Auf der Homepage ist eine Liste mit den entsprechenden Kontakten zu finden. Dort sind auch stets aktualisiert die Veranstaltungen gelistet, die im Bistum oder online zu „Fratelli tutti“ angeboten werden. Bei Fragen steht die Geschäftsstelle der KEB im Bistum unter Telefon 09402/94770 zur Verfügung.

Dr. Sylvia Pemmerl in Klinikleitung

REGENSBURG (kv/sm) – Das Regensburger Caritas-Krankenhaus St. Josef bekommt eine weitere stellvertretende Ärztliche Direktorin. Auf diese neu geschaffene Position hat der Caritasverband für die Diözese mit sofortiger Wirkung Privatdozentin Dr. Sylvia Pemmerl (Foto: Beer) berufen.



„Frau Dr. Pemmerl hat in der andauernden Pandemie ein außerordentliches Organisationstalent sowie größtes Engagement bewiesen. Das sind nur zwei der Gründe, warum wir uns für sie als stellvertretende Ärztliche Direktorin entschieden haben“, sagt Diözesan-Caritasdirektor Michael Weißmann.

Neben ihren bisherigen Aufgaben als Pandemiebeauftragte und ärztliche Leitung Klinikhygiene sowie Betriebsmedizin soll sie in enger Abstimmung mit Geschäftsführer Dr. Thomas Koch die medizinische Netzwerkbildung weiterentwickeln.

Mit ihrer Position als stellvertretende Ärztliche Direktorin wird Dr. Pemmerl auch Teil der Klinikleitung und vertritt neben anderen den Ärztlichen Direktor Professor Olaf Ortmann.



Hildegard-Jahr in Herz Jesu gestartet

TEUBLITZ (mh/md) – Nur wenige wissen, dass das Teublitz Pfarheim der heiligen Hildegard von Bingen geweiht ist. Die im 12. Jahrhundert lebende Mystikerin gilt als eine der schillerndsten Frauengestalten des Hochmittelalters. Der Frauenbund Teublitz und die Kolpingsfamilie haben deshalb das Jahr 2021 der heiligen Hildegard gewidmet. „Sehr aktuell für unsere Zeit ist Hildegards Verbundenheit mit Gottes guter Schöpfung“, erklärte Kolping-Vorsitzende Martina Förster. Unterstützt werden die Frauen durch die Pfarrgemeinde Herz Jesu. „Nur durch ein gemeinsames Bemühen und einen ganzheitlichen Ansatz zur Bewahrung der Schöpfung wird es gelingen, den Herausforderungen unserer Zeit gerecht zu werden“, betonte Pfarrer Michael Hirmer. Zum Auftakt wurden auch selbstgebackene Nervenkekse und Kräutertee-Mischungen nach Rezepturen der heiligen Hildegard verkauft. Der Erlös von 500 Euro wurde von Kolpingsfamilie und Frauenbund an den Pfarrer übergeben. Das Geld wird unter anderem zur energetischen Sanierung des Pfarrheims verwendet.

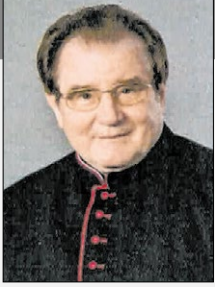
Foto: privat



Neue Urnenwand am alten Friedhof

REGENSTAUF (sn/md) – Bestattungstraditionen unterliegen dem Wandel, auch in der Marktgemeinde Regenstau. Die Zahl der Urnenbestattungen liegt mittlerweile auch in Regenstau deutlich höher als die der Erdbestattungen. Mit einer Urnenwand am alten Friedhof in der Ortsmitte entsprach die Marktgemeinde den Wünschen der Bürger. Bisher war eine Urnenbestattung auf den gemeindlichen Friedhöfen nur am neuen Friedhof am Grasigen Weg möglich. Bei der Segnung der neuen Urnenwand durch die katholischen Pfarrer Christian Blank und Hubert Gilg sowie den evangelischen Pfarrer Bernd Kritzenhaler beteten diese auch für die trauernden Angehörigen. Zum Bild: Im Beisein von Bürgermeister Josef Schindler (Dritter von links), Sven Zaspel von der Friedhofsverwaltung (Zweiter von links) und Marktgemeinderätin Paula Wolf (links) segneten Pfarrer Hubert Gilg (Dritter von rechts), Pfarrer Bernhard Kritzenhaler (Zweiter von rechts) und Pfarrer Christian Blank (rechts) die neue Urnenwand.

Foto: Norgall



Nachruf

Pfarrvikar i. R. Dr. Helmut Borok

Mit Witz, Esprit und menschlicher Art viel Wertschätzung erworben

Am 8. April ist der Pfarrvikar i. R. Dr. Helmut Borok im Altenwohnheim in Lappersdorf verstorben. Nach dem Requiem in der Pfarrkirche in Kareth wurde er am Nachmittag des 14. April auf dem Friedhof in Kareth beerdigt.

Helmut Borok kam am 12. Dezember 1937 in Hindenburg in Schlesien zur Welt. Durch die Gräueltaten der Vertreibung musste seine Mutter mit ihm und den beiden weiteren Söhnen vor den Soldaten der Roten Armee die Flucht ergreifen. Die Flucht führte über Prag, Pilsen, Klattau, Neukirchen beim Heiligen Blut nach Nittenau. Der Vater war in russische Kriegsgefangenschaft geraten und kam erst 1950 aus der Gefangenschaft frei.

Nach der Volksschule und der Realschule in Nittenau trat Helmut Borok 1953 in das Spätberufenseminar Hirschberg bei Weilheim ein und machte dann 1959 am staatlichen Gymnasium in Haßfurt am Main das Abitur.

Am 28. August 1959 bat er Erzbischof Buchberger um die Aufnahme ins Bischöfliche Klerikalseminar, studierte bis 1965 an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Regensburg und empfing am 29. Juni 1965 die Priesterweihe durch Bischof Rudolf Graber.

Promotion in Mainz

Nach den Kaplansjahren in Hohengebraching und Teublitz wurde Helmut Borok zum Promotionsstudium an der Universität Mainz bei Professor Ziegler freigestellt und wurde am 15. Dezember 1976 zum Doctor Theologiae promoviert.

In den Jahren von 1977 bis 2002 tat Helmut Borok Dienst als Religionslehrer an der Albert-Schweitzer-Realschule in Regensburg und zugleich als nebenamtlicher Pfarrvikar in Kareth.

Sein großes wissenschaftliches Interesse und Vermögen führte ihn zu einem weiteren erfolgreichen Studium, sodass ihm im Dezember 1991 der akademische Grad eines habilitierten Doktors der Katholischen Theologie verliehen wurde.

Der frisch ausgezeichnete und habilitierte Helmut Borok tat mit neuem Elan, fundierter Kenntnis und pädagogischem Eifer bis zum Ruhestand im Jahr 2002 Dienst als Realschullehrer

und Pfarrvikar in Kareth und erwarb sich die Anerkennung und die Zuneigung des Lehrerkollegiums, der Schülerschaft und der Gläubigen.

Dies wurde nicht nur durch den Freistaat Bayern mit einer Dankesurkunde gewürdigt, sondern auch mit der Bürgermedaille des Marktes Lappersdorf zum Ausdruck gebracht.

Konsistorialrat

In seiner Geburtsdiözese, dem Erzbistum Breslau, schätzte man seine Kompetenzen ebenso in besonderer Weise, dass man Helmut Borok mit Erlaubnis des Bischofs von Regensburg 2008 zum Konsistorialrat ernannte.

Es war für Helmut Borok eine große Selbstverständlichkeit, dass er seinen Dienst als Priester in Kareth auch im Ruhestand weiterführte und mit seelsorgerlichem Eifer mithalf, wofür er hochgeschätzt wurde.

Helmut Borok war ein sympathischer, immer höflicher und angenehmer Mitbruder, der mit Witz und Esprit die Menschen um sich zu gewinnen vermochte und sich durch seine menschliche Art viel Wertschätzung erwarb. Zu seinem 50-jährigen Priesterjubiläum gratulierte ihm Bischof Rudolf ebenso persönlich wie auch zum 80. Geburtstag in einem persönlichen Schreiben, in dem er die Verdienste in der wissenschaftlichen Arbeit, der pädagogischen Tätigkeit und im Dienst als Priester und Seelsorger würdigte und ihm dafür dankte.

Die Diözese Regensburg dankt dem verstorbenen Priester und Lehrer Helmut Borok für seinen priesterlichen Dienst und seinen Dienst als Realschullehrer ganz herzlich mit einem aufrichtigen „Vergelt's Gott“ und dem Gedenken im Gebet.

Im Tagesevangelium des Trauergottesdienstes hieß es: „Der Vater liebt den Sohn und hat alles in seine Hand gegeben. Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben.“

Der Priester Helmut Borok hat sich zeitlebens am Herrn festgehalten und die Lebenszeit ihm in die Hände gelegt, der jetzt zu ihm sagt: „Komm heim, in die ewige Wohnung, wo ich dir einen Platz bereitet habe.“

Möge Helmut Borok nun in der Herrlichkeit Gottes schauen dürfen, was er im Glauben verkündet hat.

Josef Ammer



Wir
gratulieren
von Herzen

Zum Geburtstag

Maria Altmann (Pittersberg) am 25.4. zum 86., **Anton Arnold** (Hausen) am 27.4. zum 71., **Maria Biberger** (Herrnwahlthann) am 30.4. zum 89., **Michael Biberger** (Hausen) am 25.4. zum 74., **Hannelore Bliemel** (Langquaid) am 26.4. zum 81., **Ludwig Dechant** (Hausen) am 29.4. zum 77., **Michael Ebenhöch** (Zant) am 27.4. zum 83., **Otilie Lautenschlager** (Heinzhof) am 24.4. zum 72., **Michael Liegl** (Untertraubenbach) am 25.4. zum 77., **Anna Protz** (Großmuß) am 27.4. zum 72., **Reinhilde Schweiger** (Hausen) am 26.4. zum 72., **Maria Seidenschwarz** (Mühlhausen) am 25.4. zum 87.

90.

Margit Attenberger (Pfeffenhausen) am 28.4.

85.

Maria Kraus (Hochdorf) am 25.4., **Maximilian Schober** (Herrnwahlthann) am 27.4.

80.

Johann Beer (Breitenbrunn) am 27.4., **Richard Forstner** (Herrnwahlthann) am 26.4., **Josef Köglmeier** (Schneidhart) am 29.4.,

Maria Nothaas (Dallackenried) am 30.4., **Karl Pollhammer** (Pfeffenhausen) am 26.4.

75.

Gisbert Cimander (Niederhornbach) am 24.4., **Jakob Fromm** (Erlheim) am 30.4., **Theresia Fruth** (Kemnatheröd) am 24.4., **Heinrich Heuwind** (Moosbach/Opf.) am 29.4., **Helene Schmid** (Moosbach/Opf.) am 28.4., **Karin Schwabl** (Saubersrieth) am 28.4.

70.

Maria Lechner (Eggelhausen) am 24.4., **Barbara Roithmeier** (Herrnwahlthann) am 26.4.

65.

Alfons Lehmeier (Winkl) am 29.4.

Hochzeitsjubiläum

40.

Christine und Hans-Jürgen Guttenberger (Moosbach/Opf.) am 25.4.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Brey,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Verschiedenes

KATHOLISCHE
Sonntagszeitung
REGENSBURGER BISTUMSBLATT
www.katholische-Sonntagszeitung.de

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de
St. Peter
Buchhandlung
Tel.: 09631 / 7200

Heiraten

Ich suche eine gebildete, selbstbewusste Partnerin mit Niveau für eine gemeinsame Zukunft, die den Mut hat, das Leben mitzugestalten und bereit ist, Mitverantwortung zu übernehmen. Ich bin fleißig, konservativ, pflichtbewusst, mit Sinn für Herkunft und Tradition und es ist Verlass auf mich. Ich lebe meistens auf dem Landgut in Böhmen und betreibe zwei Firmen im Bereich „Gesundheit, Ernährung und Chemie für Menschen, Tiere und Pflanzen“. Wir wollen gemeinsam, in gegenseitiger Achtung, konservative Werte der deutsch-tschechischen Tradition pflegen und entwickeln. Zuschriften bitte unter Kath. Sonntagszeitung, Nr. SZR 9290, Königsstr. 2, 93047 Regensburg.

Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



KRUPS

Standmixer und Entsafter

- 2 l Kunststoffbehälter
- 1,25 l Entsafterbehälter inkl. Filter
- 800 ml Saftbehälter
- 6 Messer mit POWELIX-Technologie



DOMO

Raclette-Grill mit Naturgrillstein

- Polierter Naturstein
- Regelbarer Thermostat
- Doppel Heizelement
- 8 Raclette Pfännchen, emailliert
- 1300 W



Wein-Wasserkaraffe

- Weidekantierkaraffe
- Volumen: 0,75 l
- Ergonomische Form
- Spülmaschinengeeignet



Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 111920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Standmixer und Entsafter 9164365 Raclette-Grill 9160280 Wein-Wasserkaraffe 9155589

Vorname / Name _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name _____

Straße / Hausnummer _____ PLZ / Ort _____

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 28,05.

IBAN _____ BIC _____

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 112,20.

Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

Datum / Unterschrift _____

Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail _____

SZR



Neudorfer Minis gehen nach Rom

NEUDORF (rg/md) – Am Aschermittwoch startete die Fastenaktion der Ministranten der Filialgemeinde St. Barbara in Neudorf (Pfarrei Luhe-St. Martin) unter dem Motto „Wir gehen nach Rom“. Die Messdiener setzten sich mit Initiatorin Regina Sier zum Ziel, die 1111 Kilometer lange Strecke von Neudorf nach Rom während der 40-tägigen Fastenzeit zu Fuß zu bewältigen und damit Spenden für die Kinderfastenaktion von Misereor zu sammeln. 20 Buben und Mädchen machten sich alleine oder in Kleingruppen eifrig mit dem Kilometerzähler ihrer Sportarmbanduhren auf den Weg und marschieren durch die heimischen Fluren. Bis zum Palmsonntag legten sie insgesamt 1156 Kilometer zurück und sammelten dadurch Spenden in Höhe von 1156 Euro für die Kinderfastenaktion von Misereor. Pfarrer Arnold Pirner, der den Erlös an Misereor weiterleitete, freute sich sehr über die gelungene Aktion der Neudorfer Minis und dankte Regina Sier für die Idee und ihr Engagement bei der Begleitung der Ministranten.

Foto: privat



Kinder-Wortfeier am Osterbrunnen

EILSBRUNN (mw/md) – Der erstmalig vom Eilsbrunner Frauenbund geschmückte Osterbrunnen stand im Mittelpunkt des 74. Kinderwortgottesdienstes. Bereits über die Ostertage waren die Kinder aus Eilsbrunn aufgefordert, Steine zu gestalten. Diese „Corona-Steine“ lagen nun bunt bemalt als Dekoration auf dem Rand des alten Brunnens. Der Brunnen, der einst als Viehtränke diente, war in Eigeninitiative von Eilsbrunner Bürgern saniert und im letzten Jahr pittoresk zwischen zwei Bäumen in der Ortsmitte aufgestellt worden. Dank strahlend blauem Himmel und warmer Witterung konnte die Feier unter freiem Himmel stattfinden. Die Organisatoren Angelika Blank und Michael Walser wählten bewusst den Osterbrunnen für ihren Kinderwortgottesdienst, denn im Mittelpunkt der Feier stand das Evangelium von Jesus und der Samariterin am Brunnen von Sychar. Anspruch der Organisatoren war es, das Evangelium möglichst textgetreu zu visualisieren und damit in eine für Kinder verständliche Sprache zu übersetzen.

Foto: privat

HEIMLICHER HASS GLIMMT WEITER

Hält das Karfreitags-Abkommen?

Nach Randalen Jugendlicher: Neue Sorge um alten Nordirland-Konflikt entbrannt

BELFAST – Die Meldungen über fanatische protestantische Jugendliche, die – angestachelt durch den Brexit und die Corona-Krise – in Belfast randalieren und sich Straßenschlachten mit der Polizei liefern, lassen bei vielen Menschen die Alarmglocken schrillen. Schlimme Erinnerungen an einen schlimmen Konflikt werden wach – den Nordirland-Konflikt. Die jahrzehntelange, blutige Schlacht zwischen Katholiken und Protestanten, Iren und Engländern, wurde erst vor knapp zwei Jahrzehnten halbwegs beigelegt. Im Verborgenen glimmt die Glut des Hasses weiter.

Kann es eigentlich so etwas wie „Friedenswände“ geben? Immer noch werden an den sogenannten „Peace Walls“ von Belfast am Abend die Tore geschlossen, um katholische und protestantische Problemviertel voneinander zu trennen. Und noch immer gibt es die martialischen Malereien an Privathäusern, die in leuchtenden Farben die vermeintlichen Märtyrer des Bürgerkriegs und ihre Waffen verherrlichen.

Zerbrechliche Aussöhnung

Seit dem sogenannten Karfreitagsabkommen von Belfast vom 10. April 1998 herrschte zwar endlich Frieden in Nordirland. Doch nicht für alle war auch Frieden. In manchen lebt der Hass von damals fort; und angesichts der jüngsten Bilder von Krawallen wütender protestantischer Loyalisten und jugendlicher Randalierer steht zu befürchten,



▲ Diese alten, von Gras und Bäumen überwucherten „Friedenswälle“ – wie die Ab-sperrungen zwischen Katholiken und Protestanten genannt werden – stehen symbolisch für die Entwicklung im Nordirland-Konflikt: Die trennenden Mauern werden allmählich überwuchert. Jüngste Ausschreitungen in Belfast nähren jedoch die Angst, heimlich glimmender Hass könnte sich verstärken. Foto: KNA

dass der britische EU-Austritt die zerbrechliche soziale Aussöhnung gefährdet – und die Verwerfungen von damals wieder aufbrechen könnten.

Die Nordirland-Frage ist der politisch heikelste Aspekt des britischen Brexits. Die Ursache des Konflikts liegt sehr lange zurück. Seit Anfang des 17. Jahrhunderts siedelten protestantische Engländer und Schotten in der Provinz Ulster im Nordosten Irlands; 1801 kam Irland komplett unter englische Herrschaft. Das 20. Jahrhundert stand im Zeichen von Widerstand und Partisanenkrieg: Osteraufstand 1916, Bürgerkrieg, ab 1948 eine unabhängige Republik Irland – wobei der Nordosten unter

englischer Kuratel blieb, als Teil des „Vereinigten Königreichs Großbritannien und Nordirland“.

Die irische Republik pochte stets auf eine Herausgabe des Nordens – in dessen ländlichen und ärmeren Regionen die katholischen Iren in der Mehrheit waren. In den Städten sorgte die Baupolitik der Protestanten dafür, dass Katholiken in ihren Wahlkreisen keine politischen Mehrheiten bekommen konnten. Seit 1966, als militante Protestanten durch Attentate katholische Ressentiments gegen die behördliche Diskriminierung anheizten, wurde der Konflikt blutig.

Im Oktober 1968 gingen katholische Bürgerrechtler erstmals auf die Straße und wurden von der Polizei niedergeknüppelt. Die Wut weitete sich aus. Im August 1969 kam es erneut zu gewalttätigen Auseinandersetzungen, als Protestanten das katholische Viertel Bogside am Stadtrand von Derry stürmten. Nordirlands Polizei – der Royal Ulster Constabulary (RUC) – gelang es drei Tage lang nicht, die Lage unter Kontrolle zu bringen. Dann schlug die britische Armee den Aufstand gewaltsam nieder.

In der Folge gab es in ganz Nordirland Aufstände und Straßenschlachten. Acht Menschen wurden erschossen, mehr als 130 weitere verletzt. Protestantische Loyalisten setzten Häuser in republikanisch-katholischen Gegenden in Brand. Gewalt der radikalen katholischen

„Irish-Republicanismen Armee“ (IRA) wurde mit Gegengewalt und Vergeltung beantwortet. Die britische Armee, zur Beruhigung der Lage herbeigerufen, verlor ihre anfängliche Neutralität und wurde selbst Partei.

Der Begriff der „Troubles“ war geboren. Nach dem „Blutsonntag“ (Bloody Sunday), als im Januar 1972 in Derry 13 unbewaffnete Demonstranten von englischen Fallschirmjägern erschossen wurden, eskalierte die Lage weiter. London übernahm die Kontrolle und entmachtete das nordirische Parlament. Nordiren beider Seiten fühlten sich von der jeweiligen Heimatfront zu wenig unterstützt. Milizen radikalisierten und spalteten sich; Spitzelsysteme wurden etabliert. Die Lage wurde vollends unübersichtlich.

Rund 3500 Menschen starben im Nordirland-Konflikt, etwa die Hälfte davon Zivilisten. Dabei war es nur eine kleine Minderheit, die den bewaffneten Kampf befürwortete und betrieb. Doch die Spaltung der Gesellschaft wurde begünstigt durch das streng konfessionelle Schulsystem, auf dem die jeweiligen Kirchenleitungen bestanden hatten. Bis heute gibt es in Belfast Viertel, in denen fast ausschließlich Katholiken oder Protestanten wohnen. Erst im Karfreitagsabkommen vom April 1998, von Irland, Großbritannien und den wichtigsten nordirischen Konfliktparteien besiegelt, gelang der Befreiungsschlag.

Katholikenzahl wächst

Dublin schwor einer Wiedervereinigung Irlands ab. Im Gegenzug erklärte sich London bereit, die republikanische Partei Sinn Fein stärker an der Verwaltung Nordirlands zu beteiligen und die Polizei zu reformieren. Der Konflikt schwelt bis heute weiter. Der katholische Bevölkerungsanteil ist in den vergangenen Jahrzehnten kontinuierlich gewachsen. Schätzungen zufolge könnten Katholiken schon bald die Bevölkerungsmehrheit in Nordirland stellen.

Es gibt Rückschläge, unversöhnliche Haltungen, schwierige Regierungsbildungen, vereinzelt sogar Bombenexplosionen. Doch zumindest bis zum Brexit hat das Karfreitagsabkommen von 1998 den Frieden gewährleisten können.

Alexander Brüggemann/KNA

Bischof warnt vor Terror und Selbstjustiz

Noel Treanor, katholischer Bischof von Down and Connor mit Sitz in Belfast, zeigt sich äußerst besorgt über die jüngsten Unruhen und die Gewalt in Nordirland. Er rief zu Zurückhaltung und Kooperation mit der Polizei auf. Von den Politikern verlangte er, „die Wirkung ihrer Worte sorgfältig abzuwägen“, um eine schädliche „Politisierung“ und eine mögliche Selbstjustiz zu vermeiden.

Treanor appellierte an alle jungen Menschen, sich nicht mehr

auf gewalttätige Ausschreitungen einzulassen und sich nicht „von anderen manipulieren zu lassen“. Er sei „zutiefst besorgt um alle, die hier leben“, erklärte der Bischof. Er forderte konkrete politische Pläne zur Schaffung einer besseren Zukunft. Neben der Eindämmung der Corona-Pandemie nannte er Armutsbekämpfung, mehr Bildungschancen und Arbeitsplätze für die Jugend. Bischof Treanor ist auch Vizepräsident der EU-Bischöfskommission Comece.

19 Das Baby begann zu quengeln. Sofort stand Lotte auf und war froh über diesen guten Grund, sich für einige Zeit in die eigenen zwei kleinen Räume zurückziehen zu können. Welche Wohltat, allein zu sein mit dem Baby. Aber es schlief bald wieder zufrieden und Lotte musste wohl oder übel wieder nach unten gehen, um dort mitzuhelfen.

„Gut, dass du da bist. Kannst mir beim Kochen helfen“, bemerkte die Schwiegermutter, während sie den Schweinsbraten mit dunklem Bier begoss, damit er eine schöne resche Kruste bekäme, wie sie dabei erklärte.

„Mh, der riecht herrlich!“, lobte Lotte den Schweinsbraten. „Ein schönes, mageres Wammerl mit eingeschnittener Schwarte, das mögen unsere Mannerleut am liebsten. Du kannst die Semmelknödel dazu machen und den Salat putzen. Er liegt drüben in der Spüle.“

„Gern. Mit Salaten und Gemüse kenne ich mich aus, das haben die Mutti und ich uns oft gekocht. Und für die Semmelknödel – wie viele sollen es denn werden? Da bräuchte ich das Rezept dazu.“ Die Schwiegermutter sah sie fassungslos an. „Ein Rezept? Für die Semmelknödel? Ja, kannst du denn keine Semmelknödel machen?“

„Doch, doch. Ich bin sicher, wir haben die irgendwann einmal daheim gemacht: Semmelscheiben und Eier und Salz braucht man dazu und warme Milch, nicht wahr? Aber die Mengen weiß ich natürlich nicht mehr.“

„So! Die weißt du nicht mehr. Kannst du überhaupt kochen?“ „Aber natürlich. Die Mutti und ich, wir haben an ihren freien Tagen öfter selber gekocht. Schnelle Pfannengerichte, Nudeln mit Tomatensoße und natürlich auch Gerichte aus vorgefertigten Päckchen. Da gibt es heutzutage die tollsten Sachen.“

Die Schwiegermutter schüttelte den Kopf. „Also so geht das bei uns aber nicht! Bei mir gibt es was Ordentliches, selber frisch Gekochtes zu Essen und nicht so ein windiges, ungesundes Zeug aus irgendwelchen Pulverpäckchen!“, forderte sie energisch.

„Oh. Das ist ja unglaublich aufwendig und verschlingt unheimlich viel Zeit“, warte Lotte einzuwerfen. „Was Ordentliches zu Essen, das muss einfach sein, wenn man den ganzen Tag hart arbeitet wie bei uns auf dem Hof.“

Nun ja. Lotte machte sich an den großen Kopf Salat. „Soll ich den ganzen Salat putzen und waschen?“ „Natürlich. Bei uns sind sechs, nein mit dir sieben Leute am

Große Liebe im Gegenwind



Vom ersten Tag an wird Lotte ganz selbstverständlich bei den Arbeiten in Haus und Garten miteinbezogen. Ihre Schwiegermutter zeigt der jungen Frau deutlich, was sie von ihrer mangelnden Erfahrung in hauswirtschaftlichen Dingen hält.

Tisch. Hier diese kleine Schüssel voll heben wir auf für den Robert. Wenn er nachmittags nach vier Uhr heimkommt, hat er immer einen rechten Hunger.“

Lotte tat, was ihr angewiesen wurde. Sie bemühte sich redlich, die Semmeln für die Knödel so fein aufzuschneiden, wie es ihr vorgegeben wurde. Sie mischte den Teig, formte die Knödel mit nassen Händen und schaffte bei jedem eine runde gleichmäßige Form. Sie war recht stolz auf sich, dass sie ihr sogar zur Zufriedenheit ihrer Schwiegermutter gelangen. Sie horchte aufmerksam allen Erklärungen den Schweinsbraten und die Grießnockerlsuppe betreffend und tat, was sie konnte, um den Anweisungen gerecht zu werden.

„Morgen ist Freitag, da gibt es Dampfnudeln. Die hast du wohl auch noch nie gemacht?“ „Nein“, gab Lotte bedauernd zu. „Dampfnudeln werden aus Hefeteig gemacht, nicht? Den hab ich vor Jahren mal ausprobiert, aber irgendwie ist er mir nicht sonderlich gut gelungen, da hab ich es sein lassen.“

Die Schwiegermutter schüttelte den Kopf. „Du kannst keinen Hefeteig machen? Keine Zimtschnecken, Rosinenzöpfe, Fensterküchel, Krapfen, oder Marmeladehörnchen?“ „Aber das ist doch nicht tragisch. Du zeigst mir, wie es geht, dann kann ich es!“ Lotte war die dumme Kocherei gar nicht so wichtig. Die Schwiegermutter seufzte tief.

Wirklich bemühte sich Lotte ganz außerordentlich, täglich dazulernen. Am liebsten war ihr dabei die Oma als Lehrmeisterin im Gemüse-

garten. Sie erklärte in aller Ruhe und mit Gelassenheit die einzelnen Gemüsesorten und zeigte ihr das Hacken und Umgraben, Säen und die besonderen Pflegemaßnahmen für die einzelnen Gemüsesorten.

Die Nachmittagsstunden mit der Oma im Gemüsegarten und dem Baby im Kinderwagen, im Schatten eines ausladenden Birnbaums, waren ihr die liebsten. Die Oma kritisierte nie, führte einfach vor, wie es gemacht wurde, und fand oft einen Grund, Lotte zu loben. „Das hast du gut gemacht“, sagte sie etwa. „Ich hätte es nicht besser gekonnt.“

Zu Lottes Aufgaben gehörte auch das abendliche Gießen. Nicht etwa bequem mit einem Gartenschlauch, sondern mit der Gießkanne aus mehreren Tonnen gesammeltem Regenwassers. Oma erklärte, welche Jungpflanzen gegossen werden sollten und welche auch eine Weile ohne Wässern auskämen. Manches Mal schlenderte Toni aus dem Stall herbei und half mit, was zu einer spitzen Bemerkung von Seiten der Schwiegermutter führte: „Seit wann nimmst du denn eine Gießkanne in die Hand, Toni? Das war dir früher nicht eingefallen. Na, ich hätte es mir auch verboten. Seit wann braucht man euch Mannsbilder im Gemüsegarten!“

„Aber“, wagte Lotte einzuwenden, „die meisten Männer sind begeisterte Gartler. Das hab ich bei uns in der Straße oft beobachtet.“ „Ach, in der Stadt drinnen! Bei uns auf dem Land ist der Garten Weibersache und nix für die Mannsbilder.“ „Dann wird's Zeit, dass sich das ändert, Mam. Du bist doch sonst auch für die Gleichberechtigung, oder?“, grinste Toni und ließ sich nicht davon abhalten, weiter im Garten zu helfen.

Da die ersten Erdbeeren verlockend rot an den Pflanzen hingen, wanderten natürlich ein paar in den Mund. „Mh, sind die gut im Geschmack.“ Lotte zupfte eine weitere Erdbeere ab.

„Ihr gefällt mit vielleicht!“, rief ihnen die Schwiegermutter in einem Ton zu, der deutlich machte, dass es ihr ganz und gar nicht gefiel. „Esst mir die Erdbeeren weg! Die brauche ich morgen für den Obstkuchen!“

„Bis dahin sind längst wieder welche gereift!“, schrie Toni zurück und zupfte sich ein, zwei weitere Beeren ab. Lotte war der Appetit daran vergangen. Es bekümmerte sie immer mehr, dass sie gar so wenig von dem verstand, was der Schwiegermutter am wichtigsten war: Haushalt, Garten und Viehwirtschaft.

Vorläufig genüge es, wenn sie beim Füttern der Kühe, der Kälber und des Jungviehs mithilfe, hatten ihr die Schwiegereltern erklärt. Aber wenn das Baby erst etwas größer wäre, sollte sie auch das Melken lernen.

„Das pressiert überhaupt nicht!“, behauptete Toni. „Meinst? Ich hab immer melken müssen, auch als ihr beiden, der Robert und du, ganz klein gewesen seid.“ „Aber für die Lotte ist es nicht notwendig. Du und der Babb, ihr schafft es locker zu zweit.“

„Und was ist, wenn einer von uns einmal krank ist?“ „Dann bin ich auch noch da. Außerdem seid ihr zwei nie krank.“ „Aber es könnte einmal sein und du bist oft nicht da.“

„Ach geh, Mam, jetzt übertreib' nicht. Das hat viel Zeit, bis die Lotte melken lernen muss. Bis dahin bauen wir einen ordentlichen Melkstand, damit man nicht mehr zwischen den Kühen herumturnen muss, dann geht alles viel leichter und gefahrloser.“

Der Schwiegervater, in der Regel recht schweigsam, mischte sich spöttisch ein. „Was er wieder für Pläne hat, unser Filius. Da haben wir aber auch noch ein Wörtchen mitzureden, gelt?“

► Fortsetzung folgt

Andrea Sommerer:
Große Liebe
im Gegenwind

© Rosenheimer Verlag
ISBN:
978-3-475-54274-9





▲ Bei Bauern ist der Maikäfer nicht gerne gesehen, richten doch er und sein Engerling bei massenhaftem Auftreten großen Schaden an. Andere sehen das selten gewordene Insekt als Frühlingsboten und Glücksbringer. Foto: gem

Der Maikäfer fliegt wieder

Ein Tier zwischen Kirchenbann, Kultur und Killprogrammen

Rund um den Wonnemonat brummt wieder der Maikäfer durch die Luft, er heißt ja nicht umsonst so. Der Mensch hat ein gespaltenes Verhältnis zu diesem Krabblen.

Selbst der Papst wurde schon angerufen, um etwas gegen die Gefräßigkeit der Maikäferlarven zu unternehmen: „1492 wandten sich die Herren von Uri an Papst Alexander VI. mit der Bitte, die Engerlinge priesterlich zu verfluchen“, schreibt Gisbert Zimmermann in einer Veröffentlichung des Julius-Kühn-Instituts, der Bundesforschungsstelle für Kulturpflanzen. Er erklärt: „Da man damals das massenhafte Auftreten der Maikäfer als Strafe Gottes ansah, vergleichbar mit den Heuschrecken-Plagen im Alten Testament, wurde auch die Kirche zu Hilfe gerufen, um die Plagegeister wieder loszuwerden.“

Das älteste urkundlich bekannte Kirchenverfahren gegen Maikäfer fand demnach 1320 vor dem geistlichen Gericht in Avignon statt. 1479 machte ihnen auch der Bischof von Lausanne den Prozess und verbannte sie im Namen Gottes. Zum letzten Mal soll es 1829 in der Schweiz zu einer Maikäferbeschwörung gekommen sein.

Keine 150 Jahre später sang dann 1974 der Liedermacher Reinhard Mey: „Es gibt keine Maikäfer mehr.“ Grund für diese Feststellung waren aber nicht etwa irgendwelche Verfluchungen, sondern handfeste Bekämpfungsmethoden in der Neuzeit. So sammelte man die Insekten zu Abermillionen ein und verarbeitete sie zu Suppen und Seifen, zu Dünger, Fett und Viehfutter. Vor allem aber rückte man ihnen zunehmend mit Gift und moderner Gerätschaft auf den Leib.

Diese teils in großem Stil organisierten Killprogramme richteten sich weniger gegen den Käfer an sich. Denn während der Blatthunger der erwachsenen Tiere noch als halbwegs erträglich für Pflanzen gilt, sind deren Engerlinge als ausgemachte Wurzelschädlinge verschrien. Unter Bauern mag der Maikäfer also wenig geliebt sein – in Gesellschaft und Kultur ist er es dafür sehr. „Er wird geradezu verehrt als Frühlingsbote, Glücksbringer und Symbol für eine intakte Umwelt“, schreibt Gisbert Zimmermann.

Diese positiven Konnotationen mögen dazu beigetragen haben, dass Künstler den Käfer vielfach verewigt haben. So ließ Wilhelm Busch seine Lausbuben Max und Moritz Krabblen im Bett von Onkel Fritz verstecken. Gerdt von Bassewitz baute den Käfer als Herrn Sumsemann ins Märchen „Peterchens Mondfahrt“ ein. Christine Nöstlinger schließlich nannte ihren autobiografischen Roman über ihre Nachkriegserlebnisse „Maikäfer, flieg!“ – so wie das bekannte Kinderlied.

Einst nahmen Konstrukteure die Tiere als Formvorbild für den VW-Käfer her. Während dieses Auto seit bald 20 Jahren nicht mehr gebaut wird und somit immer seltener zu sehen ist, sind ihre Modellgeber wieder öfter zu entdecken. Ihnen hilft der Klimawandel. Dank kürzerer, milderer Winter können die Engerlinge länger an den Wurzeln fressen.

Sollte Reinhard Mey dieser Tage Maikäfer sehen, er würde sich wohl freuen. Denn wie sang Mey einst weiter: „Vielleicht ängstigt mich ihr Fortgehen, denn vielleicht schließ ich daraus, vielleicht gehen uns nur die Maikäfer ein kleines Stück voraus.“ Christopher Beschnitt

Hoffnung auf Frieden zerstört

Dass der Hoffnungsträger Ostafrikas so schnell zum Kriegsherrn werden würde, hatte wohl kaum jemand gedacht. Wohl auch nicht das Komitee in Oslo, das Abiy Ahmed 2019 noch den Friedensnobelpreis verliehen hat. Der Friedensvertrag, den der äthiopische Ministerpräsident im Sommer 2018 gemeinsam mit dem Präsidenten Eritreas unterschrieben hatte, war ein historischer Schritt. Er beendete jahrzehntelange Feindschaft, bedeutete offene Grenzen, den Abzug des Militärs und ließ die Hoffnung auf ein Erstarren des Handels aufblühen. Doch bald zeigte sich, dass das Papier der Wirklichkeit nicht standhalten konnte.

Mittlerweile, seit November vergangenen Jahres, führt der Friedensnobelpreisträger in der an Eritrea angrenzenden Region Tigray Krieg. Und immer mehr entsetzliche Einzelheiten werden der Öffentlichkeit bekannt.

missio München hat enge Kontakte in die Region. Der Bischof der Eparchie Adigrat, in der jetzt Krieg herrscht, ist langjähriger Projektpartner des katholischen Missionswerks. Im Oktober 2018 war er im Monat der Weltmission in den bayerischen (Erz-)Diözesen zu Gast. Das Bistum Regensburg richtete damals die Feierlichkeiten zum Sonntag der Weltmission aus.

Als die Telefonleitungen Anfang März endlich wieder funktionierten, appellierte Bischof Tesfaselassie Medhin an die nationale und internationale Gemeinschaft, das brutale Kriegsgeschehen in der äthiopischen Region Tigray im Blick zu behalten. „Hier findet eine humanitäre Katastrophe statt, das Töten muss ein Ende haben“, forderte er eindringlich.

Menschen in Not

Der Bischof schilderte die dramatische Situation vor Ort: Es fehle an Medikamenten und Lebensmitteln, es gebe allumfassende Zerstörungen, sexuelle Gewalt und eine enorme Not unter den Menschen. An vielen Orten in Tigray würden Zivilisten getötet.

Nach Schätzungen der UN sind inzwischen 4,5 Millionen Menschen auf humanitäre Hilfe angewiesen. Gemeinsam mit der Bayerischen Staatskanzlei hat missio München in der umkämpften Region Tigray zuletzt mit insgesamt 700.000 Euro den Zugang zu sauberem Trinkwasser gesichert. „Gerade angesichts von Krieg und Elend wollen wir weiterhin fest an der Seite unserer Projektpartnerinnen und -partner vor Ort stehen“, betont missio-Präsident Monsignore Wolfgang Huber.

missio

Gott sei Dank vor Ort in Nordäthiopien

Helfen Sie uns, den Menschen im Krisengebiet beizustehen und sie mit dem Notwendigsten, wie z. B. sauberem Trinkwasser, zu versorgen.

Spenden Sie jetzt! Stichwort: Hilfe für Äthiopien
IBAN: DE96 7509 0300 0800 0800 04 | www.missio.com

Foto: Jörg Leithang, missio München

Auswege aus dem Corona-Frust

Psychologe Paul Bremer: Die Menschen scharren jetzt mit den Füßen

Das Kölner Rheingold Institut führt pro Jahr rund 5000 tiefenpsychologische Interviews durch, in denen seit dem vergangenen Frühjahr auch die Wahrnehmung der jeweiligen Corona-Lage erfasst wird. Der Psychologe Paul Bremer (Foto: privat) spricht im Interview über Auswege aus dem Corona-Frust und die Bedeutung von Gartencentern und Baumärkten in der Krise.

Herr Bremer, was sind die wichtigsten Erkenntnisse aus Ihren Befragungen?

Wir merken, wie groß einerseits die Frustration und Zermürbung bei den Menschen aufgrund der anhaltenden Perspektiv- und Konzeptlosigkeit sind. Andererseits sehen wir auch, welche Riesenwirkung kleine, virologisch unbedenkliche Freiräume wie ein Besuch im Garten- oder Baumarkt haben können. Wenn die Menschen im Garten oder in der Wohnung jenseits der überdrüssigen Routinen wieder etwas gestalten können, blühen sie förmlich auf.

Was passiert mit Menschen, wenn sie wegen Corona nicht das anpacken können, was sie eigentlich gerne möchten?

Sie scharren einfach mit den Füßen. Wenn jetzt die warme Frühlingssonne rauskommt, dann sind die Menschen voller Energie. Hier stellt sich die Frage: Kanalisiert man das Ganze mit klugen Konzepten wie Testangeboten? Oder lässt man zu, dass diese Energie sich unkontrolliert Bahn schlägt? Ein weiteres Verhar-

ren im „Lockdown light“ führt einerseits zu einer erhöhten Aggression und andererseits auch zu einer erhöhten Corona-Dunkelziffer, weil Kontakte dann im Privaten stattfinden, die nicht testbar oder durch Hygienekonzepte geregelt sind.

Was kann der Einzelne tun, um seine Frühlingsenergie in gute Bahnen zu lenken?

Das ist im zweiten Corona-Frühjahr schwerer als im ersten. Vor einem Jahr sind die Leute teilweise richtig aufgegangen im Spaziergehen, beim Backen und Kochen. Aber nach einem Jahr Corona sind die Puzzles ausgepuzzelt, alle Rezepte ausprobiert, und auch die Spazierwege in der Umgebung kennt man in- und auswendig. Tagesausflüge in die Natur, Gartengestaltung und Heimwerker-Projekte sind momentan gefragte Kanalisierungsformen.

Das hat etwas mit Selbstwirksamkeit zu tun ...

Genau, und die ist wichtig. Denn ein Großteil der von uns Befragten erlebt derzeit ein großes Gefühl der Ohnmacht. Man ist gegen dieses unsichtbare Virus einfach machtlos. Man hat keine richtige Handhabe; man kann es nicht wegschlagen, wegputzen oder ausrupfen. Da hilft es enorm, wenn man in anderen Bereichen spürt, dass man etwas bewegen und verändern kann. Also wenn man den Bohrer oder den Hammer in die Hand nimmt, sich an der sperrigen Wurzel oder der Hecke abarbeitet, wenn

man Blumen, Gemüse und Kräuter beim Wachsen begleiten kann. Das sind alles kleine Werke und Sinnheiten, wo ich merke: Da habe ich wieder etwas Kontrolle, da kann ich zupacken und gestalten.

Kann man die Selbstwirksamkeit lernen oder ist jeder von Natur aus selbstwirksam?

Selbstwirksamkeit lernt man schon im Sandkasten, etwa wenn man einem anderen Kind ein Spielzeug wegnimmt oder einen Ball schießt. Als Erwachsene sollten wir uns in der Krise nun darauf besinnen, wo wir diese Momente der Selbstwirksamkeit erfahren können und sie dann auch bewusst suchen. Etwas bewegen zu können, baut Frust und Stress ab und hilft aus der Ohnmacht heraus.

Birgt der Rückzug ins Private nicht auch die Gefahr, dass einem alles egal wird, weil man meint, im Leben draußen sowieso nichts (mehr) ändern zu können?

Da sehen wir verschiedene Tendenzen. Ein gutes Drittel der Menschen hat sich in einer Art „Corona-Biedermeier“ eingerichtet. Sie haben sich arrangiert und sind auch insgeheim froh, dass sie ihr Haus nicht mehr verlassen und auch nicht mehr mit den aufregenden Urlaubs- und Freizeitplänen des Nachbarn mithalten oder konkurrieren müssen. Sie genießen das entschleunigte Leben im kleinen Kreis und haben vorübergehend das Interesse für die seelisch eigentlich sehr wichtigen Entwicklungen hinten angestellt.

Und die anderen?

Es gibt daneben noch einen kleinen Teil von Menschen, der sich an

gar nichts mehr hält. Die Leute ziehen im Supermarkt widerwillig die Maske auf, machen aber sonst ihr Ding. Der Großteil der Leute versucht tapfer durchzuhalten, ist aber des häuslichen Einerleis inzwischen auch überdrüssig und erlaubt sich zunehmend auch mal kleinere Ausnahmen. Die Menschen sind heilfroh, wenn sie nicht den 80. Gesellschaftsspieleabend mit der Familie starten müssen, und sehnen sich danach, etwa im Garten mal wieder etwas gestalten zu können.

Die Menschen haben also ihren Garten durch die Pandemie noch mehr schätzen gelernt?

In der Tat, das war spannend zu sehen. Wir haben mit Garten-, Balkon- und Schrebergartenbesitzern gesprochen. Dabei haben wir gemerkt, dass das mehr ist als ein gewöhnliches Hobby: Die Leute haben das Gefühl, eine eigene kleine Oase zu pflegen, wo das Leben noch intakt ist und die restliche Welt mitsamt Pandemie vergessen werden kann.

Dort kommt man zur Ruhe, und die bunte Vielfalt der Blumen, Kräuter, Pflanzen kann ungestört von allen äußeren Widrigkeiten vor sich hinwachsen – anders als im Alltag, wo viele Optionen zum Entspannen und zur Freude weggefallen sind. Bei der Gartenarbeit kann man außerdem Stress abbauen. Mit den Händen in der Erde und dem Duft der Kräuter in der Nase merken die Leute, dass sie seelisch gesunden und auch mal wieder durchatmen und auftanken können.

Eine irische Studie prognostiziert ein „Jahrzehnt des Zuhausees“. Teilen Sie diese Einschätzung oder denken Sie, dass es alle nach Corona vielmehr stark nach draußen zieht?

Wenn es wieder Freiräume gibt, wird es bestimmt erstmal eine große Kompensationsbewegung geben, die die Leute maximal nutzen und auskosten werden. Mittelfristig sehen wir aber schon, dass es da einen Wandel, eine neue Wertschätzung für Bewährtes gibt. Das Heimwerken wird weiter eine Renaissance erleben, Autarkie wird eine große Bedeutung bekommen.



► Umfragen zufolge genießen es derzeit viele Menschen, ihren Garten oder Balkon zu bepflanzen – und sich so eine kleine Oase zu schaffen.

Foto: gem

Interview: Angelika Prauß

Produkte für Leib und Seele



Sich dann und wann eine Auszeit vom hektischen Alltag gönnen, sich ausgewogen ernähren und den eigenen Körper pflegen: Das tut Leib und Seele gut.

Wellness im eigenen Bad

Deutschland im Lockdown: für viele eine stressige Zeit, in der man ein wenig Wellness gut gebrauchen könnte. Nur leider sind Thermen, Massagestudios oder Fitnesscenter geschlossen. „Man kann sich aber auch zuhause etwas Gutes tun“, sagt Lutz Hertel. Er muss es wissen. Denn Hertel ist nicht nur Diplom-Psychologe, sondern auch seit 30 Jahren Vorstandsvorsitzender des Deutschen Wellness-Verbands.

Er sagt: „Viele verstehen Wellness falsch, in dem Sinne von ‚Ich lasse mich von anderen verwöhnen.‘“ Dabei sei Wellness viel mehr als ein Spa-Urlaub, eine Gesichtsmaske oder ein entspanntes Bad. „Wellness meint eigentlich, dass Sie einen gesunden Lebensstil führen“, erklärt er, „dass Sie im Alltag auf sich aufpassen und so leben, dass es gut für Sie ist.“ Man müsse sich also fragen: Was tut mir gut? Und zwar auf lange Sicht und nicht nur für einen kurzen Moment. Auch wenn die Antworten darauf individuell sind, gebe es doch Dinge, die unerlässlich für einen gesunden Lebensstil sind. Dazu gehören ausreichend Schlaf und Bewegung sowie eine gesunde und ausgewogene Ernährung.

Auch Körperpflege fällt unter den Begriff Wellness. Hertel empfiehlt, darauf zu achten, dass die Pflegeprodukte, die man verwendet, gut für Gesundheit und Haut sind. Birgit Huber vom Industrieverband Körperpflege- und Waschmittel empfiehlt zum Beispiel ein Aromabad. „Düfte beeinflussen unser Wohlbefinden ganz wesentlich und können dazu beitragen, Auszeiten bewusster zu genießen.“

Mit ätherischen Ölen

Wer nach einem langen Arbeitstag abgespannt sei, sollte beispielsweise einen Badezusatz mit ätherischen Ölen aus Kräutern gegen die Müdigkeit nutzen, empfiehlt Huber. Lavendel wirke in stressigen Zeiten beruhigend und Rosmarin werde aufgrund

seiner entspannenden Wirkung geschätzt. „Einen belebenden Effekt erreicht man hingegen mit Zimt, während Düfte aus Früchten wie Mandarine und Zitrone einen aufheiternden und anregenden Charakter haben.“

Bei besonders trockener Haut rät Huber dazu, Ölbäder zu verwenden. Sie geben der Haut bereits im Wasser das verloren gegangene Fett zurück und wirken gut gegen trockene und juckende Haut. Anschließend sollte man sich regelmäßig eincremen. „Nun sind Pflegeprodukte gefragt, die den Feuchtigkeitsverlust der Haut ausgleichen und die Haut zusätzlich mit Fett versorgen“, erklärt Huber.

„Kleine Auszeiten vom Stress des Alltags und eine besondere Portion Pflege bieten Masken“, sagt Huber. Für das Gesicht gibt es sie beispielsweise als Serum, Creme oder auch als Tuchmaske. „Und auch für die strapazierte Haut der Hände können Masken wahre Wunder bewirken. Dick aufgetragen und unter speziellen Handschuhen gut verpackt, sorgen sie für samtweiche Hände.“

Sich Wellness und Entspannung nach Hause zu holen, ist also auch in der stressigen Corona-Zeit gar nicht so schwer. „Ich bin dafür, all das wertzuschätzen, was man hat, anstatt sich auf das zu fokussieren, was man im Moment vermisst“, sagt Hertel. *Nina Kugler*



Fotos: Imago/agefotostock; gem

◀ Statt einer Corona-Schutzmaske zur Abwechslung mal eine Gesichtsmaske: Das tut der Haut gut. Eine Wellness-Behandlung im eigenen Zuhause kann sich außerdem positiv auf das Wohlbefinden auswirken.

Altbewährter Kräutergeist

Ob das Salbei-Bonbon gegen Husten oder der Dampf gerösteter Fenchelsamen gegen Schnupfen: Die Deutschen vertrauen bei der Behandlung zahlreicher Beschwerden auf die Kräfte der Natur. Besonders beliebt ist bei Verdauungsproblemen oder Völlegefühl auch der Kräutergeist – und das schon seit Jahrhunderten.

Zwischen dem 7. und 13. Jahrhundert häuften die Klöster ein umfangreiches Wissen um natürliche Heilmittel an. Die Mönche und Nonnen entdeckten nicht nur Thymian als wirkungsvolles Hustenmittel. Auch das Wissen über die positive Wirkung von Beifuß bei Menstruationsbeschwerden oder von Pfefferminze bei Reizdarmsymptomen geht auf die mittelalterlichen Klöster zurück.

So genannte Kräuterbitter haben sich als wahres Breitband-Elixier gegen zahlrei-

che Beschwerden bewährt. Die regelmäßige Einnahme geringer Mengen stärkt den Organismus, wirkt verdauungsfördernd und beugt Erkältungskrankheiten vor. Äußerlich angewendet ist Kräutergeist zudem ein gutes Mittel bei Muskel- und Gelenkschmerzen.

Auch in der Benediktinerabtei Schweiklberg in Niederbayern weiß man um die heilsame Wirkung der Kräuter. Das hier hergestellte Heilkräuter-Destillat ist weit über die Grenzen der Region hinaus bekannt. Jedes Jahr werden in der klostereigenen Brennerei Zigtausende Fläschchen „Schweiklberger Geist“ produziert und in die ganze Welt verschickt. Die Rezeptur wurde in den Anfangszeiten des Klosters erworben und im Laufe der Jahre zu dem beliebten Geist weiterentwickelt, dessen wohltuende Wirkung seither so viele Menschen überzeugen konnte.



Schweiklberger Geist Der altbewährte Kräutergeist

INNERLICH

1 bis 3 Teelöffel auf Zucker,
mit Wasser verdünnt oder in heißem Tee
wirken schnell und wohltuend bei
Übelkeit und Erschöpfung.
Verdauungsfördernd bei Völlegefühl und
beruhigend bei Husten und Heiserkeit.

ÄUSSERLICH

Bei äußerlichem Gebrauch verwendet
man den Geist unverdünnt zur Pflege von
Muskeln und Bindegewebe. Beim Verreiben
auf Stirn und Schläfen wirkt der
Geist erfrischend und wohltuend.

Hergestellt in der Benediktiner-
Abtei Schweiklberg in Vilshofen

Bestellung und Verkauf:
Benediktiner-Abtei Schweiklberg · 94474 Vilshofen
Telefon (08541) 209-183 · Telefax 209-219
E-Mail: geistbetrieb@schweiklberg.de

► Schlagfertig, spontan, charmant und ohne sich zu verstecken: Moderator Hans-Joachim „Kuli“ Kulenkampff gewann die Zuneigung des Publikums.



VOR 100 Jahren

„Kuli“ war der Quotenkönig

Showmaster Kulenkampff zog seine Zuschauer in den Bann

Zu einer Zeit, als sich noch die gesamte Familie samstagsabends rund um das „Lagerfeuer“ der Mattscheibe versammelte, war er der ungekrönte Quotenkönig unter den Showmastern: Gentleman alter Schule und Lausbub der Nation, Charmeur und intellektueller Wissensvermittler – Hans-Joachim „Kuli“ Kulenkampff vereinte alles in einer Person.

Geboren wurde er am 27. April 1921 in Bremen, als zweiter Sohn einer wohlhabenden hanseatischen Kaufmannsfamilie, deren Stammbaum bis 1495 zurückreicht. Hans-Joachim, nebenher ein leidenschaftlicher Sportler, geriet mehr nach dem künstlerischen Zweig der Familie, der bereits bedeutende Pianisten und Violinvirtuos hervorgebracht hatte.

In Berlin studierte er an der Schauspielschule des Deutschen Theaters, bis er 1941 zur Wehrmacht eingezogen wurde. Der Krieg an der Ostfront wurde für ihn zu einer zutiefst traumatischen Erfahrung – unter anderem musste er sich selbst mit einem Taschenmesser vier erfrorene Zehen amputieren.

Nach britischer Kriegsgefangenschaft erhielt er 1947 in Frankfurt ein Theaterengagement und brillierte insbesondere in Carl Zuckmayers „Des Teufels General“. In der Nachkriegszeit war Schauspielerei aber kein gut bezahltes Metier, deutlich mehr Geld gab es bei Radio und Fernsehen.

1950 begann Kuli als Sprecher beim Hessischen Rundfunk und machte bald schon als großes Talent Karriere: Seine witzige Spontaneität, außergewöhnliche Schlagfertigkeit und kalkulierte Respektlosigkeiten machten ihn zum idealen Moderator der damals so

beliebten TV-Spielshows. Außerdem war er 1958 und 1961 neben Heinz Erhardt in den Kinokomödien „Immer die Radfahrer“ und „Drei Mann in einem Boot“ zu sehen.

Bis 1964 stand die Abkürzung EWG gemeinhin für „Europäische Wirtschaftsgemeinschaft“, doch mit der Premiere von Kulis neuer Spielshow verband jeder mit EWG nur noch „Einer wird gewinnen“: eine Quizsendung für acht Kandidaten aus europäischen Ländern, die Wissensfragen, Geschicklichkeitsspiele und Musikeinlagen umfasste. Fans freuten sich auch auf Kulis kleine Schauspieleinlagen („Kulinaden“) als Nero, Sonnenkönig, Casanova, Ballerina oder Beatle. Einschaltquoten von 90 Prozent waren genauso die Regel, wie Kuli die Sendezeit um Längen überzog.

Das Geheimnis seines Erfolgs? Kuli wollte sich nicht verstecken; privat wie vor der Kamera war er der gleiche herzliche, charmante und lebenswerte Zeitgenosse. Text oder Teleprompter brauchte er nicht – er moderierte elegant aus dem Bauch heraus. Im Gegensatz zu manchen Kollegen nahm er sich selbst nicht allzu ernst, letztendlich sah er sich als Theaterschauspieler mit TV-Nebenjobs.

Als unabhängiger Geist hielt er mit seinen Meinungen nie hinter dem Berg und sorgte auch für Skandale. Der bekennende Sozialdemokrat und Pazifist machte 1969 Wahlkampf für Willy Brandt. Von 1985 bis 1990 wiegte er als Rezitator der „Nachtgedanken“ die Nation in den Schlaf – damals gab es noch echten Sendeschluss.

Am 14. August 1998 starb Kulenkampff an Bauchspeicheldrüsenkrebs in Seeham im Salzburger Land.

Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

24. April

Fidelis von Sigmaringen, Wilfried

Johann Peter Frank galt als unbequemer Zeitgenosse. Der deutsche Mediziner trat für eine bessere Ausbildung von Ärzten und Pflegepersonal, eine bessere Finanzierung des Gesundheitswesens sowie für ein verpflichtendes Medizinstudium für Chirurgen ein. Frank, der auch als Begründer der öffentlichen Hygiene bekannt ist, starb vor 200 Jahren.

25. April

Markus, Franka, Erwin



1856 begegnete der britische Schriftsteller Charles Lutwidge Dodgson – besser bekannt als Lewis Carroll – erstmals dem

Mädchen Alice Liddell (Foto). Ihr und ihren Schwestern erzählte Dodgson oft Geschichten. Alice wurde zum Vorbild für die Heldin im Klassiker „Alice im Wunderland“.

26. April

Kletus, Trudbert

Vor 1900 Jahren erblickte Marc Aurel das Licht der Welt. Mit ihm saß der letzte große Herrscher des mutmaßlichen „Goldenen Zeitalters“ auf dem römischen Kaiserthron. Während manch anderer seiner Art für Prunksucht, Völlerei und Selbsterhöhung bekannt war, machte sich der bekennende Stoiker Marc Aurel durch Besonnenheit, Bescheidenheit und Disziplin einen Namen.

27. April

Petrus Canisius, Zita

Einen grausamen Tod fand Ferdinand Magellan 1521: Gewaltsam hatte der portugiesische Seefahrer

versucht, die Bewohner der philippinischen Insel Mactan unter die Herrschaft der spanischen Krone zu stellen und sie zum Christentum zu bekehren. Doch diese sollen ihn dafür mit zwei Lanzenstößen niedergestreckt haben, einer traf ihn im Gesicht, ein weiterer am Arm.

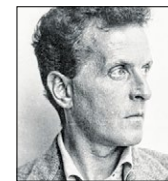
28. April

Hugo, Peter Chanel

„Ein Dorf für die leidenden Kinder“ sollte nach dem Zweiten Weltkrieg Kriegswaisen ein Zuhause mit familienähnlicher Geborgenheit schenken. Vor 75 Jahren fand mit freiwilligen Helfern im Appenzeller Land die Grundsteinlegung für das Kinderdorf Pestalozzi statt. Heute ist die gleichnamige Stiftung ein international tätiges Kinderhilfswerk.

29. April

Katharina von Siena



Einer der bedeutendsten Philosophen des 20. Jahrhunderts war Ludwig Wittgenstein. Er lieferte bedeutende Beiträge zur Philosophie der Logik, der Sprache und des Bewusstseins. 1951 starb er.

30. April

Pauline von Mallinckrodt, Pius V.

Anfangs wurde der Trabant (Foto unten) noch als ostdeutscher „Volks“-Wagen gefeiert, später galt er als Sinnbild für die stagnierende Wirtschaft der DDR. Nach der Wende brach das Image des kaum weiterentwickelten und umweltschädlichen Fahrzeugs ein. 1991 lief in Zwickau der letzte Trabbi vom Band.

Zusammengestellt von Lydia Schwab



► In der DDR war etwa jeder zweite PKW ein Trabant. Dieses Foto entstand 1989 in Berlin. Von 1958 bis 1991 wurden insgesamt 3,1 Millionen Trabbis hergestellt.

SAMSTAG 24.4.

▼ Fernsehen

- 15.10 **BR: Glockenläuten** aus der Wallfahrtskirche Unterlietzheim in Schwaben.
20.15 **Arte: Palmyra, unwiederbringlicher Wüstenschatz.** Die Ausgrabungen an dem antiken Ort wurden vom „Islamischen Staat“ zerstört. Doku.

▼ Radio

- 11.05 **Deutschlandfunk: Gesichter Europas.** „Diese schreckliche Weltkatastrophe“ – Erinnerungen einer Ärztin an Tschernobyl.
18.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feature.** Jetzt. Berlin bei Nacht. DLR 1998.

SONNTAG 25.4.

▼ Fernsehen

- 8.00 **MDR: Behindert und aussortiert.** Erinnerungen an eine Kindheit im Heim. Dokumentation.
9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Pfarrei Heilig Kreuz in Bensheim-Auerbach. Zelebrant: Pfarrer Peter Stelten.

▼ Radio

- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** Die letzten Orte. Über lebenswertes Wohnen im Alter. Von Horst Konietzny.
8.35 **Deutschlandfunk: Am Sonntagmorgen.** Stille Stadt. Erfüllung im Minimalen. Von Georg Magirius (evang.).
10.05 **Deutschlandfunk: Katholischer Gottesdienst** aus der Basilika St. Lorenz in Kempten. Zelebrant: Monsignore Bernhard Ehler.
14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Weltgebetstag um geistliche Berufe.

MONTAG 26.4.

▼ Fernsehen

- 21.50 **BibelTV: Das Gespräch.** Pastor Malte Detje über die Frage, wie wichtig es ist, den Zuspruch von Gott nicht aus den Augen zu verlieren.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Mit Christoph Pötzsch, Dresden (kath.). Täglich bis einschließlich Freitag, 30. April.
21.05 **Deutschlandfunk: Musik-Panorama.** Musik von Bernard Benoliel, gespielt vom Utrechter Ensemble Insomnio.

DIENSTAG 27.4.

▼ Fernsehen

- 22.15 **ZDF: 37 Grad.** Im Schuldenstrudel. Der schwere Weg aus der Krise.
22.50 **BR: Schalom.** „Wir sind jüdische Deutsche.“ Erbe und Identität seit 1945.

▼ Radio

- 10.00 **Radio Horeb: Lebenshilfe.** Starke Männer, heile Väter? Mit Patrick Knittelfelder, Unternehmer und Autor.
19.30 **Deutschlandfunk Kultur: Zeitfragen. Feature.** Neustart. Berufswechsel in der Corona-Krise. Von Manuel Waltz.
21.05 **Deutschlandfunk: Jazz Live.** Mit dem Eva Klesse Quartett.

MITTWOCH 28.4.

▼ Fernsehen

- 20.15 **Kabel 1: Ocean's Twelve.** Gaunerkomödie mit George Clooney.

▼ Radio

- 11.05 **Deutschlandfunk Kultur: Tonart.** Das Musikmagazin am Vormittag.
20.30 **Deutschlandfunk: Lesezeit.** Salih Jamal spricht über „Das perfekte Grau“, mit Lesung aus dem Hörbuch.
21.30 **Deutschlandfunk Kultur: Alte Musik.** Der Gutenberg der Musik. Ottaviano Petrucci, der Pionier des Notendrucks. Von Eva Blaskewitz.

DONNERSTAG 29.4.

▼ Fernsehen

- 20.15 **RBB: Ziemlich beste Freunde.** Ein Vorstadtgauner wird der Pfleger eines querschnittsgelähmten Millionärs. Tragikomödie.
22.40 **WDR: Menschen hautnah.** Kann ich das jemals verzeihen? Vom Umgang mit Schuld.

▼ Radio

- 10.08 **Deutschlandfunk: Marktplatz.** Wer hat Anspruch auf die Grundrente?
20.30 **Radio Horeb: Credo.** Einsam? Zweisamkeit mit Gott.

FREITAG 30.4.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Das Kindermädchen: Mission Italien.** Die Endfünfzigerin Henni unterstützt als Nanny eine Familie in Apulien. Komödie.

▼ Radio

- 20.05 **Deutschlandfunk: Das Feature.** Und weil der Mensch ein Mensch ist. Ernst und Ernst Ulrich Busch. Von Alexa Hennings.
22.03 **Deutschlandfunk Kultur: Musikfeuilleton.** Der Herr der Pfeifen. Der Orgelbauer Kristian Wegscheider. Von Friederike Kenneweg.

👁️: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Umweltproteste und Gebete

Die Friedliche Revolution 1989 erwuchs aus der DDR-Umweltbewegung. Wie diese unter dem Dach der Kirche politisch wurde, zeigt das Drama „**Die unheimliche Leichtigkeit der Revolution**“ (ARD, 28.4., 20.15 Uhr, mit Untertiteln). Die Verfilmung des gleichnamigen Wende-Bestsellers von Peter Wensierski erzählt von der 19-jährigen Franka (Janina Fautz), Kind „systemtreuer“ Eltern, die den Altenpfleger Stefan (Ferdinand Lehmann) kennenlernen. Der engagiert sich in einer Umweltgruppe, die sich unter dem Schutz der evangelischen Kirche gegen die Zerstörung der Natur und die massive Luftverschmutzung einsetzt. *Foto: MDR/UFA Fiction/Steffen Junghans*



Die Freundschaft des vernünftigen Jungen

Der zehnjährige Bendix (Mika Tritto) lebt bei seinem Papa, der an Depressionen leidet. Das Drama „**Das Versprechen**“ (ZDF, 26.4., 20.15 Uhr, mit Untertiteln) handelt von dem schwierigen Alltag der beiden – mit vertauschten Rollen: der Fünftklässler gibt den Vernünftigen gegenüber dem häufig hilflosen Vater. Ihr enger Kosmos wird aufgebrochen, als die 16-jährige Jule (Ella Morgen) in das Leben des Jungen tritt. Zwar hat auch das Mädchen psychische Probleme und kann seine Gefühle oft nicht steuern. Doch Jule und Bendix spüren: Sie müssen sich nicht verstellen und dürfen „anders“ sein. *Foto: ZDF/Stefan Erhard*

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Werktags 5.15 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7-9 Uhr.
Montag bis Samstag 5.58 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Sonntag 8.30 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8-9 Uhr.
Montag bis Freitag 6.57 und 7.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

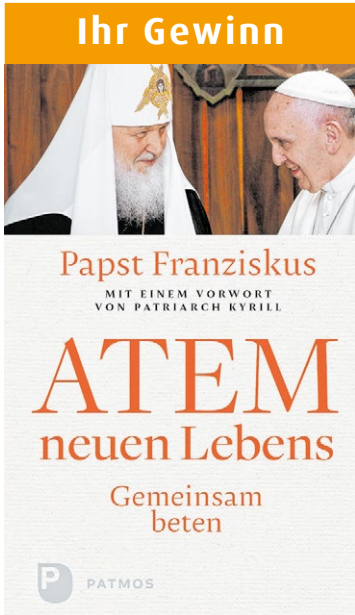
An den Sonn- und Feiertagen 8.30-11 Uhr: „Treffpunkt Kirche“.
Montag bis Freitag 5.57 und 19.57 Uhr: „Gedanken zum Tag“.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10-12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

Jeden ersten Sonntag im Monat um 18.30, 21.30 und 22.30 Uhr: „Horizonte ... unterwegs in Kirche und Gesellschaft“.
Auf Satellit TVA-OTV von 18-19, 21-22 und 23-0 Uhr und dann alle zwei Stunden.
24 Stunden im analogen und digitalen Kabel.
Livestream: www.tvaktuell.com.



Gedanken und Reflektionen

Dieses Buch vom Patmos-Verlag enthält die wichtigsten und schönsten Gedanken von Papst Franziskus zum Thema Beten – als Dialog, als Hinhören, als Ort der Krise und des Zweifels ebenso wie als Ort der Hoffnung und der Kraft. In einem neuen Text erschließt der Papst das Gebet als „Atem neuen Lebens“. Patriarch Kyrill ergänzt die Gedanken durch Reflexionen und Impulse aus der großen spirituellen Tradition der orthodoxen Kirche und zeigt, dass Beten die Basis für den Glauben aller Christen ist.


Wir verlosen drei Bücher. Wer gewinnen will, schicke eine Postkarte oder E-Mail mit dem Lösungswort des Kreuzworts und seiner Adresse an:

Katholische Sonntagszeitung bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Postfach 11 19 20
86044 Augsburg
E-Mail: redaktion@suv.de

Einsendeschluss:
28. April

Über das Buch „Verlassene Kirchen“ aus Heft Nr. 14 freuen sich:
Aenne Fenger,
47178 Duisburg.
Edith Schmelz,
94469 Deggendorf.
Laurentius Sirl,
85290 Geisenfeld.

Die Gewinner aus Heft Nr. 15 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Ver- schmel- zung	Unter- wasser- fahr- zeuge	Eigen- tums- delikt	▽	Lebens- gefährtin Lennons (Yoko)	▽	Teenager- Idol der 1950er (Paul)	ein dt. Geheim- dienst (Abk.)	▽	sonder- bar	englisch: jenes	Reben- sorte	▽
▷	▽	4		▽		herb	▷			▽		
▷									6	Bewoh- ner von Sri Lanka	Ort im Banat (Rumä- nien)	
Zer- streuung		Riesen- schlange	▷			Einzel- heit	▷				2	
altröm. Göttin der Ernte	▷			3								
Stern in der 'Leier'		Kunst- samm- lungen						Provinz im Osten Süd- afrikas		Kfz-K. Minden	▷	1
▷			▽			engl. Fürwort: es	▷				römi- scher Kaiser, † 68	
ausge- lassen	Abschnitt eines Ge- wässers				Was zeigt dieser Bildausschnitt?			▷				
▷	▽					lässige Um- gangs- sprache				Vorname der Aichin- ger		
Gewürz			unlängst erstelltes Gebäude	▽	▽	Wiesen- pflanze	Schiffs- geländer	englisch: auf	von Sinnen	▷		
▷						aufroll- barer Vorhang	▷					Teil der Kette
Unter- kunft			proben	▷					deutsche Schau- spie- lerin †		süd- deutsch: Fahrrad	▽
▷						altröm. Göttin der Feldflur		abschät- zig: Mann	▷			
▷		5	Initialen Hitch- cocks			griech. Heer- führer, † 354	▷				Drei- finger- faltier	▷
Fremd- wortteil: gesamt		schöner Anblick	▷									
sibir. Eich- hörn- chenfell	▷				ungenau	▷			Acker- land	▷		

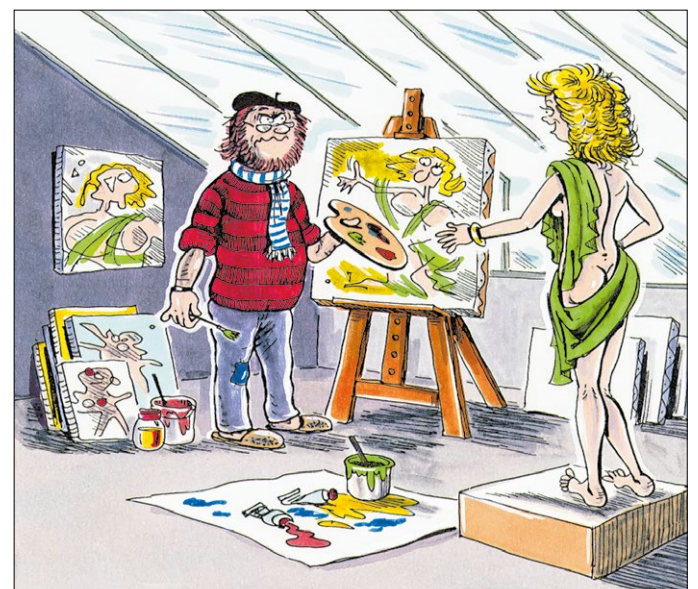
1	2	3	4	5	6	7
---	---	---	---	---	---	---

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 7:
Heilende Berührungen
Auflösung aus Heft 15: **NARZISSE**

	H	Z		L		Z									
E	B	E	N		F	A	E	S	S	E	R				
A	L		H	A	R	T	W	I	C	H					
E	S	S	E	N		O	P	A		H		A			
S	E	I	N					T	A	N	N				
	L	N				P	O	L	E	N					
		K	A					M	P	I					
K	E	I	M					A	N	A					
	R		M					T	I	L	L				
A	N	G	E		R	L		E	E						
T	O	R	L	I	N	I	E		A	S	A				
F	E	E	N		Z	B	I	R	N	E					
M	T		B	I	B	E	L		D	A					
O	Z	E	A	N		R		L	E	I	M				
O	N	E		A		A		U	T	O	K	O	R	S	O
D		A		L	S	O		F	A	S	E	R			

„Am meisten bewundere ich an deinen Bildern, dass du dafür sogar Käufer findest!“

Illustrationen:
Deike/Jakoby



Auflösung des Suchbilds in der Mitte: Küchensieb

Erzählung

New York in Ostfriesland



Es ist schön, in Ostfriesland in der Nähe von Neßmersiel im Strandkorb zu hängen und den Tag zu verträumen. Wenn ich zwischendurch mal zu mir komme, kann ich ja ein paar Minuten lang in meinem Wildwestroman schmökern, den ich zu diesem Zwecke neben mir liegen habe.

Dunkle Wolken ziehen über mir vorbei, und drei, vier Lachmöwen flattern im Wind, und das Wattenmeer vor mir hat Flut, und die grauen Wellen züngeln an den Strand. Solange kein Sturm aufkommt und kein wolkenbruchartiger Regen niederprasselt, läßt es sich im Strandkorb aushalten, und ich falle gern in einen dämmerigen Halbschlaf und träume vor mich hin.

Ich weiß partout nicht, warum ich dabei an diesem Morgen in New York angekommen bin, aber ich stehe jedenfalls an einem fremden Straßenrand und blicke auf das Inselchen mit der Freiheitsstatue, und dann kann es keinen Zweifel daran geben, dass ich in New York gelandet bin. Ich gehe über die Brooklyn Bridge und schaue auf die gewaltigen Hochhäuser von Manhattan. Ich stehe in einer zugigen Straßenschlucht und fühle mich ganz klein und winzig und mickrig.

Ich spaziere über den Broadway und staune über all diese Neonlichter und Reklametafeln, und ich frage



mich, ob Anna Netrebko vielleicht heute hier singt. Ach, jetzt fahre ich erst einmal eine Inspektionsrunde mit Jerry Cotton, und dann schaue ich mir den Trump Tower an, und ja, das ist also die Stadt, die niemals schlafen geht ... Aber die Titanic, denke ich plötzlich, ist niemals hier angekommen. Ich wundere mich, auf was für Gedanken man kommt, wenn man im Strandkorb vor sich hindümpelt ...

Und dann stehe ich auch noch vor dem alten Dakota-Haus, von dem aus der Romanheld Simon Morley in „Das andere Ufer der Zeit“ („Time And Again“) von Jack Finney in die Vergangenheit aufgebrochen ist. Ich habe diesen utopischen Roman zweimal gelesen. Er spielt im 20. und im 19. Jahrhundert und ich glaube, ich werde ihn demnächst noch einmal lesen – ja, das werde ich!

Und die New York-Geschichten des wunderbaren Erzählers O. Henry will ich auch wieder lesen. O. Henry wird neuerdings von der modernen Literaturkritik geschmäht, aber er wusste, dass man eine Geschichte erzählt, indem man eine Geschichte erzählt, und deshalb schätze ich ihn ohne Vorbehalte.

Allmählich verblasst der Big Apple vor meinem inneren Auge. Ich mag dieses Wolkenkratzer-Szenario eigentlich gar nicht. Denn ich bin eher ein Landei, ein Provinzler, und ich habe keine Ahnung, wieso ich ausgerechnet in New York landen konnte.

Naja, jetzt bin ich ja wieder zurück im heiter-besinnlichen Ostfriesland. Marietta ist mit dem kleinen Bernemann nach Aurich gefahren, um ihm dort irgendeine neue Kinderklamotte zu kaufen. „Krieg ich auch ein Eis in Aurich?“, hatte der Knirps vor dem Ausflug gefragt. Und erst dann war er bereit gewesen, die Fahrt mitzumachen ohne zu murren.

Ich werde also noch eine Weile meine Ruhe haben. Vielleicht träume ich mich ja mal nach Neapel oder nach Santorin, nach Tibet oder zum Tadsch Mahal. Mal sehen. Aber vorher gehe ich an Bullys Imbissbude und mampfe eine Portion Nordseekrabben und trinke eine Limo. Ich weiß wirklich nicht, wieso ich von New York geträumt habe.

Text: Peter Biqué; Foto: gem

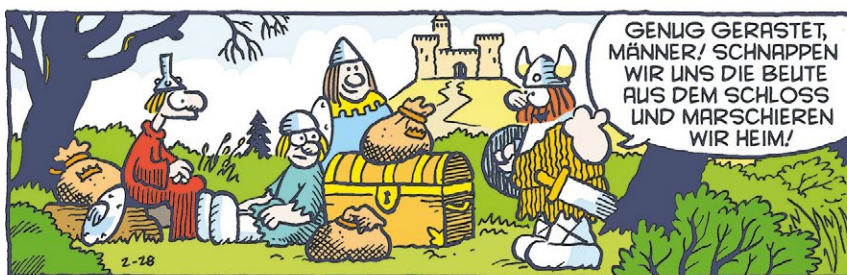
Sudoku

				9	2	6	8	
9	2	6	1		5			
8			5	2	7	3		
2		7	9			1	8	5
3	5			1		4		7
			3	4	2	9	7	1
7	9	3					4	2
1	4	2	7	9	8			

Die Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 15.

5	9	2		8				
	6			3	9			8
						7	9	4
9	7		2	1				
		3	9	5		1		
	2					9	3	
			4	2		5	3	
4	5	6			1			
	3			8	4			7





Hingesehen

Das Bistum Essen beklagt den Verlust des rechten Arms eines Bronze-Engels, der über dem Portal des Bischofshauses wacht (*im Bild noch mit beiden Armen*). Vermutlich ist der in einem Sturm abgebrochen, teilte die Diözese mit. Bereits Ende März sei Bischof Franz-Josef Overbeck die beschädigte Figur aufgefallen. Trotz intensiver Suche sei der etwa 30 Zentimeter lange Arm samt ausgestrecktem Zeigefinger bislang nicht gefunden worden. Der Engel von Künstler Ewald Mataré zierte seit 66 Jahren das Hausdach am Essener Burgplatz. Das Bistum hofft, dass ein Finder den Arm zurückbringt. Der Materialwert sei zu vernachlässigen. „Vielmehr hat der Engel – und gerade der ausgestreckte Arm – für unser Bistum und für die Stadt Essen einen unschätzbaren emotionalen und künstlerischen Wert“, erklärte die Leiterin der Essener Domschatzkammer, Andrea Wegener. Tauche der Arm auf, könne er wohl wieder an der Figur befestigt werden. Andernfalls müsse von der Kopie des Engels in Kleve ein Abdruck genommen werden.

Text/Foto: KNA

Wirklich wahr

Auf dem Dachboden des Petersdoms lagern laut der römischen Zeitung „Il Messaggero“ rund 50 Kisten mit zahlreichen Kunstwerken aus verschiedenen Epochen. Demnach wurde der Schatz von einem Domherren angesammelt. Die Existenz war schon länger bekannt. In den Behältern unterschiedlicher Größe befinden sich Dutzende antiker Gemälde, Marmorskulpturen, Stücke von Fresken aus



dem 15. Jahrhundert, die wahrscheinlich aus Kirchen stammen, sowie archäologisches Material.

Die genaue Herkunft der Stücke zu klären, obliegt dem Erzpriester von Sankt Peter, Kardinal Mauro Gambetti. Bisher sei nicht bekannt, ob die Werke Teil von Sammlungen waren, ob es sich um Ankäufe, Vermächtnisse von Klöstern, Erbschaften oder Schenkungen handelte, hieß es.

KNA; Foto: gem

Wieder was gelernt

1. Für tropische Regenwälder charakteristisch ist ...

- A. dass es immer regnet.
- B. die Größe der dort lebenden Tiere.
- C. das Alter der Bäume.
- D. der Stockwerkbau der Vegetation.

2. Welches Regenwaldtier lebt auf einem Baum?

- A. Baumsteigerfrosch
- B. Kletterschildkröte
- C. Hüpfkrokodil
- D. Springotter

Λ Z 'D L : Lösung 1 D 2 A

Zahl der Woche

12,2

Millionen Hektar Baumbestand tropischer Regenwälder sind im vergangenen Jahr verloren gegangen. Damit nahm die Zerstörung des Regenwalds weltweit um zwölf Prozent zu. Dies geht aus einer Studie der Universität von Maryland (USA) und der Organisation Global Forest Watch hervor.

Von den 12,2 Millionen Hektar entfielen 4,2 Millionen – eine Fläche so groß wie die Niederlande – auf feuchte tropische Primärwälder, die für die Kohlenstoffspeicherung und die Artenvielfalt besonders wichtig sind.

Illegale Abholzung ist in Lateinamerika und Südostasien die Hauptursache für die Zerstörung, während in Afrika hauptsächlich durch die Umstellung auf Landwirtschaft der Baumbestand vernichtet wird. Hinzu kommen immer wieder Waldbrände. Von diesen besonders betroffen sind die Regenwaldflächen in Brasilien, im Kongo, in Bolivien und Indonesien.

epd

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber:
für den Bistumsteil (Seiten I-XVI):
S.E. Dr. Rudolf Voderholzer,
Bischof von Regensburg
für den Mantelteil:
Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter)
Markus Detter, Gudrun Wittmann
Tel. 09 41/5 86 76-0;
Fax 09 41/5 86 76-66
Königsstraße 2, 93047 Regensburg
E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg
Telefon: 08 21/5 02 42-0
www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller
Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10;
Fax: 09 41/5 86 76-39
Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 36 vom 1.1.2021.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign:

Gerhard Kinader
Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck:

(zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH,
Druckzentrum Passau,
Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice, Vertrieb und Marketing

Karola Ritter,
E-Mail: vertrieb@suv.de
Telefon: 08 21/5 02 42-12,
Leserservice: 08 21/5 02 42-53
Telefax: 08 21/5 02 42-80

Bezugspreis:

Vierteljährlich EUR 28,05
Einzelnummer EUR 2,20

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung:

LIGA Bank eG
Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300
IBAN DE51750903000000115800
BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskampf besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

BUCHTIPP

Ein kleines biblisches Poetikum

Gelungene Neuformulierungen von Psalmen sowie Gedichte zu anderen Texten

Kraftworte“ nennt der evangelische Theologe Reiner Knieling seine Neuformulierungen von Psalmen und Gedichte zu anderen biblischen Texten. Ein Problem beschäftigt Knieling besonders: relevante und zeitgemäße Wege, über Gott zu reden. Mit seinem Buch „Kraftworte – Psalmen neu formuliert“ hat er jetzt ein gutes Beispiel vorgelegt, wie das gehen könnte. Darin vermischt er in Gedichten Worte des alttestamentlichen Buches mit eigenen Empfindungen und Gedanken.

Die Aussage vom Psalm acht „Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst?“ verdichtet Knieling auf kurze zündende Fragen: „Wer bin ich? Groß? Klein? Winzig. Und doch (...) gesehen von dir. Du hast uns herausgehoben über Tiere und Pflanzen. Uns Verantwortung gegeben.“ Eindringlich werden die neu formulierten Psalmen durch Aneinanderreihungen kraftvoller Halbsätze wie bei Psalm 13: „Meine Verbindungen sind ausgetrocknet. Zu dir. Zu anderen. Zu meiner Kraft“.

Bei Psalm 51 zeichnet der Autor mit modernen Worten ein Psychogramm des Beters: „Gib mir ein bisschen Zeit. Oh Gott, kannst du mir verzeihen? Ich kann's gerade noch nicht. Wieder bin ich reingerasselt, habe die falsche Abzweigung genommen und schäme mich. Güte täte mir gut. (...) Aber noch bin ich mit mir beschäftigt. Du bist schon da – ohne Vorwurf – wartest auf mich“.

Knieling formuliert nicht nur Psalmen neu. Da die alttestamentlichen Gesänge Reaktionen auf Gottes Handeln sind, macht er sein Buch zu einem kleinen biblischen Poetikum. Geschichten von Abraham, Moses und Hiob sowie Worte des Propheten Jesaja werden ebenfalls zu Gedichten. Für die Beschreibung des Weges des Gottsuchers Abraham, in dessen Nachfolge alle Gläubigen der monotheistischen Religionen stehen, verwendet der Autor einen Begriff aus der Computersprache: „Suchbewegungen synchronisieren sich“.

Knieling erzählt die Begegnung von Mose und Gott im brennenden Dornbusch in verschiedenen Formen. Er beginnt prosaisch, stellt dann die Wortwechsel von Mose und Gott dramatisch gegenüber und endet mit lyrischen Halbsätzen.

Jesajas Worte „Ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr es denn nicht?“ ergänzt Knieling folgendermaßen: „Schenkt Studien und Statistiken nicht so viel Vertrauen, sie zeigen Vergangenes, nicht das, was werden wird“.

Neue Poeme ohne biblische Quellen runden den Gedichtband ab. Der Autor nummeriert sie mit den Buchstaben UVWXYZ. Die erste der kompletten Neuschöpfungen im Geist der Psalmen, Psalm U, passt gut in unsere hektische Zeit, in der sich vieles überholt, zum Beispiel die Nachrichten in der Corona-Krise. „Die Welt ist im Umbruch. Der Wandel wandelt sich. Ich gerate in Strudel. Kann ich mich noch halten?“

Reiner Knieling will die poetischen Texte nicht als Ersatz für die

Bibel verstanden wissen, sondern als Ergänzung dazu. Und tatsächlich machen die Gedichte neugierig, die biblischen „Originale“ zu lesen.

Martin Gab



Buchinfo: Kraftworte. Psalmen neu formuliert. Reiner Knieling ISBN 978-3-86334-293-7, 160 Seiten, 15 Euro

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Missio, München. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.



▲ „Kraftworte“ des Gottesvolks: Die Psalmen mit ihrem Gotteslob, ihrer Klage und ihrem Bitten gelten als das Gebetbuch Israels. Foto: SUV/Archiv

Verschiedenes

DU ERNEUERST DAS ANGESICHT DER ERDE

9. Mai 2021
9.30 Uhr ZDF
Fernseh-Gottesdienst
zur Eröffnung der
Renovabis-
Pfingstaktion

Ost und West in gemeinsamer
Verantwortung für die Schöpfung

www.renovabis.de

Ihre
Spende
hilft!

DZI
Spenden-
Siegel

PFINGSTKOLLEKTE
am 23. Mai 2021

LIGA Bank eG · DE24 7509 0300 0002 2117 77



Jesus ist ein süßer Meister, der uns in seiner Lehre unterrichtet, indem er den Lehrstuhl des heiligsten Kreuzes besteigt.
Katharina von Siena

**DIE
 BIBEL
 LEBEN
 TAG FÜR TAG**

Sonntag, 25. April
Ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich. (Joh 10,14)

„Ich freue mich, dich zu kennen. Du gehörst zu mir, du liegst mir am Herzen, mein Blick ruht auf dir.“ Wie ermutigend, solche Worte zu hören, und wie schön, sie jemandem zuzusprechen! Sagen wir sie heute einem lieben Menschen. Und suchen wir vor allem ein paar Minuten der Stille, um sie auch Jesus zu sagen.

Montag, 26. April
Ich bin die Tür; wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden; er wird ein- und ausgehen und Weide finden. (Joh 10,9)

An Jesus können wir nicht einfach vorübergehen. Er ist die Tür, um in den Raum der Liebe und Gnade Gottes einzutreten und Leben in Fülle zu finden: überfließendes, tiefes, von Sinn, Freiheit und Hoffnung erfülltes Leben.

Dienstag, 27. April
Bei der Verfolgung, die wegen Stephanus entstanden war, kamen die

Versprengten bis nach Phönizien, Zypern und Antiochia. (Apg 11,19)

„Stephanus ist tot. Wir sind aus unserer Heimat vertrieben und in Lebensgefahr. Es ist zu riskant, von Jesus zu reden.“ So hätte diese Episode der frühen Kirche enden können. Doch Gottes Geist gab Mut und Kraft und machte die Versprengung zur Erfolgsgeschichte: Die Frohe Botschaft wurde in die Welt hinauskatapultiert.

Mittwoch, 28. April
Jesus rief aus: Wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat. (Joh 12,45)

„Wie sieht Gott aus?“ Kinder stellen diese Frage noch. Erwachsenen ist sie leider oft verlorengegangen, weil sie an ihrer Oberfläche stehenbleiben. Lassen Sie uns ihr heute doch nachgehen und an Jesus Christus ablesen, wer und wie Gott ist, an den wir glauben dürfen!

Donnerstag, 29. April
Hl. Katharina von Siena
Jesus sprach: Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du das vor den Weisen und Klugen verborgen und es den Unmündigen offenbart hast. (Mt 11,25)

„Da bin ich mit meiner Weisheit am Ende.“ Gott sei Dank für solche Situationen! Sie führen uns menschlich wie im Glauben in neue Lebendigkeit, weil wir das Gespräch mit anderen suchen „müssen“; vor allem, wenn wir Gott unsere Kapitulation eingestehen und hinhören, bis er uns sein Wort für das Hier und Jetzt zusagt, das alles übersteigt, was wir uns selbst erdenken können.

Freitag, 30. April
Jesus sagte: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich. (Joh 14,6)

Mit den „Ich bin“-Worten zeigt uns Jesus, welche Bedeutung er für uns hat. Lassen wir heute jedes

dieser Worte in uns zum Klingen kommen! Lassen wir uns von Jesus zusprechen, auf welche Weise er für uns persönlich Weg, Wahrheit und Leben ist!

Samstag, 1. Mai
Maria, Schutzfrau von Bayern
Jesu Mutter sagte zu den Dienern: Was er euch sagt, das tut. (Joh 2,5)

Maria weist Jesus auf eine Notsituation hin und vertraut ihm allein an, was jetzt geschehen soll. Sie lebt uns gleichsam „blinden Glauben“ vor, der lebendiger und sehender nicht sein könnte. Es ist entlastend und beglückend zugleich, sie darin nachzuahmen.



Schwester Anna Jungbauer ist Benediktinerin der Abtei St. Walburg in Eichstätt und als Lehrerin und in der Schulpastoral an einer diözesanen Realschule tätig.

St. Verena
 Zeitschrift für die Frau im katholischen Pfarrhaus

- Informationen aus der Berufsgemeinschaft
- praktische Tipps für Haushalt, Garten und Gesundheit
- Gebete, Impulse, meditative Bilder

4 x im Jahr bestens informiert!

Ja, schicken Sie mir die mit 4 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **St. Verena** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 12,00 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn _____

Name / Vorname _____

Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN _____

BIC _____ Name des Geldinstituts _____

X Datum, Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **St. Verena**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.
Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.